



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

Der Dom.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

1883—87, unter Leitung von Schwarz nach Koldes Entwurf, so hat es sich doch redlich und mit Erfolg bemüht, dem Verfall historischer kirchlicher Werte entgegenzuarbeiten und hat dem Vaterlande damit unvergleichliche Kunstschatze gerettet.

I. Domfreiheit und Dom.

Domfreiheit.

Auf dem ältesten Teile der Stadtansiedlung, der sog. Domburg, dem von Bischof Bernward 1001 ummauerten Bezirke des ältesten Bischofssitzes, erhebt sich der Dom. Die Topographie dieses Bezirkes ist im zweiten Halbband eingehender gewürdigt. Hier sei nach nebenstehendem Lageplan, Fig. 13, die Lage der wichtigsten Bauten kurz erwähnt.

In der Mitte, von Nordwest nach Nordost orientiert, liegt der Dom nebst seinen Anbauten, im südlichen Kreuzgangflügel die später selbständig gewordene Antonius- oder Gymnasialkirche. Jenseits der Domwestseite, sind — punktiert mit ihr verbunden — die Reste des Azelinschen Dombaues nach Südwesten angedeutet.

An Stelle des Gebäudes Nr. 21 lag die bereits S. 16 erwähnte ehemalige Schlüsselkorbkapelle; über dem westlichen bzw. östlichen Durchgang der Straße, genannt „Am Domhofe“ an der Nordseite der Dominsel die ehemaligen Torkapellen St. Paulus und St. Petrus. Von Privatkapellen ist im Anwesen Nr. 27/28 noch erhalten die ehemalige Kapelle der Domdechanei St. Andreas.

Die gleichfalls auf dem Plane links dargestellte ehemalige Martinkirche und die ehemalige Portiunculakapelle (beide jetzt im Römermuseum verbaut) liegen außerhalb der ehemaligen Domfreiheit.

Der Dom.

A. Einleitung und Baugeschichte.

Quellen: Die schon in der Einleitung genannten Urkundenbücher des Stiftes von Janicke und der Stadt von Döbner. — Einzeldarstellung der Geschichte des Domkapitels in Lüntzel: Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, Teil I, S. 53 ff., S. 300 ff., sowie II, S. 33 ff. und 496 ff. — Ferner: Dr. Bertram, *Fundatio etc.*, welche Schrift neben Übersetzung und eingehender Quellenvergleichung die genaue Geschichte der Krypta behandelt. (Vgl. Einleitung, S. 1: Literatur.)

Literatur: Ältestes Werk über den Dom die Publikation von Dr. Krätz, der Dom zu Hildesheim. 1840. — Ausführliche Zusammenstellung der Daten über die Dombauten und Teile romanischer Zeit in Zeller, Romanische Baudenkmäler in Hildesheim, 1907, S. 37 ff. — Dr. Bertram, Zur Kritik der ältesten Nachrichten über den Dombau in Hildesheim. (Zeitschrift für christliche Kunst 1899.) — Mithoff, Kunstdenkmale S. 98 ff.

Geschichte.

Die Baugeschichte des Domes ist in kurzen Zügen im Zusammenhange mit der Entwicklung der kirchlichen Baukunst Hildesheims selbst schon geschildert. Insbesondere wurde die Darstellung der Erneuerung des abgebrochenen Altfridschen Münsters durch Hezilo nach dem Wortlaute der Fundatio schon Seite 9 ausführlicher wiedergegeben.



Fig 15. Hildesheim.. Dom. Alte Ansicht der Südseite.

Es sind daher im Nachstehenden in tabellarischer Form die wichtigsten Baudaten nochmals zusammengestellt und die bezüglichen Textstellen in Klammern beigelegt. Einige weitere Angaben über Hezilos Bau, als Kern des jetzigen Domes, dürften dabei willkommen sein.

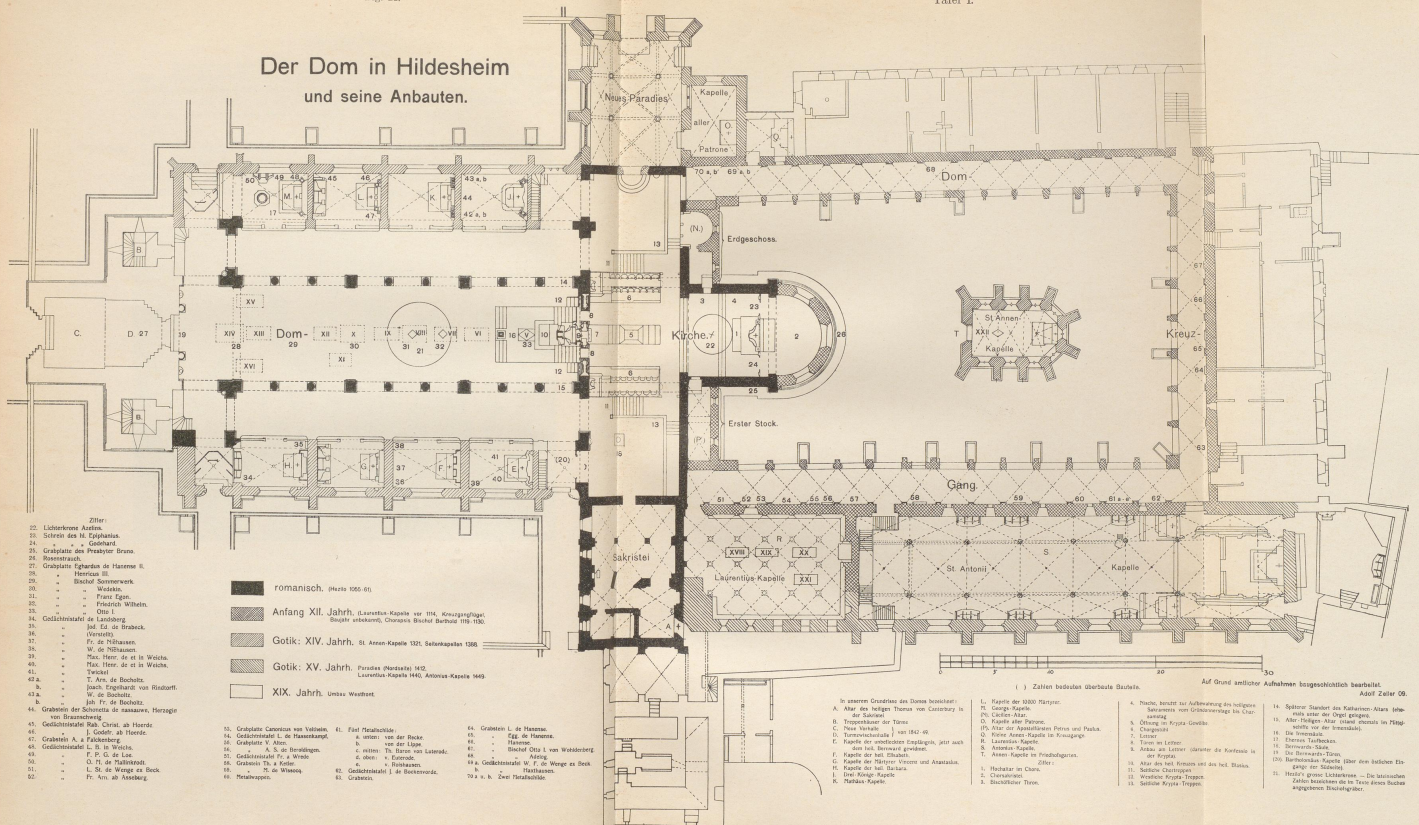
Nach 814 Marienkapelle Gunthars, ersten Bischofs, auf der Domburg, im Anschluß daran Bau einer Holzkirche. (S. 1.)

872 Bau eines massiven Domes unter Altfrid. (S. 2.)

919 — 954 Unter Bischof Sehard und Dithard Stiftungen für den Schmuck des Domes. (S. 2.)

962 Überführung der Gebeine des heiligen Epiphanius aus Pavia (S. 3), Bau einer Confessio.

Der Dom in Hildesheim und seine Anbauten.



- 1001 Mauerbau der Domfreiheit unter Bernward (siehe Ortsbeschreibung, zweiter Halbband, Domfreiheit).
 1015 Guß der Erztür Bernwards.
 Nach 1023 Unter Godehard Bau eines neuen Münsters nebst Kloster an Stelle der Othwinschen Kirche an der Südseite des Domes. (S. 6.)
 1035 Weihe der neuen Domwestseite Godehards.
 1038 7. Mai. Bestattung Godehards im Dome (siehe Unterkirche, S. 39).
 1046 Brand. Zerstörung des Altfridschen Münsters. Neubau Azelins (S. 6 ff.).
 1054—79 Hezilo. (S. 9 ff.) Abbruch des unvollendeten Azelinschen Dombaues und Aufbau des Domes auf den Altfridschen Fundamenten. Anbau eines Chorquadrates. Radleuchter.
 1077 11. Mai. Weihe des vollendeten Domes. Beginn des Apsisbaues, vollendet unter Berthold I. (S. 12.)

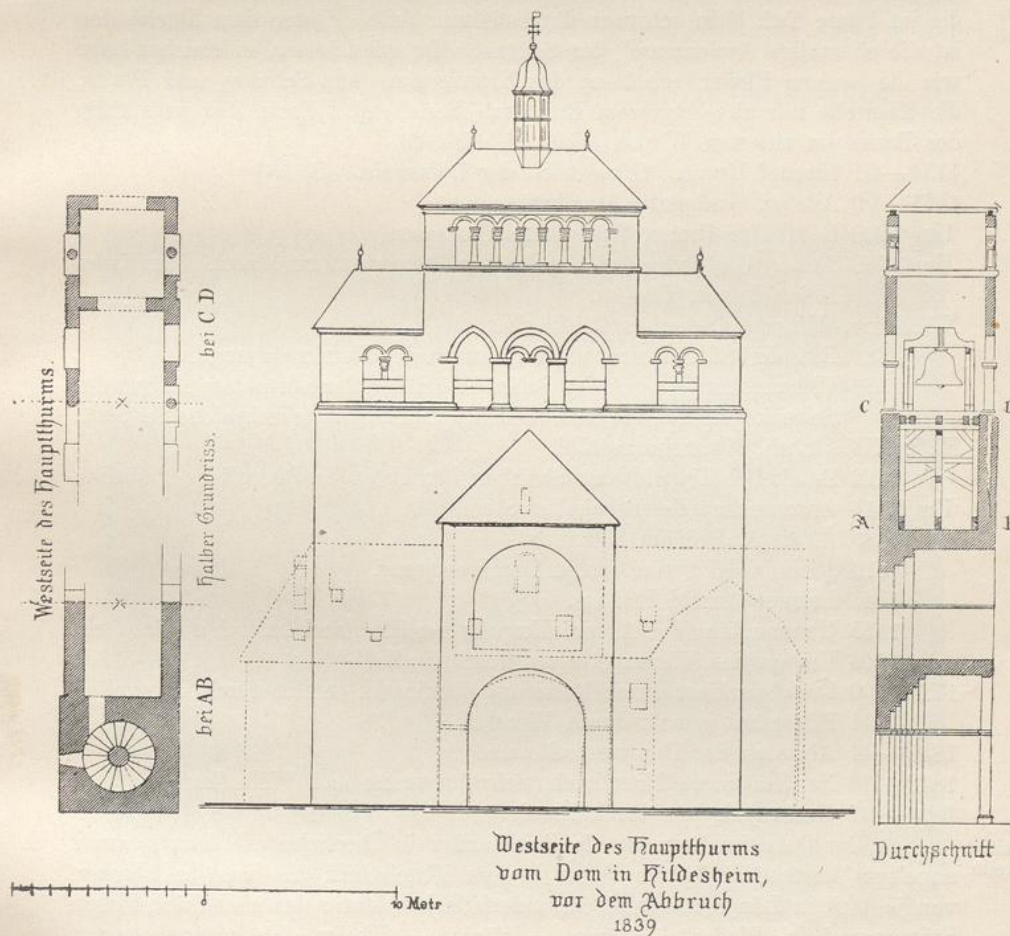


Fig. 16. Die Domwestseite Hezilos. (Faksimile nach Mithoff).

Die abgerissene Westseite des Hezilobaues, in vorhergehender Abbildung nach Mithoff, Taf. II, in Grundriß, Ansicht und Schnitt wiedergegeben, war im Obergeschoß nach dem Schiffe zu durch große Gurtbogen geöffnet; das dritte Geschoß enthielt die Glockenstube. Zu beiden Geschossen führten monumentale seitliche Treppentürme mit massiven Spindeln. 1829 erweiterten sich beim Läuten die schon im XVIII. Jahrhundert beobachteten Risse derartig, daß die Glocken nicht mehr benutzt werden konnten und der Bau abgetragen werden mußte. Man fand beim Abbruch, daß die quadratischen Türme im Unterbau nach West, Süd und Nord Lisenen hatten und zwischen ihnen nach Osten Reste einer großen Apsis lagen. Diese gehörten zu der ehemaligen Ostseite des Azelinschen Baues, der in Zeller, Abb. 32, S. 38 rekonstruiert ist. Unter den Fundamenten fanden sich Steinplattengräber, ähnlich denen der Bischöfe in der Unterkirche. Vom Baue Hezilos sind jetzt nur noch erhalten die im Plane Taf. II in schwarz dargestellten Teile. Unter dem Dachboden ist die ehemalige Außenwand der Seitenschiffe, mit Lisenen in gleicher Lage wie die inneren Pfeiler, erhalten; das Kranzgesims aus Schräge und Platte, die Kapitelle nur aus schwerem Rundstab bestehend. (Freie Rekonstruktion des Baues im zitierten Werke, Taf. 26, Abb. 6.)

1153—61 Bischof Bruno. Gipsestrich der Domapsis. (S. 13.)

1171—90 Adelog, Grabplatte Domkreuzgang.

Um 1200 Domkeller Bruno, Grabplatte Chorapsis.

Um 1230 Anbau der Sylvester-Kapelle am Domwestturm durch Domküster Heinrich von Tossem.

XIII. Jahrh. Wilbernus, ehernes Taufbecken.

1321 Bau der St. Annakapelle im Garten des Domkreuzganges.

1388 Vierungskuppel nach der Schlacht bei Dinklar vergoldet; Anbau der Seitenkapellen des Domes. (Zeitliche Zusammenstellung siehe Seite 23.)

Ende XIV. Jahrh. Domchorgestühl.

1412 Domkeller Lippold von Steinberg errichtet das nördliche Paradies.

Um 1444 Antoniuskapelle, Domkeller Steinhoff.

1483 Ältere Malerei im Rittersaal.

1519 „Scheve Klot“ im oberen Domkreuzgang.

1546 Lettner Arnold Fridags.

1655 Umwandlung der Antoniuskapelle zur Pfarrkirche durch die Jesuiten.

1716 Umbau des Vierungsturmes durch Sudfeld-Vick.

1724—30 Dom stuckiert durch Rossi und Caminada, gemalt durch Bernardini.

1744 Rittersaal gemalt durch Winck.

1840—41 Abbruch der Domwestseite und

1842—49 Neubau durch Mittelbach, Schwägermann und Wellenkamp.

1896—97 Umbau Krypta durch Herzig.

Übersicht
der Bauteile.

Der Dom, im Kern aus der Zeit Hezilos (in Übersichtstafel I. in schwarz angelegt), besteht aus einem 9 m breiten Mittelschiff, das aus drei Jochen von je 10,5 m Länge mit dem charakteristischen Motiv des niedersächsischen Stützenwechsels, Pfeiler — Säule — Säule — Pfeiler sich zusammensetzt. Nach Osten liegt das Querhaus mit drei rechteckigen Feldern, je 10,3 m lang

und 9 m breit — also von gleichen Abmessungen wie die des Mittelschiffes. Nach Norden liegt vor der Querhauschmalseite der Paradiesbau Steinbergs, nach Süden die Sakristei, darüber der Schatzraum (Cyther). Das ebenfalls ältere Chorquadrat hat 8,5 zu 8,5 Seitenlänge und war ursprünglich geradlinig geschlossen. Die Chorrundung kam erst unter Bischof Berthold (1119—1130) hinzu. Nach Osten schließen sich die Flügel des Kreuzganges an. Die Sakristei am südlichen Querhaus wird man noch in die Hezilozeit stellen dürfen; ihre Einzelheiten, Kämpfer aus Platten und Schrägen, weisen auf diese Epoche.

Nach Westen ist das Mittelschiff abgeschlossen durch einen schmalen Querraum, der im Erdgeschoß als eine Art Narthex, als Durchgang dient. Im Obergeschoß ruht über ihm die Orgel, seitlich von ihr sind zwei Seitenkapellen aus frühromanischer Zeit erhalten, welche auch nach außen sichtbar, aber durch Einbruch eines größeren Fensters jetzt verstümmelt sind. (Vgl. frühere ältere Ansicht der Südseite, Fig. 15, Seite 32.)

Unter Chor, Chorquadrat und Vierung liegt die Unterkirche (Krypta), mit der Confessio Altfrids.



Fig. 17. Hildesheim. Domkrypta. Inneres nach Osten.

B. Unterkirche (Krypta).

Literatur: Dr. Bertram, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis Hildesheim, Lax. 1897. Abschnitt II: Zur Baugeschichte der Domgruft S. 18—25, sowie Abschnitt III, Confessio und Kreuzaltar; Abschnitt IV, Gräber der Krypta und Gräberfunde. — Zeller, Romanische Baudenkmäler, S. 45 und 47, sowie Tafel 25. (Aufnahme der Confessio.) — Mithoff, S. 102.

Geschichte.

Einen kurzen Auszug aus der Fundatio haben wir bereits S. 2 gegeben, und auf S. 9 besonders eingehend die Beschreibung behandelt, welche sich mit der Lage des Altfridschen Münsters befaßt.

Danach stand der Altar der ältesten (Marien-) Kapelle unterhalb und außerhalb des neuen Heiligtums am äußersten Ostteile der Gruft. Diese Domanlage riß Azelin nieder (Seite 6) und erst unter Hezilo wird sie wiederhergestellt (Seite 9), wobei jedoch eben dieser äußerste östlichste Teil der Gruft nicht zur Vollendung kam.

Die Klärung der Baugeschichte wurde neuerdings ermöglicht durch die Stiftung, welche der Bankier Theodor Pistorius zu Hildesheim zu Ehren des fünfzigjährigen Priesterjubiläums des † Bischof Wilhelm zu gunsten einer Wiederherstellung der Gruft machte.

Diese war nämlich um die Mitte des XVII. Jahrhunderts mit Unterstützung des Domkapitulars Franz Anton von Wissocque († 1665) in barockem Sinn umgebaut und in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts vom Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westfalen (1763—1789) vollendet worden.

Mit dünnen Platten rotbraunen Harzmarmors hatte man die alten Säulen umkleidet und dadurch eine Pfeilerkirche geschaffen. Nach Ausbruch dieser Zutaten kamen die freilich arg verstümmelten alten romanischen Säulen und Kapitelle wieder zum Vorschein, die so verdorben waren, daß man sie gänzlich in Granit erneuern mußte. Diese Arbeit wurde in den Jahren 1896—97 durch Baurat Herzig (Hildesheim) ausgeführt.

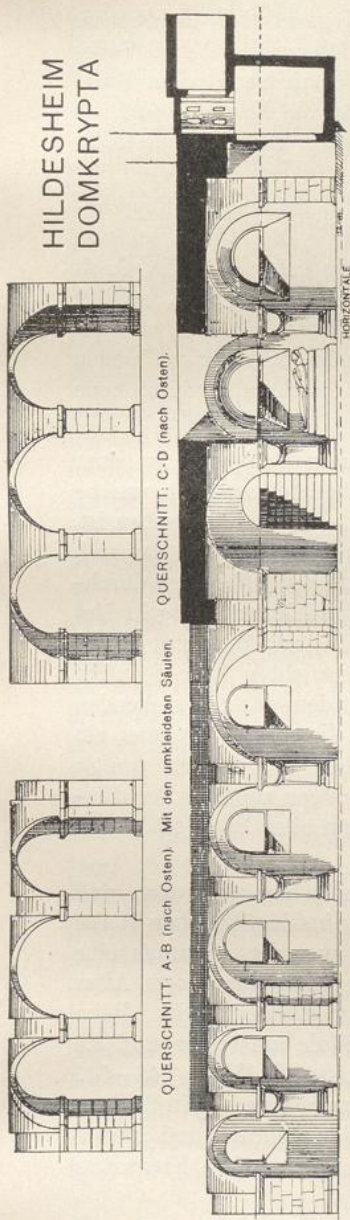
Es ergibt sich aus dem Nachweis der Bischofsgräber vor Hezilos Zeit, daß der älteste Teil, der Westteil der Krypta, unter der Vierung lag und noch dem ersten Dombau Altfrids angehört. Der älteste Dombau Altfrids bestand daher aus einer Basilika mit Querhaus und direkt angefügter halbkreisförmiger Chorapsis, wie sie die früheste Hirsauer Schule zu bauen pflegte. Unter Hezilo kommt das sog. Chorquadrat hinzu, das ebenfalls nach Osten geradlinig abschloß und erst später durch die halbrunde Apsis Bertholds zwecks Einbeziehung der alten Marienkapelle erweitert wurde.

Die Domgruft stellt sich demnach dar als ein Werk aus drei Bauzeiten: Die Altfridgruft mit der Confessio westlich, der quadratische Hezilobau östlich, endlich die Bertholdsche Apsis. (In Abb. 17 durch verschiedene Schraffur gekennzeichnet)

Beschreibung.

Der dreischiffige Ostteil der Krypta besteht aus vier ungleich breiten Jochen mit großen, im XVIII. Jahrhundert erweiterten Fenstern, der Westteil

HILDESHEIM
DOMKRYPTA



ÄNGENSCHNITT (Mit den neuen Säulen.)

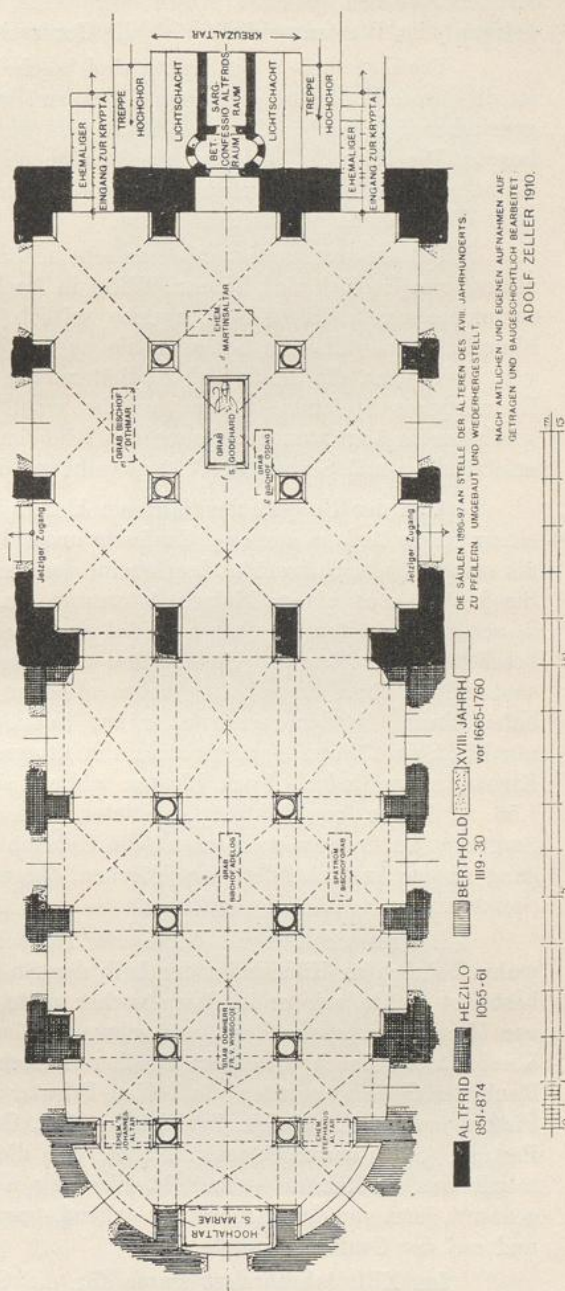


Fig. 18. Hildesheim. Baugeschichtliche Darstellung der Domkrypta.

aus drei Jochen gleichen Abstandes; beide Teile sind durch zwei Pfeiler getrennt, im Westen schließt sich die Confessio an.

Die Einzelheiten der Krypta sind bescheiden. Konstruktiv von Interesse ist die ältere Form des römischen Kreuzgewölbes des älteren westlichen Teiles gegenüber der gleichen Decke späterer Zeit im Ostteile mit trennendem Gurtbogen. Die Kämpfer bestehen aus Schräge und Platte, die Kapitelle sind als einfache Würfelkapitelle nach den ursprünglichen Formen gebildet; die Basis zeigt die typische sog. attische Form.

Die Ausstattung ist modern; sehr schön der Altarschrein des Kryptenaltars von Goldschmied Bernard Witte in Aachen, sowie die älteren schönen schmiedeeisernen Gittertüren, welche seitlich vom Hochchor in die Gruft hinuntergehen. Ursprünglich war sie zugänglich durch zwei Türen, seitlich vom Kreuzaltar, die direkt auf die Seitenaltäre des heiligen Johannes und des Erzmärtyrers Stefanus führten, welche wohl an Stelle der jetzigen neuen seitlichen Zugänge standen. Sie wurden schon im XVIII. Jahrhundert durch neue ersetzt, die am 7. September 1760 geweiht wurden. (Bertram, Bischöfe, S. 262.)

Die Confessio.

Von der Unterkirche führt ein kleines Türchen nach Westen zu einer einzigartigen Anlage, der sog. Confessio unter dem früheren Kreuzaltar, welche als ursprüngliche Ruhestätte der Gebeine des heiligen Epiphanius anzusehen ist. Sie besteht aus einem kleinen Altarraum, ca. 1,5 m breit und 80 cm tief, dessen Schmalseiten im oberen Drittel aus zwei mit kleinen Öffnungen durchbrochenen bogenförmigen Steinplatten mit inneren Aushöhlungen ausgekleidet sind. Diese obere Erweiterung sollte offenbar dazu dienen, dem nur 2,4 m hohen Raum, in dem ein Priester zur Not Gebete verrichten konnte, nicht nur Licht zuzuführen, sondern auch ihn liturgisch mit dem darüber stehenden Kreuzaltar verbinden. Nach Westen schließt sich an diese enge Kammer ein 1,56 m langer, aus Platten gebildeter, 1,04 m hoher und 84 cm breiter Sargraum an, in dem wohl zuerst die Gebeine des Heiligen ruhten. Den Eingang zu der Anlage bildet jenes Türchen, das mit einem oben flach gebogenen Einsturz horizontal abgedeckt ist.

Baugeschichtlich ist dabei die Tatsache von hohem Interesse, daß wahrscheinlich in Hildesheim der Leib des St. Epiphanius in ähnlicher Weise bestattet wurde, wie er in Pavia vorher ruhte. Dort war der Sargraum eine von Mauern umgebene Gruft, mit schweren Platten gedeckt, von einem Altar überbaut und durch das Gewicht einer freistehenden Säule beschwert. Beim Raub der Gebeine mußten die beiden Priester diese Säule umstürzen und die Platten sprengen. (Originalbericht in Mon. Germ. Hist. SS. IV, S. 248—51.) Bertram (S. 34) vermutet deshalb auch, daß die sog. Irminsäule — ein Säulenschaft aus Kalksinter — im Mittelalter als Kandelaber benutzt und statua genannt, jetzt vor dem Kreuzaltar stehend, ursprünglich hinter dem Kreuzaltar und auf der Confessio stand.

Im XIII. Jahrhundert wurde für die Gebeine Godehards ein Prachtsschrein gestiftet, dem später ein zweiter für die Reste des heiligen Epiphanius folgte. Beide wurden dann in dem Hochchor aufgestellt. (Vgl. unter Chor.)

Die Übereinstimmung des ältesten (in Fig. 18 schwarz angelegten) Gräber. Teiles der Krypta mit ihrer jetzigen westlichen Hälfte wurde durch die Gräber erwiesen, welche hier — also unter der

Domvierung — liegen: in der Mitte das des heiligen Godehard († 1038); nördlich das Bischof Osdags († 989); südlich das Bischof Dithmars. († 1044). Diese Gräber wurden gelegentlich der Arbeiten zur Trockenlegung des Raumes geöffnet.

Im Grabe Dithmars, der nach den Nachrichten des Chronisten (Elbers, Annal. Hildes. vita Dithmari) „in der Krypta neben St. Godehard, und zwar südlich neben diesem an der der Sakristei zugewandten Mauer bestattet war“ fand sich ein Grabkelch nebst Patene, der mit dem 1667 in der Moritzkirche im Grabe Hezilos gefundenen fast völlig übereinstimmt. (Beide jetzt im Domschatze; abgebildet auf Tafel III der Schrift Dr. Bertrams: Hildesheims Domgruft.)

Im Grabe Osdags († 989), das zwischen den Säulen der Mittelhalle der Krypta liegt, fand sich ebenfalls ein Grabkelch nebst Patene, letztere interessant durch die Darstellung einer ausgestreckten Hand über einem Kreuze, des Bischofszeichens. (Abb. 2, Taf. III. gen. Schrift.)

Godehards Grabstätte, deren Lage durch verschiedene bestimmte Zeugnisse feststeht, war schon 1132 gelegentlich der Erhebung der Gebeine geöffnet worden, von dem ursprünglichen Sarge fanden sich gar keine Spuren. Die älteste Grabstätte Godehards wurde durch Beschluß des Domkapitels vom 20. Dezember 1658 renoviert. Auf zwei Stufen wurde ein hölzerner Sarg aufgebaut mit der Grabfigur des heiligen Godehard; in Kleidung und Haltung spätromanischer Zeit (einem älteren Vorbilde?) nachgeahmt. Eine silberne Ampel zu seinen Füßen wurde 1698 von Franz Freiherr von und zu Frenz, Droste zu Ruthe, gestiftet. (Dr. Bertram, Bischöfe, S. 41.) Das jetzt hier liegende Grabdenkmal wurde



Fig. 19. Bischof Adolfs Grabplatte.
(Jetzt im südl. Domkreuzgang.)

Das jetzt hier liegende Grabdenkmal wurde

als Ersatz jener wertlosen hölzernen Grabfigur des Heiligen durch Prof. F. Küsthardt (Hildesheim) modelliert und in Kalkstein ausgehauen.

Eine vierte Grabstätte eines (bis jetzt unbekannten Inhabers) barg einen schönen Sepulchralkelch, der verwandt ist dem aus dem Grabe Bischofs Udo († 1114). (Abb. 6 und 7, Taf. III genannter Schrift.)

Außer diesen Personen war auch Bischof Adelog (1171—1190) in der westlichen Krypta bestattet. Sein Grab wurde unter Bischof Eduard Jakob Wedekin am 29. Oktober 1869 geöffnet. Im Gegensatz zu den früheren Plattengräbern ruhte der Bischof in einem Steinsarge, der mit Aushöhlungen für Kopf und Körper versehen war und ein Loch zum Abfließen der Leichenflüssigkeit hatte. Am wertvollsten war die Deckplatte mit dem Bischofsbilde, welche später im Domkreuzgange aufgestellt worden ist. (Nr. 68 des Planes Taf. I.)

Wir nehmen die Beschreibung der Grabplatte hier vorweg, weil sie an ihrem jetzigen Standort nicht mehr im Zusammenhang mit dem Grabe steht. Das Grabbild ist aus einer Sandsteinplatte von 2,09 m Höhe und 0,74 m Breite als sog. Hochbild ausgearbeitet; die Figur steht auf einer viereckigen Sockelplatte und wird von einem 20 cm ausladenden Baldachin überschattet. Man kann daher annehmen, daß die Grabplatte ursprünglich senkrecht an der Wand stand.

Das Grabbild (Fig. 19, S. 39), in Bertrams Schrift über die Fundatio, S. 35 eingehend gewürdigt, ist durch die dargestellte Bischofstracht wie auch die sonstige Behandlung von hohem Interesse, und rechtfertigt ihr Alter eine eingehende Beschreibung. Das weiße Unterkleid, die alba, zeigt nur die hervortretenden Bischofsschuhe. Die beiden Enden der Stola sind unter dem besäumten Obergewand, der Dalmatik, sichtbar. Über diesem ärmellosen Kleidungsstück, mit Ausschnitten für Arme und Kopf, fällt in leichtem Faltenwurf, über den Armen nach der Mitte herunterhängend, ein glockenförmiges Obergewand. Dieses, Kasel genannte Kleid, hängt auf dem Grabbilde spitz herunter. Es ist daher der von griechischen Bischöfen getragenen paenula, welche übereck übergeworfen wurde und nur einen Ausschnitt für den Kopf besaß, verwandt. Die Kasel ist geziert mit einer Stickerei aus gekreuzten Fäden, ein Gabelkreuz (mit schräg nach oben laufenden Armen) darstellend. Unter Kasel und Dalmatik liegt als eine Art Kragen das Humerale, welches die kostbaren Gewänder vor Berührung durch Schweiß zu schützen hat. Die Inful (die Bischofsmütze) zeigt Längs- und Querstreifen als Einfassung der Ränder, die beiden geschwungenen Bänder, die Pendilien, sind seitlich sichtbar.

Die Bischofsfigur hält in der Rechten die Reste eines abgebrochenen Krummstabes, die linke Hand trägt ein Buch mit einer Inschrift in romanischen Majuskeln, welche durch Verschiebung der Wortstellung zu einem Hexameter mit Pentameter gestaltet ist. (Dr. Bertram, (Hildesheim). Domgruft, S. 35.)

GLORIA TRANSIT	} zu lesen: {	Gloria mundana transit
FORMA MARCET		forma probabilis marcet
GEDVS ABIT HEC		genus (statt gedus) altumabit
MVND A MODO		
NA PRO CLAMO		haec modo clamo tacens
BABILIS TACENS		Ora pro me.
ALTVM ORA P. ME		

In der Hohlkehle des Baldachins steht:
A(NN)OMCLXXXX. XII K(a)l(endas) OCTOB(ri)s O(biit) ADELOG(us) EP(iscopu)s
rechts und links darüber zwei Hexameter:

HIC SITVS EST PRESVL ADELOGVS · VIR · PIETATIS ·
MIRE DVLCIS HOMO DEVS ILLVM IVNGE BEATIS.

am Rande der Platte das Distichon:

HIC ASLER EDITVS EMIT PECCATA FATEN (TI)
DA VENIAM FRATER ET MISERERE DEVS.

C. Die Domkirche. Inneres.

Literatur: Mithoff, S. 99 ff. — Für die romanischen Teile: Zeller, S. 45 ff. —
Für die Umgestaltung des Inneren im XVIII. Jahrhundert: Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe,
S. 210, 226. — Für die Neuausmalung 1888—1890: Cuno, der Dom zu Hildesheim, Hildes-
heim, Lax. — Für die neuen Inschriften des Inneren vergleiche die erläuternde Schrift:
Die neuen Inschriften unseres Domes, Sonderabdruck bei Kornacker.

Über dem östlichen Teil der Krypta erhebt sich in schlichter Größe der Raum des Hochores, bestehend aus Chorquadrat und halbrunder Apsis. Der Raum wird durch drei Fenster in der Apsis sowie je zwei hochgelegene, in den Seitenwänden des Chorquadrates erleuchtet. Das Conchagewölbe ist ebenso wie die ursprüngliche Holzdecke des Chorquadrates gelegentlich der Wiederherstellung im XVIII. Jahrhundert stuckiert worden. Die Einzelheiten dieses Schmuckes werden später im Zusammenhang mit der Ausstattung von Querhaus und Schiff beschrieben.

Die Ausstattung des Chores besteht aus dem Hochaltar (Nr. 1, Fig. 14) mit den Prachtsärgen der beiden Schutzheiligen des Domes, St. Godehard und St. Epiphanius, sowie dem Throne des Bischofs an der Nordseite (Nr. 3, Fig. 14). Der Fußboden ist um drei Stufen erhöht. An der Ostwand ist eine Nische (Nr. 4, Fig. 14) zur Aufbewahrung des heiligen Sakramentes für die Zeit von Gründonnerstag bis Charsamstag angeordnet. In der Apsis selbst lag bis zum Jahre 1850 unter einem Holzfußboden der Rest eines prächtigen romanischen Niellogipsfußbodens, welchen wir bereits früher S. 13 beschrieben haben. (Stücke dieses Estriches sind in den oberen Räumen des nördlichen Kreuzganges, die als Museum für Baureste dienen, aufgestellt.) Die älteste Lichterkrone des Domes, die Azelins (Nr. 22, Fig. 14), erleuchtet den nur der Domgeistlichkeit zugänglichen Chorraum. Vor dem Hochaltar hängen drei silberne Ampeln von 1667.

Die Vierung.

Der durch zwei Steintreppen von Nord und Süd zugängliche Raum der Vierung ist nach diesen Himmelsrichtungen durch zwei Steinwände abgeschlossen, nach West durch den Lettner Fridags begrenzt. Innerhalb der Seitenwände stehen gotische Chorstühle, in der Mitte ein Lsepult, dessen Deckel die quadratische Öffnung abschließt, die liturgisch den Raum mit dem Grabe des darunter liegenden Titularheiligen St. Godehard verbindet. Die Ausstattung der Vierung wird später im Zusammenhang mit den Chorschranken behandelt.

Südliches Querhaus.

Im südlichen Querhaus führt von dem Podeste der Vierungstreppe eine weitere Treppe (Nr. 13, Fig. 14) hinauf nach der Schatzkammer (Cyther) über der Sakristei. Inmitten des Raumes des südlichen Querhauses steht jetzt die Christussäule. Ein Windfang führt zu dem südöstlichen Seiteneingang des Domes, zwei weitere Türen nach der Sakristei und dem Nordflügel des Kreuzganges. Neben diesem Eingang liegt unter der Treppe nach Ost eine Kapelle (P), ursprünglich mit einem Altar der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Nördliches Querhaus.

Im nördlichen Querhause, dessen Aufbau dem südlichen entspricht, vermittelt eine Brücke den Zugang zum Obergeschoß des nördlichen Paradiesanbaues. Unter ihr liegt ebenfalls nach Osten eine Kapelle (H), ehemals mit dem Cäcilienaltar. Am Mittelpfeiler der nordwestlichen Wand eine Türkenfahne. Zu ebener Erde der Eingang vom nördlichen Paradies her, sowie der Zugang zum nördlichen Kreuzgangflügel.

Mittelschiff.

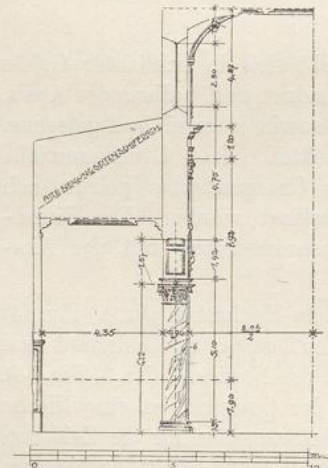


Fig. 20. Dom. Schnitt. Mittel- und Seitenschiff.

Seitenschiff.

nichts erhalten. Die Außenwände wurden durch Anbau der Kapellen bis auf einige Pfeilerreste herausgeschlagen. An diesen lassen sich im Dachboden über den Gewölben der Kapellen nach außen noch Lisenen nachweisen, deren roh gebildeter Rundstab das ehemalige romanische Kranzgesims aus Schräge und Platte trägt.

Das Mittelschiff, aus drei Jochen bestehend, mit dem typischen niedersächsischen Stützenwechsel Pfeiler — Säule — Säule — Pfeiler, zeigt im Schnitt (Fig. 20) das Verhältnis $3\frac{1}{2}$ Höhe zu 2 Breite, das sich im Querschnitt des Seitenschiffes wiederholt. Der romanische Bau war regelmäßig gegliedert, jedem Stützenabstand entspricht in der Oberwand ein rundbogig geschlossenes Fenster. Diese Teilung zeigte sich auch in den (jetzt im Dachboden verborgenen) Lisenen der Außenwände der Seitenschiffe.

Im oberen Teile der Mittelschiffsoberwand waren ursprünglich große (der Zeit nach nicht bestimmbar Freskobilder), deren Reste teilweise noch über den Wänden der Barockdecke zu sehen sind, gemalt.

Von den Seitenschiffen hat sich fast

Auch die Seitenkapellen gotischer Zeit, deren Baugeschichte bereits Seite 23 genauer behandelt ist, sind durch die Umbauten des XVIII. Jahrhunderts in ihren Fenstern total verändert und zeigen weiter keine besonderen Kennzeichen. Sie schließen nach außen mit quergestellten Satteldächern, was sehr zur Belebung der Südfront beiträgt (vgl. Fig. 23, S. 46).

Nach Westen haben sich vom ältesten Bau Hezilos nur die beiden Säulen unter der Orgelempore erhalten, sowie auf deren Höhe die beiden oberen ungefähr quadratischen Seitenkapellen. Die Gurtbogen zwischen diesen und der Lisene zeigen Halbsäulen mit roher Nachahmung korinthischer Kapitelle und attische Basen ohne Eckblatt; eine Form, die auch an den abgebrochenen Zierteilen der ehemaligen Turmpartie (jetzt im Museum, Obergeschoß nördlicher Flügel, Domkreuzgang) vorkommt (Fig. 21).

Von sonstigen Einzelheiten des Hezilobaues ist nichts erhalten. Die Kapitelle stecken unter den Stuckformen des XVIII. Jahrhunderts; ebenso sind die Basen überarbeitet. Die Kämpferplatten zeigen, soweit sichtbar (z. B. in den oberen Westkapellen) die ältere Form des Karnises.

Das Innere des Domes überrascht jetzt durch die festlich heitere und doch vornehme Ausstattung des XVIII. Jahrhunderts. Sie ist, wie schon Seite 28 erwähnt, nicht aus einem Gusse, zuerst wurden Vierung und Querhaus, später erst das Mittelschiff hergestellt (Fig. 22, Taf. II).

Unter Leitung des Ingenieurs Sudfeld-Vick wurde der Vierungsturm 1718–21 abgebrochen und erneuert. Die Kuppelvergoldung kostete laut Rechnung des Hildesheimer Goldschmiedes Paul Jobst Süring 4892 Taler. Die Erneuerung des Inneren begann mit dem Umbau der Vierung, deren Decke beim Turmaufbau in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Am 22. Dezember 1718 legte der Baudirektor Justus Wehmer dem Kapitel seine Pläne vor: „Einen Abriß, daß oben dem Chor ein Plafond oder Decke zwischen den vier Bogen (Vierungsbogen) anzulegen und aus den vier Ecken von tannenen Dielen ein Gewölbe hinaufzuziehen sein würde, welches mit Gips und Kalk überzogen, oben in der Mitte aber in einen runden Circul gemacht und in dem Circul auf Kalk mit dunkler Farbe gleich einer Kuppel gemalt werden könnte, jedoch also, daß in der Mitte sieben Fuß bis übers Kreuz der Grund weiß bliebe.“

Das Mittelbild erhielt in rundem Felde die Himmelfahrt Christi, in den Zwickeln über den Vierungspfeilern die vier Evangelisten. Die Decke des Chorquadrates, welche als sog. Spiegelgewölbe zwischen Voluten mit Stichkappen für die Fenster wie auch im Schiff und Querhaus hergestellt ist,

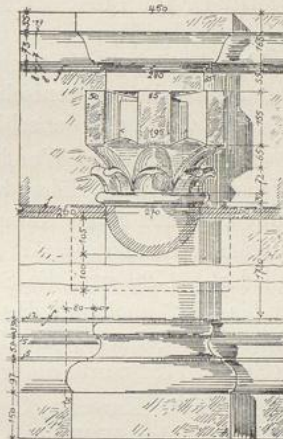


Fig. 21. Kapitell und Basis Orgelhalle.

Umgestaltung des Dominnern im XVIII. Jahrh.

ziert die Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit; die Wölbung der Apsis zeigt Christus als Erlöser. Die Decken der Querhausflügel sind nördlich mit der Aufnahme Marias und südlich mit der Krönung Marias im Himmel bemalt.

Die Stuckatur ist äußerst geschickt dem romanischen System angepaßt. Im Chorquadrat hat man lediglich zwei Flächen für Kolossalgemälde unter dem oberen Lichtgaden freigelassen. In Höhe der romanischen Vierungsbogen zieht durch den ganzen Bau ein reich abgestuftes römisches Kranzgesims mit Inschriftzier im Fries, darüber sitzen ornamental behandelte breite Aufsätze als Träger der Vouten zur Decke, die von den Stichkappen zu den Fenstern durchbrochen sind. Letztere hat der Architekt auch nach unten ausgerundet, so daß sie sehr harmonisch in der Wandgliederung sitzen. Ihre Verglasung, wie auch die der Seitenschiffsfenster wurde 1888—90 hergestellt.

Die unteren Wandflächen der Querhäuser sind durch Pilaster mit Bogenstellungen in Höhe der Scheidebogen des Mittelschiffes gegliedert, der Raum zwischen ihren Kämpfern und dem erwähnten Kranzgesims aber durch Teilungen ornamentaler Art und große gerahmte Bilderflächen sehr ansprechend gegliedert. 1720 war die Stuckarbeit im Chor und südlichen Querhaus fertig und bis 1722 auch auf das nördliche Querhaus ausgedehnt. Als Maler wird Windtracke genannt, die Leitung der Arbeiten unterstand dem Domkürster von Nagel. 1722 wurde die weitere Arbeit aus Geldmangel zunächst unterbrochen.

Unter Kurfürst Clemens August, Sohn des bayrischen Kurfürsten Maximilian, der 1725, erst 24 Jahre alt den Kurstuhl von Köln bestieg, wurde die Arbeit fortgesetzt. Ganz im Sinne dieses durch seine rheinischen und westfälischen Schloßbauten besonders bekannten Kirchenfürsten ließ das Domstift unter Vorsitz des Koadjutors Freiherrn von Plettenberg die Innenarbeiten ganz im Geiste der zurückliegenden Zeit fortsetzen, mehrere seiner Mitglieder gaben dazu reichliche Geldmittel. Für das Langhaus wurde der Stuckateur Michael Caminada gewonnen, der zwei Entwürfe am 11. Mai 1725 unterbreitete; jedoch wurde 1727 beschlossen im Charakter des bereits fertigen Stiles im Querhause die Arbeit weiterzuführen, was zweifellos bei den übersichtlichen und kleinen Raumverhältnissen des Domes das Richtige war.

Die Stuckarbeiten führte dann Caminada gemeinsam mit Carlo Rossi aus. Die Vouten des Mittelschiffes wurden etwas lebhafter behandelt, stets abwechselnd mit einer Mitra zwischen Palmen- und Lorbeerzweigen bekrönt; am Vierungsbogen in den Zwickeln in Stuck ist die Verkündigung der Maria angebracht.

Sehr hübsch ist die Lösung der Aufgabe an Pfeilern und Säulen ausgefallen. Die alten Kerne und Schäfte wurden überstuckiert, schöne ausladende Kapitelle und Pilasterkapitelle anmodelliert und über diesen beiden stets eine Pilasterordnung, über einer flachen Konsole stehend, zum Kranzgesims geführt, das hier schwach verkröpft ist. Der übrige Teil des Stuckes an der Decke entspricht der älteren Arbeit im Querhause.

Die Decke des Langhauses wurde in drei Felder entsprechend den Pfeilern geteilt, und von dem Kurfürstlichen Pfälzischen Hofmaler Bernardini 1728—30 reich und geschmackvoll bemalt.



Hildesheim. Dom. Inneres nach Westen.

Fig. 22.

Das Ostfeld zeigt die Auferstehung Christi, das Westfeld die Ausgießung des heiligen Geistes, das größere Mittelfeld schmückt eine Verherrlichung der Patrone des Domes. Hoch zwischen Wolken schwebt die Gottesmutter. Geleitet von Petrus und Paulus; an den Stufen einer Säulenhalle tiefer stehend Cäcilia, Valerian, drei Bischöfe und andere, angeordnet um einen Genius vor einem Portikus (wohl die Geschichte), als Jahrzahl: MDCCXXVII. Ebenso sind die Seitenschiffe reich dekoriert, an ihren Gewölbespiegeln unter anderem: Kreuzigung Petri, Enthauptung Pauli (mit der Legende von dem Ursprung der Tre Fontane — das abgeschlagene Haupt des Apostels sprang noch dreimal auf, an allen drei Stellen sprudelten Quellen hervor — zuerst im Kloster Abbazia delle tre Fontane vor Porta San Paolo in Rom verherrlicht); Kreuzigung der 10000 Märtyrer, Marter des heiligen Sebastian, Sixtus usw. Ein Teil der Bilder entstammt neuerer Zeit, so am westlichen Ende beider Seitenschiffe: St. Godehard erweckt Tote und St. Bernward in bischöflicher Wirksamkeit. Ebenso sind die Bilder in den Feldern des Mittelschiffs oberhalb der Scheidebogen jünger.

Hildesheims Dom blieb glücklicherweise von den Mitte vorigen Jahrhunderts gegen die Barockausstattung mittelalterlicher Kirchen gerichteten Maßnahmen verschont. Kuno (Dom zu Hildesheim, 1890, S. 11) erzählt, daß damals v. Quast, der preußische Generalkonservator, mit seinem klassischen Gutachten den Ausschlag gab: „Nein, diese Barbaren haben ihre Sache zu schön gemacht, als daß man sie zerstören könnte.“

Einen hervorragenden Schmuck des Inneren bildet auch die herrliche Orgelpartie der Westseite. Die frühere kleinere Orgel wurde 1713 entfernt und nach Steinbrück verkauft. Die neue zeigt einen großen, die ganze Höhe des Engelschores füllenden Aufbau: zwei runde Ecktürme, dazwischen ein zierlicher Mittelturm mit seitlichen Feldern, die sehr geschickt für die verschiedenen Größen der klingenden Register, der Zinnpfeifen, eingeteilt sind. An der Brüstung des Sängerkors, die mit Docken im Stile des zweiten Jahrzehnts des XVIII. Jahrhunderts geziert ist (vgl. Treppenhaus Josefinum), sitzt in der Mitte ein kleineres Werk, das ebenfalls aufs eleganteste mit Schnitzwerk, musizierenden Engeln usw. herausgeputzt ist.

D. Äussere Gestaltung des Domes.

Literatur: Mithoff, S. 99—101. — Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 210, 385.

Die neue Westseite, 1842—49 errichtet, enthält eine geräumige Vorhalle, deren künstlerischer Schmuck aus der Bernwardstür und mehreren Holzschnitzereien besteht. Das Obergeschoß ziert außen eine große Nische mit der Figur der Muttergottes, an den Seitenflächen dieser vorspringenden Vorhalle sind zwei auf den Neubau bezügliche Inschriften angebracht:

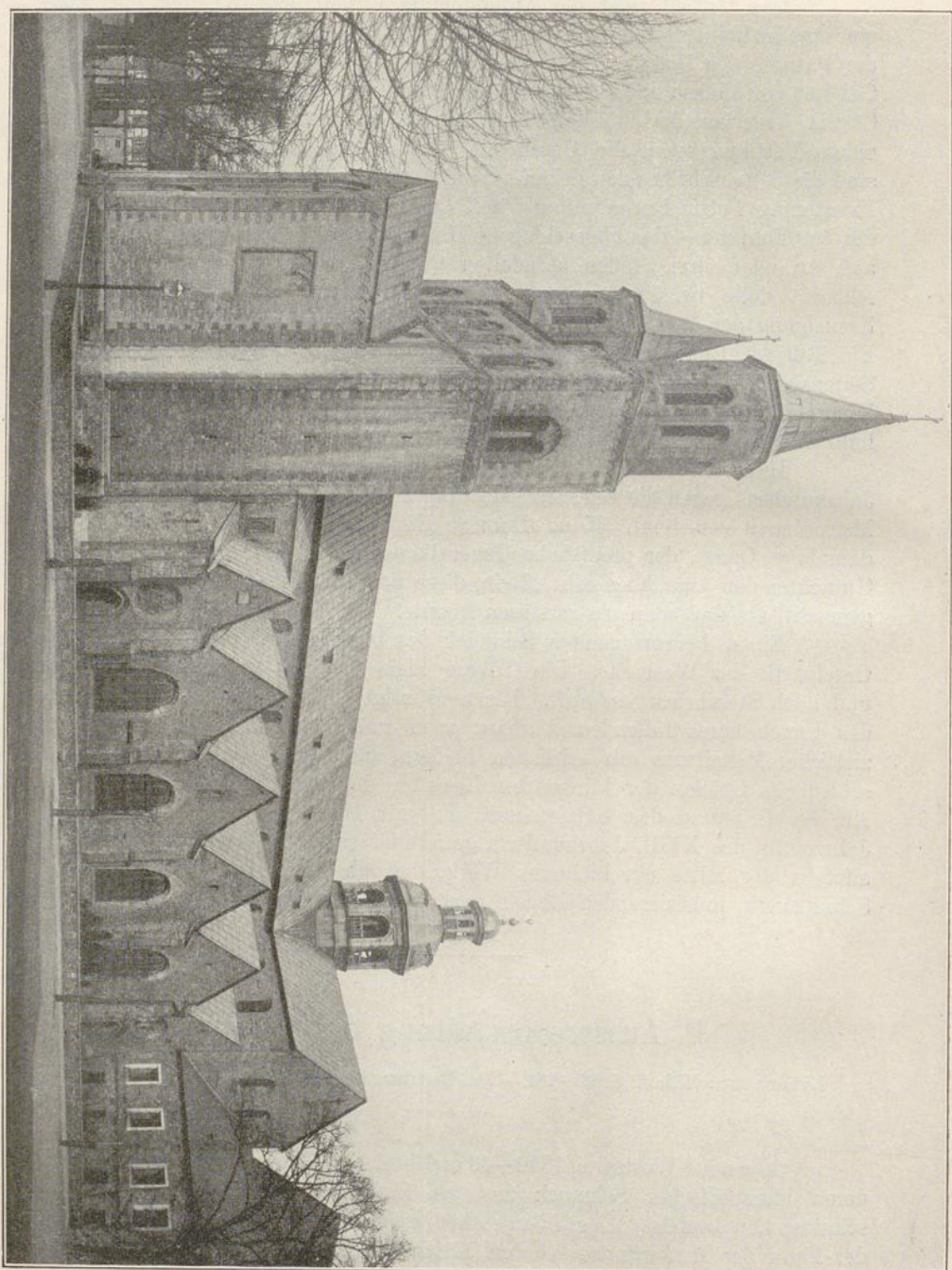


Fig. 23. Hildesheim. Dom. Südwestseite.

Nördlich: „Hildesheims Dom, im Jahre 1046 | ein Raub der Flammen geworden, | wurde durch Bischof Hezilo | von neuem erbaut und binnen | sechs Jahren vollendet. Von seinem | Baue wurde der Glockenthurm | gegen Westen mit den Älteren | Treppenhäusern und dem | Paradies-Vorbaue, wegen großer | Schadhaftheit des Mauerwerks | in den Jahren 1840 und 1841 | bis auf das Fundament abgetragen, | die Legung des Grundsteins | zum Baue der neuen Domtürme | erfolgte am 24. April 1842.“

Südlich: „Unter der glorreichen Regierung | Seiner Majestät des Königs Ernst August | und während der Hochwürdigste | Jakob Josef den Bischöflichen | Stuhl zu Hildesheim einnahm, | wurde der Neubau der beiden | westlichen Domtürme mit dem | Glockenhouse und dem Paradies- | Vorbaue, auf Anordnung und unter | oberer Leitung der Königlichen | Domänenkammer, in den acht Jahren | von 1842 bis 1849 ausgeführt | durch die Königlichen Baubeamte | Wellenkamp, Mittelbach, Schwägermann.“

Die gotischen Kapellenanbauten, welche durch Ausbruch der Seitenschiffswände entstanden, sind bereits Seite 23 chronologisch erwähnt. Sie wurden ebenfalls im XVIII. Jahrhundert nochmals umgebaut durch Einbruch oval geschlossener Fenster und Ausbruch des Maßwerkes. (Fig. 23.)

Nur das nördliche Paradies hat sich unberührt erhalten. Es wurde errichtet von dem Domkeller Lippold von Steinberg 1412.

Es besteht aus einer breiteren Mittelhalle und zwei schmälere Seitenhallen, und geht in der Gesamtbreite des nördlichen Querhauses bündig weiter mit einer Tiefe von 12,5 m. Ringsum ist es im ziemlich niedrigen Erdgeschoß mit Fenstern geöffnet und mit Kreuzgewölben auf Rundpfeilern über achteckigem Sockel, deren Kämpfer ohne Kapitell sich mit den Rippen verschneiden, abgedeckt. Von den Schlußsteinen trägt der mittelste in gotischen Minuskeln die Inschrift: m · c · quater · bis · sex · completus · e(st) · hic · parad(is)us · = 1412 wurde dieses Paradies vollendet. Ein anderer Schlußstein zeigt den Steinbock, das Wappen des Stifters.

Im Obergeschoß liegt ein hoher Saal, der sog. Godehardichor, welcher ursprünglich mit dem Domquerhause in Verbindung stand und 1720 durch eine Wand abgetrennt wurde. (Bertram, Bischöfe, S. 210.)

Der äußere Aufbau des Paradieses ist sehr imposant. Vier abgetreppte Strebpfeiler gliedern die Front, deren Mitte im Obergeschoß ein sechsteiliges Fenster einnimmt. Seine Maßwerksfläche ist von einer großen Steinplatte gebildet, welche eine Darstellung der Kreuztragung Christi enthält.

Links und rechts schließen sich in den Seiten zweiteilige spätgotische Maßwerksfenster an. Das Dachdreieck steigt als Krabbengiebel hoch und ist mit einer Kreuzblume gekrönt. Einen eigenartigen Schmuck bilden die Statuenbaldachine, welche vor jedem der genannten Fenster sich auf Konsolen über den Kreuzblumen der Erdgeschoßfenster erheben. Es sind durchbrochene Steinlaternen, über denen eine flache, von Rundstäben eingerahmte Nische für Figuren angeordnet ist. Über diesen steht eine zweite Reihe von solchen Laternen, welche nach Dr. Bertram, Bischöfe, S. 385, noch heute bei den Hochfesten der Diözese als Kerzenträger dienen.

Außenseiten
Dom.

Nördliches
Paradies.

In der Mitte steht die Figur der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben, links davon die des heiligen Godehard und rechts wahrscheinlich die des heiligen Epiphanius; also die Steinbilder der drei Patrone des Domes.

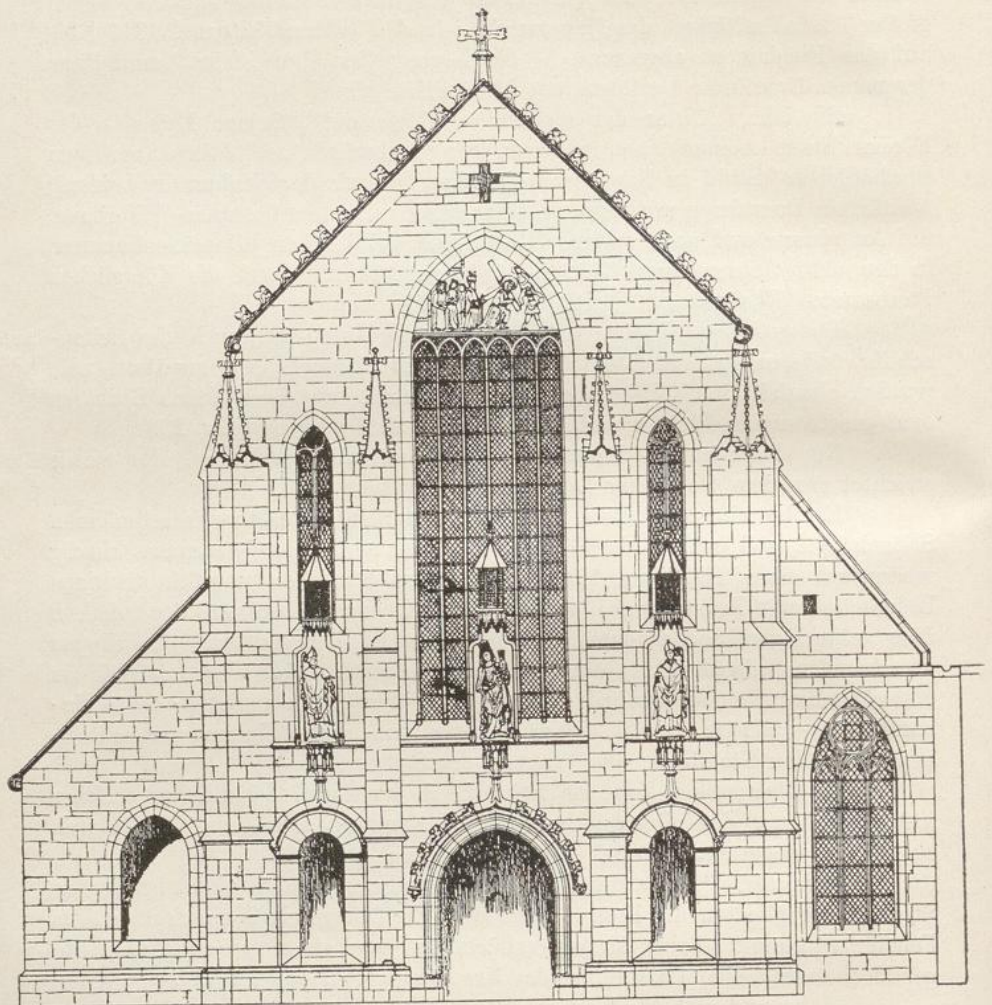


Fig 24. Hildesheim. Dom. Nördliches Paradies. Ansicht.

Die Fenster des Erdgeschosses haben halbrund geschlossene Verdachungen, welche schon die Form des Eselsrückens leise andeuten. Die schönen Gitterarbeiten der Seitenfenster, sowie die hübsche verschlungene Arbeit aus Rund- und Flacheisen des Portales sind Werke jüngerer Zeit, alle erst 1704 hergestellt.

Die finanziellen Verhältnisse des Domstiftes selbst waren zur Zeit der Herstellung des eleganten Baues sehr schlecht, so daß vom Stifter eine Kautio von 10000 fl. verlangt wurde. Behrens berichtet in seiner Beschreibung des Hauses der Herren von Steinberg (1697, S. 56 ff.): „Er hat auch den neuen Paradies an der Dom-Kirche auff seine eigene Kosten gebauet, und oben im Gewölbe mit dem Steinbergischen Wappen remarqviere lassen, weil man aber zu Anfang des Baues durch die Qver-Mauer (nämlich des anstoßenden Querhauses) brechen mußte, und die Herrn besorgten, es mügte das Gebäu schwerlich von ihm allein außgeführt werden können, deponirte er ad Capitulum zehen tausend Rheinische Gülden baares Geldes, welche er anno 1412, nach verfertigtem Gebäu, wieder zu sich genommen. Wie er nun das Geld wieder abholen lassen, hat er seinen Narren zugleich mit dahin geschicket, und denselben mit so viel güldenen Ketten behenget, daß er fast krumm und gebückket gegangen, damit anzudeuten, daß er noch mehr vermögte, als allein diesen Bau außzuführen.“ (Mithoff, S. 100, Note 1.)

Von den Eingängen des Domes ist noch das Nordportal beachtenswert. Es liegt an der Schwelle bedeutend tiefer als die Oberfläche des Domhofes, da dieser mehrfach durch Ablagerung von Bauschutt und durch Benutzung als Begräbnisstätte erhöht wurde.

Das Nordportal zeigt seitliche Strebepfeiler, unter deren Baldachinen Figuren stehen; links (vom Beschauer gesehen) die heilige Jungfrau, rechts der Erzengel Gabriel. Ein Spruchband in seinen Händen trägt den Anfang des englischen Grußes: „ave · grā · plena · dūs · tecum“ in gotischen Minuskeln. Nördlicher
Seiten-
eingang.

Innerhalb der Strebepfeiler, neben dem Portal, sitzen Nischen, welche mit Wimperg und Säulen überdeckt sind und ebenfalls Figuren enthalten. Links ein Bischof mit einem Kirchenmodell und der Beischrift: S. godehardus im Sockel. Das Pedum in der Rechten der Figur ist umschlungen von einem Schriftband mit den Worten: „ex · te · nascetur · filius · dei · vivi.“ Das Schriftband in der Linken trägt die Inschrift: „mater dei · vivi · miserere · mei.“

Zu Füßen dieser Figur steht ein schräg gestellter Schild mit einer Lilie.

In der anderen Nische stehen zwei Figuren; links: S. Bernwardus; rechts: S. Epiphanius. Jener trägt das bekannte Bernwardskreuz (mit den verbreiterten Balkenenden) und ein Pedum, dieser ein Buch nebst Schriftband mit der Inschrift: „Btā · que · credidisti · virgo · maria.“

E. Die innere Ausstattung des Domes.

(Altäre, Lettner, Grabplatten, Erzgußarbeiten, Schnitzwerke, Lichterkronen und Meßgerät.)

Literatur: Die allgemeine: Dr. Krätz, Dom. — Mithoff, S. 101 ff. — Für die Einzelteile ist die Literatur stets bei dem betreffenden Stichwort verzeichnet. — Über die Altäre vgl.: die neuen Inschriften des Domes, S. 4, Note 1.

Die jetzige Aufstellung der Altäre im Dome ist nicht mehr ganz die ursprüngliche. Früher standen nach Westen, etwa in der Querachse der Hezilokrone, im Mittelschiff seitlich zwei Altäre, welche in Anlehnung an die Altäre.
Allgemeines.

Ambonenanlagen frühchristlicher Bauten eine ringförmige Versammlung der Besucher ermöglichen. Die beiden Altäre waren St. Katharina und Allen Heiligen geweiht. Beide wurden, und zwar jener 1654 an den nördlichen Vierungspfeiler an die Evangelienseite, dieser an den südlichen Vierungspfeiler an die sog. Epistelseite des Kreuzaltares, der nach Westen vor der Mitte des Lettners steht, versetzt. 1818 wurden die genannten Altäre abgebrochen.

Ebenso standen und stehen noch in den Seitenkapellen eine größere Anzahl von Altären. Da diese vielfach im XVII. und XVIII. Jahrhundert neu beschenkt oder umgebaut wurden, um als Mittelpunkt sog. Familienkapellen zu dienen, so ist im Nachstehenden um den inneren Zusammenhang zu wahren, jede Kapelle einschließlich der in ihr aufgestellten Grabplatten und Stiftertafeln beschrieben. Die Namen der Altäre, die durch die erste Weihe des Bischofs festgestellt sind, blieben von den neuen Stiftungen unberührt. Es ergaben sich somit vielfach ganz andere Ausstattungsgegenstände am Altar, als der Name der ursprünglichen Patrone erwarten läßt.

Literatur: Dr. Bertram, Fundatio, S. 34. — Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 226.

Hochaltar.

Der Hochaltar (Nr. 1, Fig. 14) ist eine schon früh unter Altfrid erwähnte Anlage, die indessen später mehrfach Veränderungen erlitten hat.

Nach Inschriften S. Epiphanius, Episcopus Picinensis und S. Godehardus, Episcopus Hildesensis in der steinernen Rückwand des Altaraufsatzes, die man 1897 beim Abnehmen des Altartabernakels entdeckte, standen in spät-romanischer Zeit die beiden Ehrensärge des heiligen Godehard und heiligen Epiphanius in seitlichen Öffnungen der genannten Wand, wenig höher als die Altarmensa selbst; mit der Kopfseite nach dem Chorquadrat. 1655 wurden sie über den seitlichen zur Sakristei hinter der Altarwand führenden Türen aufgestellt und so aus dem notwendigen Zusammenhang mit dem Choraltar gerissen. Die Türen seitlich vom Hochaltar wurden bemalt von Winck.

Anfang XVII. Jahrh. erhielt die Mensa einen neuen Aufsatz aus schwarzpoliertem Marmor mit korinthischen Säulen und Reliefs aus Alabaster; darstellend: Anbetung der Hirten und der heiligen drei Könige (Fig. 57, 58, Taf. XI), in der Mitte: die Krönung der heiligen Jungfrau, im oberen Aufsatze: die Verlobung mit dem heiligen Josef und die Verkündigung. Der Meister der künstlerisch sehr hochstehenden Reliefs ist leider unbekannt; das ganze Werk ist eine Stiftung des Dechanten Walter von Lethmate laut Inschrift:

DEO · ET · B · V · MARIAE · AO · JUB · WALTER A LETMATE · DECANO ·
FIERI · FECIT. (Jubiläumsjahr nach Herzig, Dom: 1625?)

Literatur: Zeller, S. 78 und 82. — St. Beissel: Der heilige Bernward von Hildesheim als Künstler und Förderer der deutschen Kunst. Hildesheim, Lax, 1895, S. 65, 66. — Mithoff, S. 109 ff. — Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 262.

Ehrensärge
auf dem
Hochaltar.

Die Hauptzierde dieses Chorraumes bilden die beiden Ehrensärge, von denen wohl der einfachere des heiligen Epiphanius der jüngere ist. Nach Beissel entstammt dieser der Zeit Bischof Konrads (nach 1200), jener dem XIII. Jahrh.

Beide Schreine stellen, ganz in der Überlieferung der germanischen Kunst steckend, lange Häuser mit Satteldächern dar. Der architektonische Aufbau ist bei dem älteren Godehardischrein durch die ringsumlaufende Bogenhalle, die Firstblätter und gezierten Windbretter auch noch strenger betont.

Der Godehardischrein (Abb. 25, 26, Taf. III) stellt einen 1,22 m langen, 0,51 m breiten und 0,65 m hohen Behälter aus Eichenholz dar. Er ist mit vergoldeten Silberplatten benagelt, und geziert mit von innen herausgetriebenen Figuren, welche in rundbogig geschlossenen Nischen stehen. Die Inschriften sind auf Emailstreifen angebracht, die Bogen, Zwickelflächen dazwischen, sowie der Dachrand mit Perlen geziert; große Glaskugeln sitzen auf den Firstblumen. Die Langseiten zeigen je sechs, die Schmalseiten je drei Nischen; die Giebelflucht ist vertieft, ganz dem Hausdach entsprechend gestaltet. Die Säulchen sind sehr zierlich mit kleinen Kapitellen, mit gewundener Schaftzier und an den Schmalseiten mit Flächenzier reizvoll behandelt.

S. Godehard
Schrein.

Am Kopfe des Sarges sitzt in der Mitte Christus auf der Weltkugel, ein Buch in der Linken, mit der Rechten auf das Buch deutend. Um ihn die Symbole der Evangelisten, die auf Spruchzetteln die nachstehenden Bibelstellen andeuten:

LIBER GENERATIONIS (Matth. I. 1); JN PRINCIPIO (Joh. I. 1);

VOX CLAMANTIS (Marc. I. 3); FVIT IN DIEBVS (Luc. I. 5).

Zur Rechten Christi die Jungfrau Maria, zur Linken Johannes der Täufer mit dem Lamm. Im Giebeldreieck Gott Vater in Halbfigur, mit der Rechten segnend. Darüber in der durchbrochen gehaltenen Verzierung der Giebelkante: SANCTVS · SANCTVS · SANCTVS · DOMINVS · DEVS · SABAOth.

Das Fußende zeigt in der Mittelachse den Inhaber: GODEHARDVS EPI; links: BERNHARDVS EPI, der 1131 auf der Kirchenversammlung in Rheims seine Heiligsprechung durchgeführt hatte. Zur Rechten ein Geistlicher in Chorornat und Mitra, wohl der Papst Innocenz II., der die Heiligsprechung vornahm. Im Giebeldreieck die den heiligen Geist symbolisierende Taube. Die Giebelkante trägt die Inschrift:

PLENI · SVNT · CELI · ET · TERRA · GLORIA · TVA · OSANNA · IN · EXCELSIS.

Die Nischen der Langseiten enthalten die zwölf Apostel mit den Beischriften: S. PETRVS. S. ANDREAS. S. JOHANNES. S. MATHEVS. S. THOMAS. S. MATHIAS und S. PAVLVVS; letzterer ein Buch mit Inschrift:

GRATIA · VOBIS · ET · PAX · A · DEO; ferner

S. BARTHOLOMEVS. S. PHILIPPUS. S. JACOBVS. S. THADEVS. S. SIMON.

Auf dem Sargdeckel:

†GAVDE · VIRGO · PIA · CVM · PRECVRSORE · MARIA.

ET · VOS · QVI · FLEND · SEVISTIS · LETA · METENDO.

MECVM · GAVDETE · MECVM · MEA · REGNA · TENETE.

CVM · QVIBVS · IN · CELIS · GAVDE · GODEHARDE · FIDELIS.

TEMPORE · VOS · PARVO · MVNDI · SVDASTIS · IN · ARVO.

POST · MODICVM · LVCTVM · ME · VOBIS · OFFERO · FRVCTVM.

Der Schrein des hl. Epiphanius ist einfacher gehalten. 1,27 m lang, 0,49 m breit und 0,58 m hoch, aus Eichenholz, mit versilberten und ver-

S. Epipha-
nius Schrein.

goldeten Kupferplatten beschlagen. Eine der Langseiten horizontal geteilt mit Ecktürmchen, Mittelturm und je drei Figuren auf Platten dazwischen; die andere nur mit Mittelturm und je sechs Platten rechts und links. Das Satteldach ist in sieben ungleiche Felder mit verschiedener Deckung, teils als Ziegel, teils als Schiefer geziert, an den Giebeln mit Krabben, im First mit großen Steinen geschmückt.

Dargestellt ist auf der einen Langseite: Christus, aus einem Halbturm herausschauend, der mit seitlichen Türmen geziert ist; zu beiden Seiten je fünf weibliche Gestalten, die klugen und die törichten Jungfrauen.

Die zur Rechten halten ein Gefäß hoch, mit den Worten:

QVARV · LUCET · OPVS · PRVDENTES · QVINQVE · VENITE.

die zur Linken, Gefäße schräg haltend:

QVE · LAVDES · HOMINVM · VANAS · QVESISTIS · ABITE.

Die andere Langseite zeigt zu beiden Seiten des mittleren Rundturmes zwei Gruppen. Links den Heiland neben der Turmtür: HIS · TRADIDIT · DOMINVS · VNVM · DVO · QVINAVE · TALENTA, neben ihm drei Männer, die die eben empfangenen Pfunde in Händen haben. Auf der andern Seite Christus, das Evangelium tragend und darauf hinweisend mit den Worten: HI GEMINATA FERUNT, PIGER AMITTIT · QVOD HABEAT. Zur Seite wieder die drei Männer, einer mit zehn, der andere mit vier Talenten, der dritte nur mit einem Mantel.

Auf der Kopfseite: in der Mitte der hl. Epiphanius, als Bischof, rechts und links zwei Urnen tragende Gestalten mit kurzen Gewändern, die Mitpatrone des Domes, S. Cosmas und S. Damian; die Fußseite zeigt drei weitere Dompatrie, der mittlere mit Stab, die beiden anderen mit Rutenbündeln. Die Beischriften lauten: S. CANCVS · CANCIANILLA und CANCIANVS.

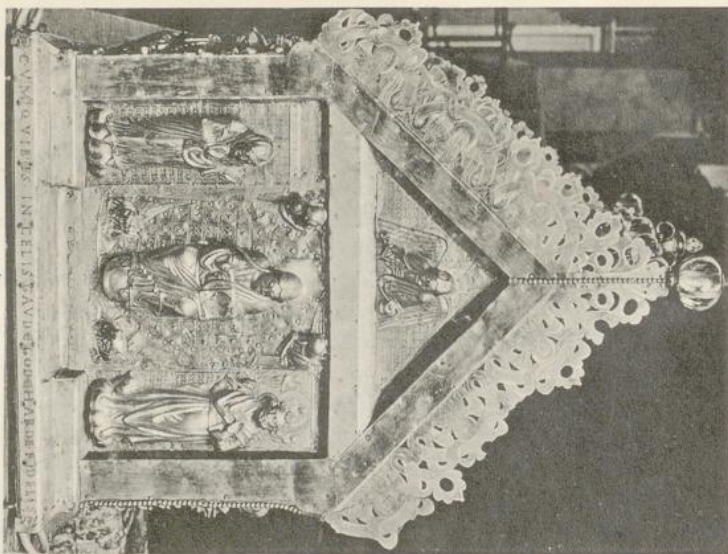
Als Inschrift steht auf der Fußleiste:

CORPORA SANCTORVM CVM PACE SEPVLTA QVIESCVNT.
IN CELIS · ANIMAS GAVDIA MAGNA FOVENT
ILLIC EXPECTANT, DONEC CVM CORPORE SVRGANT
DET QVE STOLAS BINAS HIS SINE FINE DEVS
QVOS NVNC SVPPLICITER ET TOTA MENTE ROGEMVS
VT NOS DIGNENTVR CONCILIARE DEO.

Literatur: Mithoff, S. 103 u. 104. — Dr. Bertram, Fundatio, S. 32 ff.

Kreuzaltar.

Nach dem Hochaltar ist als wichtigster Mittelpunkt des Gottesdienstes der sog. Kreuzaltar zu besprechen, welcher in üblicher Weise vor der Westseite der Vierungsschranken zum Gottesdienst für die Gemeinde dient. Er ist hier besonders großartig ausgestattet durch den Abschluß des Lettners, sowie die beiden Beigaben der Lesekanzel und der sog. Irmensäule. (Nr. 16, Fig. 14.) Diese krönte in ältester Zeit die Altarplatte der unter dem Kreuzaltar liegenden Confessio und wurde nach Überführung der Reliquie in den Hochchor seitlich auf dem ersten Absatze des Altares wieder aufgestellt.



Hildesheim. Dom.

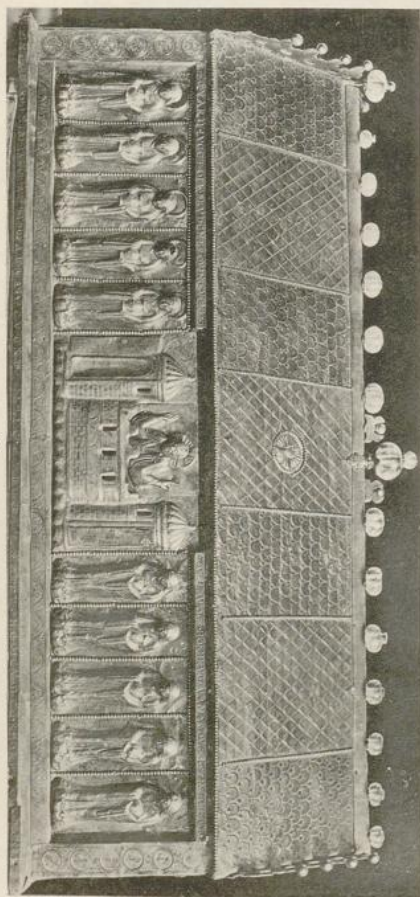
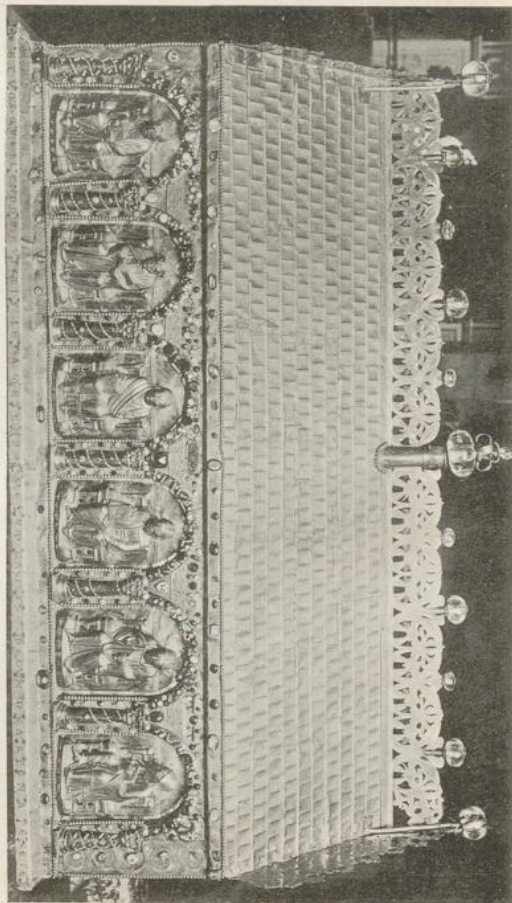
Heiligenschrine im Hochchor.

a. Hl. Godehardschrein. Längsansicht

b. Hl. Godehardschrein. Seitenansicht mit Marienbild.

c. Hl. Epiphaniusschrein. Längsansicht.

Fig. 25-27.



Der Kreuzaltar (Nr. 10) wird schon früh erwähnt, schon Bischof Sehard (919—28) schmückte ihn mit silbernen Platten. Über ihm stand später eine reiche Kreuzigungsgruppe, welche im XVI. Jahrh. als Bekrönung für den bereits genannten neuen Steinabschluß wieder verwendet wurde.

Die Irmensäule stammt nach der Sage von einem durch Karl den Großen zerstörten Tempel in der Eresburg. Sie wurde damals vergraben, bei Erbauung von Corvey wiedergefunden und auf Geheiß Ludwigs des Frommen nach Hildesheim gebracht. Im Mittelalter wird sie als statua bezeichnet. Sie besteht aus zwei durch einen Metallgurt verbundenen Kalksinterstücken, hat bei 26 cm unterem Durchmesser 1,87 m Höhe, eine metallene Basis und ein aus gleichem Material als Vase ausgebildetes Kapitell. Auf diesem ruht ein Holzpostament mit 14 Armleuchtern für eine silberne Marienfigur. Der alte Leuchterarm ist ebenfalls an dem Postament befestigt; er wird als „candela in statua“ oder „dat lecht üppe der sülen“ in Urkunden bezeichnet. Den Namen Irmensäule erhielt sie zur Zeit des Canonicus Asche von Heimburg († 1613), welcher sie restaurierte und (nach Mithoff S. 104) die alte Inschrift der Kupferblechzier:

† NE DAMNENT TENEBRE QVOD FECIT ACTIO VITE.

JVNCTA FIDES OPERI, SIT LVX SVPER ADDITA LVCI.

SIC FRVCTUS VESTRI VESTRO SINT GLORIA PATRI.

erneuern ließ. Das silberne Muttergottesbild ist eine Stiftung des Drost von Liebenburg, Jobst Edmund von Brabeck 1741 (Bertram, Bischöfe S. 228).

Für die Beschreibung der Kapellen und ihrer Altäre sei unter Berücksichtigung des auf Seite 50 Gesagten noch Nachstehendes bemerkt: Die nachfolgenden Heiligtümer, geordnet von West nach Ost und an der Nordseite beginnend, sind beschrieben einschließlich der in den Kapellen angebrachten Erinnerungstafeln und Grabplatten, um den inneren Zusammenhang nicht zu zerreißen. Bezüglich des ausführlichen Wortlautes der Inschriften sei auf das Werk Dr. Bertram, Geschichte der Bischöfe von Hildesheim verwiesen, das alle mit aufgelösten Abkürzungen genau wiedergibt. Es wird im Nachstehenden auf dieses Buch durch Angabe der Seitenzahl in Klammern verwiesen. Zur Aufstellung der Grabplatten selbst an ihren jetzigen Standorten ist noch zu bemerken, daß sie ursprünglich alle in dem Fußboden der Seitenschiffe bzw. der Kapellen lagen. 1787/88 wurden sie aufgehoben, soweit noch in gutem Zustande, teils in den Kapellen in der Nähe der Grabstätten wieder aufgestellt, teils aber auch in den Kreuzgang überführt. Hierdurch ist der Zusammenhang zwischen Grabplatte und Grabstätte selbst teilweise zerrissen. Im Übersichtsplane Fig. 14 ist der jetzige Zustand durch arabische Ziffern möglichst kenntlich gemacht. Über die im XVIII. Jahrhundert vorgenommene Inventarisierung der Grabplatten vgl. später unter Grabstätten.

Die erste Kapelle von West Georgskapelle (M.) mit dem gleichnamigen Altar enthält das Taufbecken (siehe unter Taufbecken). 1321 dotiert ein Domkeller Johann von Oberg den Altar. (U. 1, 821; 3, 713.)

Kapellen und
Seitenaltäre.
Allgemeines.

Kapellen im
nördlichen
Seitenschiff.
a) Kapelle
St. Georg.

Die Kapelle enthält drei Gedenkplatten:

Nr. 48. Jobst Edmund von Weichs, Domdechant † 1755. Messing-Platte: 52 cm hoch, 52,7 cm breit, mit Wappen und Inschrift. (B. 219.)

Nr. 49. Dompropst Heinrich Friedrich Philipp Gottlieb von Loe. Quadratische Messingplatte nebst Wappen, Inschrift. (B. 238.)

Von Loe renovierte 1748 die St. Georgskapelle, welche eine Marmoralustrade, einen neuen Altar mit von F. Ziensenis gemeißelten Figuren und den Reliefs der Taufe Jesu und des Ritters Georg erhielt. Der reiche Barockaufbau enthält eine Kreuzesabnahme (Kopie nach Van Dyck), der sargartige Altartisch, das Christusmonogramm und die Beischriften:

S. S. MARTYRVM VRBANI MAGNI und ET. S. COLVMBAE · VIRGINIS · ET · MARTYRIS.

Nr. 50. Generalvikar Otto Matthias von Mallinkrodt. † 1761. Messingtafel. Inschrift. (B. 249.)

b) Kapelle
der 10 000
Märtyrer.

Die zweite Kapelle von Westen ist die der 10 000 Märtyrer (L).

Nr. 47. Grabplatte des Kanonikus und Dechanten Ludolf von Falckenberg, der ein Anniversar in diese Kapelle 1622 und die Gobelins im Chor stiftete. Höhe 1,84 m, Breite 0,845; (vier) Ahnenwappen, von denen zwei erhalten sind; die Beischriften der Platte lauten:

Falckenberg.

Cramme.

Anno Domini 1622. 30. die Julii obiit Reverendus ac Nobilis D(ominus) Ludolphus a Falckenberg Cathedralis Ecclesiae Spirensis Decanus et Jubilarius: hujus vero Canonicus. Cujus anima requiescat in pace.

Amelunxen.

Beumelberg.

Das ehemalige Mittelbild (wohl Wappen in Alabaster) fehlt.

Nr. 46. Kanonikus und Droste Georg von Hoerde. Gedächtnistafel. Renovator des Altares der 10 000 Märtyrer. Ein Epitaph (jetzt verloren) gibt Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 189, genauer an. Eine diesbezügliche Inschrift auch am Altar. (B. 189.)

Außer diesem ruhen in der Kapelle, welche das schönste Altarbild des Domes, eine angeblich von (oder nach) Paolo Veronese gemalte Kreuzabnahme von ihnen erhielt und als Familienkapelle eingerichtet wurde, noch drei Angehörige der Familie.

Nr. 45. Raban Christoph von Hoerde. Sein Epitaph, eine Bronzeplatte, 1,225 m hoch, 0,82 m breit, oval. In Fruchtranken das Hoerdesche Wappen mit von zwei Löwen gehaltener Inschrifttafel. Der Erinnerung an Raban C. v. Hoerde dient auch eine hinter dem Beichtstuhl stehende reiche Marmortafel, 82 cm hoch, 85 cm breit, mit schwungvoll gemeißeltem Blattwerk und in lateinischer Kursive geschriebenen, vergoldeten Distichen. In einem Zusatze wird bemerkt, daß die Tafel zur Erhaltung seines Andenkens, nicht als Grabmal gestiftet ist. (B. 191.)

Das Epitaph des am 23. Okt. 1686 gest. Domherrn Johann Gottfried von Hoerde steht neben dem unter Nr. 45 erwähnten. Bronzeplatte, 1,023 m hoch, 0,66 m breit. Blumengewinde nebst Wappen. Inschrift. (B. 192.)

Das Grabmal des Bruders Franz Wilhelm Christoph, † 1714, ist im nördlichen Seitenschiffe vor der Matthäuskapelle. Die Platte ist verloren. (B. 192.)

Der Altar selbst ist ein zweisäuliger Aufbau mit dem schon erwähnten Mittelbilde, in späten Renaissanceformen mit sog. seitlichen Ohren. Über dem Aufbau eine Himmelfahrt mit dem Bilde des Stifters in der linken Ecke.

Die Matthäuskapelle (K), gestiftet vom Domherrn Diedrich von Stöck-
heim (Thidericus de Stockem); renoviert durch den Domdechanten Johann von Westerholt, dessen Wappen im Fenster angebracht ist. Der Altar, ein Spätrenaissancewerk mit teilweise barockisierenden Einzelheiten, enthält ein (neueres) Mittelbild, Maria mit dem Kinde. Gegenüber an der Wand ein vortreffliches Bild des Erzengels S. Michael mit der Überschrift: QVIS VT DEVS, der Unterschrift: Princeps Gloriosissime MICHAEL ARCHANGELE. effo memor nostri: hic et ubique temper precare pro nobis FILIVM DEI. Im Fußboden eine Messingplatte des Propstes und Kanonikus Franz Adolf v. Nagel, † 1764 (B. 237); sowie eine etwa hundert Jahre ältere des Johannes Westerholt, Domdechanten, † 1647. (B. 173.) Beides Messingplatten.

c) Matthäus-
Kapelle.

Die Dreikönigskapelle (T) wurde gestiftet 1393 durch den Domdechanten Lippoldus de Luttere; renoviert 1773 von Ferdinand Wilhelm von Bocholtz (hierauf bezüglich die Altarinschrift).

d) Drei-
königs-
kapelle.

An Gedenktafeln und Grabplatten:

Nr. 44. Grabmal der Schonette de nassauve Herzogin von Braunschweig. (Abb 28.)

Das einzige Grabmal einer Frau im Dom, ihr gewährt auf Grund einer Stiftung an die Kapelle. (Döbner 3. 1237 und Nr. 1250.) Das Grabmal wurde durch Kapitelbeschluß von 1723 vom Boden an die Rückwand der Kapelle versetzt. Die Grabplatte aus Sandstein 1,99 m hoch, 1,04 m breit, zeigt auf dem abgeschrägten Rande die Inschrift in Minuskeln: anno domini mccccxxx VI · in · die · sancti · marci · evangelistae · obiit · Schonetta · de · nassauwe · ducissa · Brunswicensis · ejus · anima · requiescat · in · pace.

Das derb hergestellte Bild der Herzogin ist durch die Kleidung interessant. Mit freundlichem Gesichtsausdruck, flach über der Brust gekreuzten Händen, in Witwentracht, zu Füßen einen Löwen (statt Hund) als Wappenbild Braunschweigs. Die Kleidung besteht aus einem bis zu den Füßen gehenden Rock und bis zu den Knien gehenden Mantel. Dieser ist bis zu den Achseln aufgeschlitzt, um die Arme frei zu lassen. Die Ärmel haben enge schmalbesetzte Säume, der Mantel selbst hat unter dem Kopfloch einen Schlitz mit Häkchen. Um den Hals liegt eine dreifache Perlenkette. Auf dem Kopfe eine schwere, aufgepolsterte Haube mit Krausen an den Seitenteilen, Kruseler genannt. Unter der Haube ein Kopftuch (Schleiertuch) mit quadriertem Saum. Auf einem Kopfband zur Rechten: „O fili dei miserere mei.“

Die Krönung des Grabsteins ist ein im Stil der Spätrenaissance geformter bemalter Wappenmantel, außen Purpur, innen Hermelin, mit Fürstenkrone; unter ihm in einer Kartusche das gemalte Wappen der Herzogin. (B. 93.)

Nr. 43 a. b. Erinnerungszeichen an die Stiftung des von Stratmann 1773 gemalten Altarbildes durch Ferdinand Wilhelm Ignaz Engelhardt von Bocholtz, † 1784, welches in dieser Bocholtzschen Familienkapelle aufgestellt wurde.



Fig. 28. Dom. Grabplatte der Schonette von Nassau.

Der Altar selbst, ein großzügiger Aufbau, enthält in der Mitte eine Weihinschrift des Ferdinand W. von Bocholtz mit besonderem Rahmen. Rechts und links stehen zwei holzgeschnitzte Figuren; eine davon der heilige Nepomuk.

Die 70 cm hohe, 51 cm breite Blechtafel zeigt die Ahnenreihe:

v. Bocholtz v. Schade
v. Bocholtz

v. Meschede v. Mervelde
sowie Beischrift. (B. 249.)

Der Bruder: Franz Arnold, † 1765, hat als Erinnerungszeichen eine Blechtafel von 70 cm Höhe, 50 cm Breite u. Beischrift:

v. Bocholtz v. Schade
v. Bocholtz

v. Meschede v. Merveldt
darunter Inschrift. (B. 249.)

Nr. 42a. Messingwappen des Seniors Joachim Engelhardt v. Rintorff. 75 cm hoch. 58 cm breit, Unterschrift: JOACHIM ENGELHART VON RINTORFF. Einer seiner Verwandten, ein Domherr Engelhardt, hatte hier einen Altar gestiftet. Ein Weihgeschenk des Joachim sind die drei Hängelampen vor dem Hochaltar im Chor. Der von ihm gestiftete Altar trug damals eine Inschrift (vgl. Bertram S. 189); die Gedächtnistafel fehlt ebenfalls.

Nr. 42b. Grabplatte des Seniors derer von Bocholtz, Johann Friedrich Anton von Bocholtz, † 1755. Messingplatte 70 cm hoch, rautenförmig:

v. Bocholtz v. Niehausen
B. Bocholtz

v. Schaden v. Eppen
nebst Inschrift. (B. 239.)

Das Altarbild selbst, ein vorzügliches Gemälde, stellt die Anbetung des Jesusknaben durch die heiligen drei Könige dar.

Im nördlichen Querhaus liegt neben dem Aufgang (Nr. 11) zum Chor, von wo auch ein Gang zur ehem. Godehardikapelle über dem neuen Paradiese führt, der nördliche Eingang der Krypta (Nr. 13), sowie die Kapelle der heiligen Caecilie (N.). Sie wurde durch den Domvikar der Neustadt, Pfarrer Heinrich, mit Stiftungen beschenkt. (Bertram, Bischöfe S. 110.) Sie ist jetzt als solche aufgehoben. Über ihr lag der Altar der vier Kirchenlehrer, erwähnt 1424 gelegentlich der Stiftung einer Kommende durch den Domdechanten Wilhelm von Volkersem. (U. 3. 1143.)

Altäre im nördlichen Querhaus.

Das südliche Querhaus enthält nach Osten die Kapelle der Heiligen Petrus und Paulus, welche ebenfalls von Domvikar Heinrich dotiert wurde.

Altäre im südlichen Querhaus.

Über dem südlichen Eingang (Nr. 20) liegt die Bartholomäuskapelle (20), daneben die Kapelle der unbefleckten Empfängnis. Sie wurde wahrscheinlich um 1320 gestiftet; es wird vermutet, daß sie übereinstimmt mit der Kapelle, für welche der Rat am 7. April 1333 eine große Wachskerze stiftete. (to der capellen, de we ghebuwet unde bewedemet hebben to deme dome to Hildensem. U. 1. 863.)

Kapellen der Südseite.

a) Bartholomäuskapelle.

b) Kapelle d. unbefleckten Empfängnis.

Später wurde mit ihr die vicaria prima et secunda sancti Bernwardi am Bernwardsfest verbunden, so daß sie gleichzeitig auch die Bernwardskapelle bildet.

Im Fenster (aus dem Nachlasse des Dr. Krätz) das Wappen des Bürgermeisters Wildefür (1526—1542)

In der Kapelle folgende Grabstätten:

Nr. 40. Grab des durch den Neubau des Gymnasium Josefinum, 1694 (vgl. dieses) bekannten Domdechanten und Weihbischofs Maximilian Heinrich Josef Freiherrn von und zu Weichs, † 1723. Die rautenförmige Grabplatte 71,5 cm hoch, zeigt das mit der Krone des Michaelordens geschmückte Wappen und Beischrift. (B. 218.)

An der Fensterwand steht sein Bronze-Grabbild, Halbreliet, lebensgroß, in vollem Ornat, das mit der Krone des Michaelordens gezierte Wappen zu Füßen. Beischrift (B. 219.)

Nr. 41. Ernst Friedrich von Twickel, Weihbischof, † 1734. Er stiftete die Marmoralustrade sowie den jetzigen Altar, ein charakteristisches Rokoko-Werk, mit zwei Figuren, der der Immaculata und der Heiligen Joachim und Anna. (Abb. 29.) Unter einer Figur und an der Gittertür der Kapelle Wappen des Erbauers; an der Westwand ein Votivgemälde mit dem knienden Donator vor der heiligen Familie, umgeben von Bernward, Godehard und Michael.

Grabstätte eine rautenförmige Messingplatte mit Inschrift. (B. 238.)

Auf der dem Altar gegenüberliegenden Seite ein großes Weibbild, Jesus auf dem Schoß der Maria, gestiftet von Propst Ernestus Fridericus de Twickel.

Die Kapelle der heiligen Elisabeth (F.), wurde um 1320 gestiftet durch den Domherrn Gunzelin von Berwinkel. Am Altar und im Fenster, Wappen des Domherrn von Niehausen, Wohltäters der Kapelle. Die Marmoralustrade von Weihbischof Johann Wilhelm von Twickel, † 1757.

c) Kapelle d. heiligen Elisabeth.



Fig. 29. Dom. Kapelle der unbefleckten Empfängnis.

Nr. 37. Sein Grab bezeichnete eine rautenförmige, jetzt verstellte Messingplatte, 73 cm hoch, mit Inschrift. (B. 238.)

Nr. 37b. Friedrich von Niehausen, † 1691, Renovator der Kapelle und Oheim des Wilhelm von Niehausen, der sie als Familienkapelle durch Stiftung des Altares und eines Wappenfensters schmückte.

Rautenförmige Grabplatte, 74,5 cm hoch, mit Wappen umgeben von den Ahnenwappen

v. NIEHAVSEN.

v. HAXTHAVSEN.

v. NIEHAVSEN.

v. SPIEGEL.

v. FÜRSTENBERG.

und kurzer Inschrift. (B. 190.)

Nr. 38. Wilhelm von Niehausen, † 1681. Rautenförmige Grabplatte, 72 cm hoch, sonst wie Nr. 37b.

v. NIEHAVSEN.

v. EPPE.

v. NIEHAVSEN.

v. HAXTHAVSEN.

v. AMELVNEN.

Kurze Inschrift. (B. 190.)

Altar ein Spätrenaissance-Aufbau mit dem Bilde der zum Himmel schwebenden Jungfrau Maria. Gegenüber ein Motivstandbild der heiligen Jungfrau, bemalt mit sehr eigenartigem Baldachin aus versilbertem und vergoldetem Kupferblech.

Kapelle der Märtyrer Vincenz und Anastasius (G.), um 1323 vom Domherrn Gunzelin von Berwinkel errichtet. (U. 1, 755.) In ihr: Grab des Stifters des Altares, Kanonikus Diedrich von Kettler, † 1668. Grabmonument jetzt im Domkreuzgang. (Vgl. dieses unter Nr. 58.) Der Altaraufbau Spätrenaissance; das Altarbild, Allerheiligen, Christus neben Gott Vater als Weltrichter, entstammt dem Altare omnium sanctorum, der ursprünglich im Mittelschiff des Domes stand.

d) Kapelle des heiligen Vincenz und Anastasius.

Kapelle der heiligen Barbara (H.) 1321 gegründet und dotiert von Domkeller Johann von Oberg (U. 1, 821; 3, 713); renoviert durch den Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck. Sein Wappen im Fenster und am Altar. In ihr: Nr. 34. Grabbild des Dompropstes Franz Diedrich Josef Freiherr von Landsberg, † 1727; bekannt als Stifter der Tapeten im Rittersaal. Ursprünglich lag das seit 1836 durch den Domkapitular Gudenau an der Wand aufgestellte Bild im Fußboden, darunter das Hauptwappen, die vier Ahnen in Schriftbändern in den vier Ecken; um das Ganze ein Inschriftstreifen. Das Hauptwappen kam in den Kreuzgang. Das Messingbild in der Barbara-Kapelle zeigt die Figur des Verstorbenen in Chorkleidung. Offener Talar, über den Knöcheln geschlitzte Schnallenschuhe. Das Rochett reicht bis zum Knie, hat weite Ärmel, am unteren Rande sowie an dem der Ärmel und am Halsauschnitt reiche Bordüren, auf der Brust zwischen zwei Bälffchen das Dompropstkreuz. Große Perücke, Rechte auf die Brust, Linke auf ein Tischchen gestützt, dessen mit Fransen besetzte Decke, die von einer Kartusche umrahmte Inschrift zeigt: Reverendissimus et Illustrissimus D. Dominus Theodorus Franciscus Josephus Liber Baro de Landsberg.

e) Kapelle der heiligen Barbara.

Die Inschrift des Grabsteins selbst fehlt, nur obiit erhalten, das Wort praepositus stammt von Gudenau. (B. 236. Abbildung ebenda, Taf. Va.) Nr. 35. Grabplatte Domscholaster Johann Edmund de Brabeck, † 1732. Bekannt durch die Kurie am Domhofe. (Nr. 25, jetzt Bischofspalais. Vgl. später unter Kurien, Domhof). Ovale Bronzeplatte 95 cm Höhe, 69,3 cm Breite, zwischen Blumengewinden das Wappen und Inschrift. (B. 236.)

Der Grabstein 1836 durch Domkapitular von Gudenau an der Wand aufgestellt.

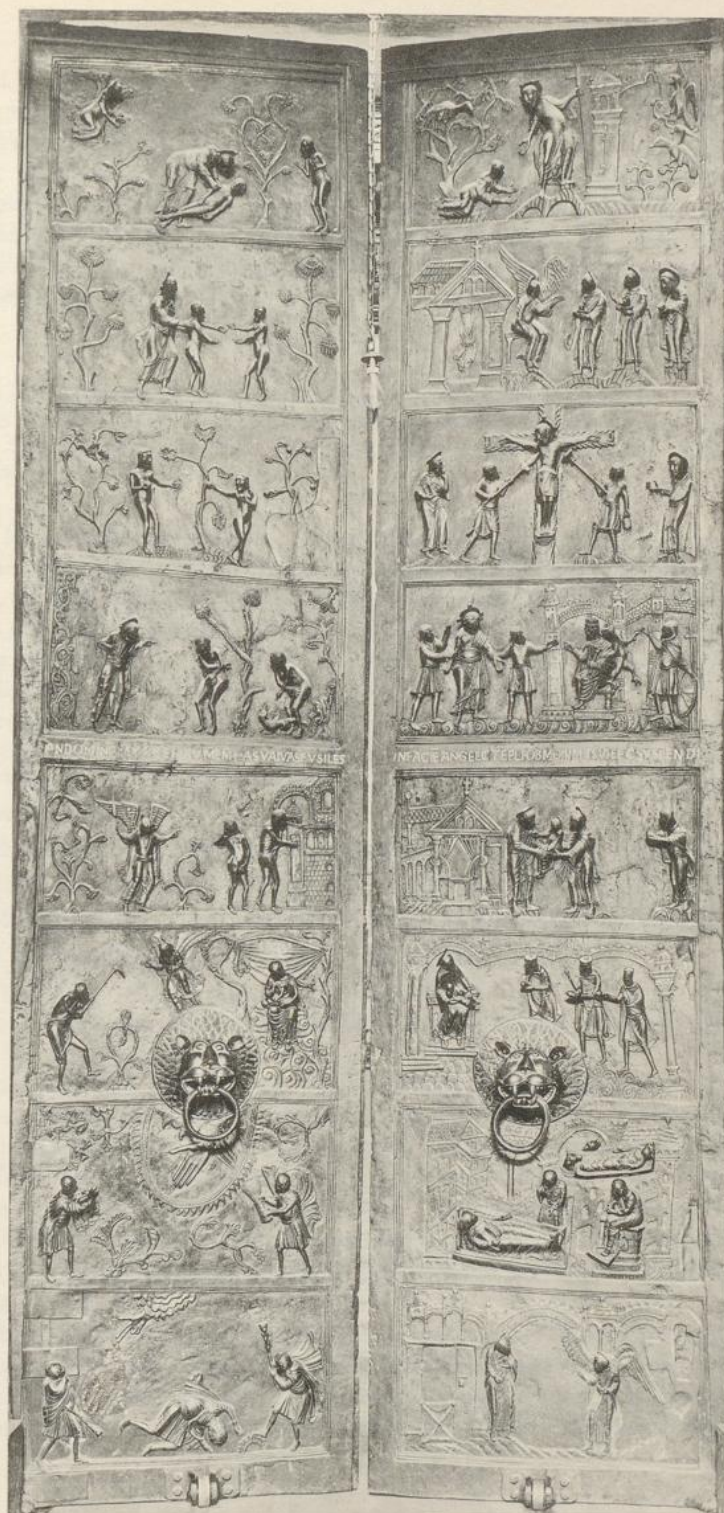
Altar in reichem Barockaufbau, Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben. An den Wänden seitlich schön gezeichnete Wandarme der Louis-Seize-Zeit.



Fig. 30. Hildesheim. Dom. Kapelle St. Vincenz und Anastasius. Beichtstuhl.

Beichtstühle.

In den Kapellen der 10000 Märtyrer (Nordseite) und der Märtyrer Vincenz und Anastasius stehen zwei Beichtstühle von besonders monumentalem Aufbau. (Fig. 30.) Sie bestehen aus der mittleren Sitznische des Beichtvaters und den seitlichen Räumen für die Beichtenden. An den Schmalseiten stehen Figuren, welche die Leidenschaften charakterisieren, und zwar:



Hildesheim. Dom. Bernwardtür.
Fig. 31.

an dem Stuhl der Nordseite: Unglaube und Glaube, an dem der Südseite: die Reue (Schlange am Herz) und Klugheit (Jungfrau mit Krug). Die mittleren Figuren der Front stellen dar die Wirkungen des Sakraments; am nördlichen Stuhle: Dank (Lobpreisung) und Ablegung irdischer Eitelkeit (Symbol: ein verdeckter Spiegel); am südlichen: die Buße (Sünderin in Ketten und härenem Gewande) und die Unschuld. Die Bekrönung bilden Putten, welche das Bild des heiligen Petrus (mit dem Schlüssel) halten. In dem Medaillon der Mitte steht ein Bibelspruch.

Literatur: Franz Dibelius, Die Bernwardstür zu Hildesheim. Straßburg. I. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1907. — Zeller, Rom. Baudenkmäler, Hildesheim, S. 64 ff. und Taf. 47, Berlin, Springer, 07. — Bertram. Die Türen von St. Sabina in Rom, das Vorbild der Bernwardstüren. Hildesheim, Kornacker.

Die Bernwardstür sowie die Christussäule waren ursprünglich nicht für den Dom bestimmt. Bischof Bernward hatte sie für seine Lieblings-^{Bernwards-}schöpfung St. Michael anfertigen lassen. Erst der Nachfolger Godehard änderte den Standort der Tür. Vielleicht, daß dieser Wechsel stattfand gelegentlich der Verlegung des Klosters St. Michael nach einem Orte Holthuson, um unter den Mönchen die einfache Lebensweise der Benediktinerregel durchzuführen; jedenfalls ist die anfänglich für den Südausgang der St. Michaelskirche bestimmte Tür seit ca. 1030 am neuen, von Godehard erbauten Westeingange des Domes, als Abschluß seines monumentalen Paradieses nach dem Schiffe hin angebracht.

Zur Erinnerung ließ der Bischof nachträglich die Inschrift anbringen:
AN(NO) DOMINIC(AE) (INCARNATIONIS) · M^{xv} BER(NWARDVS EPISCOPVS)
DIV · MEM(ORIAE) HAS VALVAS FVSILES | IN FACIĒ(M) ANGELICI
TĒ(M)PLI OB MON(MENTVM) SVI FEC(IT) SVSPENDI

Das Vorbild zu dieser eigenartigen Schöpfung fand Bernward, wie schon Seite 4 erwähnt, an der prächtigen Holztür St. Sabina. Jedoch mußte er schon in der Konstruktion wesentlich sich an das neue Material (Erz statt Holz) anpassen und teilte sie als sog. zweiflügelige Zweifüllungstür zunächst in vier Hauptfelder, von denen jedes wieder durch Querteilung in vier Einzelfelder zerlegt ist. Dies geschah um die 4,72 m hohen und 1,25 m breiten Türflügel in einzelnen Feldern offen gießen zu können und dann nachträglich an den Rändern zu verschweißen. Es ist auch kein Zweifel, daß sich der Gießer Bernwards über die notwendigen Stärken versehen hat, die Tür biegt sich durch und nur die modernen Rollen gestatten ihre gefahrlose Bewegung.

Das Wesentlichste aber ist der tiefe Inhalt, den Bernward den Kompositionen der Tür gab. Man muß dabei erwägen, daß damals noch ein großer Teil der Bevölkerung innerlich heidnisch war und es sich nun darum handelte, ihnen den tiefen ethischen Gehalt des Christentums, besonders aber

Christi Persönlichkeit näher zu bringen. Als bestes Mittel für die vielfach ohne Kenntnis des Lesens und Schreibens aufgewachsenen Bewohner diene das plastisch bewegt dargestellte, Handlungen in starker Übertreibung des Ausdrucks wiedergebende Erzbild.

Die bildliche Darstellung ist denn auch hervorragend gelungen. Von meist einfachen Hintergründen heben sich die Szenen nach der Personenzahl möglichst einfach, in oben gänzlich von der Wandfläche abgelösten Körperformen ab, ihre Haltung und Tätigkeit allein verrät dem Beschauer schon den Inhalt der Handlung, in wenigen Fällen tritt für den Unterrichteteren noch die Hilfe des beigegebenen Sinnbildes hinzu. (Fig. 31, Taf. IV.)

Der Inhalt der Tür ist gleich dem Vorbilde der von St. Sabina der folgende:

Links reihen sich von oben nach unten acht Szenen aus dem alten Testament, von der Erschaffung des Menschen bis zum Sündenfall; rechts in umgekehrter Richtung die Geschichte der Erlösung der Menschheit durch den Opfertod Christi. Für die Gestaltung der Einzelszenen diene Bernward wahrscheinlich eine Handschrift, welche die Genesis behandelte, und die ihm auf einem Kriegszuge nach Frankreich wahrscheinlich in Tours als Geschenk überreicht wurde. (Dibelius S. 40.)

Zwecks eingehender Studien auf die obengenannten Werke verweisend, sei hier der Inhalt der einzelnen Szenen kurz beschrieben:

Linke Reihe. Erstes Bild (von oben). Der Herr erweckt Adam nach der Erschaffung der Eva. Gott mit Heiligenschein als Mensch dargestellt, ihm gegenüber mit betender Armstellung; ebenso der begleitende Engel; Adam selbst liegt am Boden.

Zweites Bild. Der Herr führt Adam der Eva zu. Im Charakter einer Familienszene, Gott (größer in der Figur) liebevoll sich mit seinen Kindern (Geschöpfen) beschäftigend.

Der Sündenfall: In drei Abschnitten auf dem gleichen Bilde. Die Verlockung Evas durch die Schlange, die Annahme und das Anbieten der Frucht durch Eva an Adam; endlich die Annahme des Apfels durch diesen. Als Verführer Adams der böse Geist in Gestalt eines Drachens.

Viertes Bild: Gott richtet über Adam und Eva. Gott, mit Buch als Herr dargestellt, vor dem gebückt dastehenden Adam, der auf Eva als Anstifterin weist. Diese wieder zeigt auf den bösen Geist, als Drache mit Ringelschwanz dargestellt.

Fünftes Bild: Vertreibung aus dem Paradies. Erzengel Michael weist das erste Menschenpaar aus, die Paradiespforte dargestellt als Burgtor, Adam geht gefaßt weg, während Eva noch immer fragend den Engel ansieht, ob ihm auch mit dem Urteil ernst ist.

Sechstes Bild: Die Arbeit, das irdische Los der Menschen. Adam bearbeitet den Acker mit der Hacke, während vor einem Zeltplan Eva Mutterpflichten erfüllt und ihr Kind stillt. Der Engel bringt Adam die Anweisung über die Bearbeitung des Bodens.



Hildesheim. Dom. Chorstühle.
Fig. 32.

Siebentes Bild: Opfer Kains und Abels. Die Hand Gottes erscheint aus einer Strahlenkrone (Nimbus), links Abel, ein Lämmchen darbietend, während Kain eine Korngarbe opfert.

Achtes Bild: Der Brudermord. Wieder sind zwei Augenblicke auf einer Tafel dargestellt. Kain erschlägt den niederstürzenden Abel mit der Keule, und vernimmt aus den verhüllenden Gewitterwolken das Strafgericht Gottes.

Der rechte Türflügel zeigt von unten nach oben steigend folgende Szenen:

Erstes Bild: Verkündigung der Maria. Im Innern eines Hauses erwartet Maria, geblendet durch die Erscheinung des Engels, demütig die frohe Botschaft.

Zweites Bild: Die Geburt Jesu. Maria auf einem Ruhebett, ihr zu Füßen die Hebamme Salome, Josef seitlich, von der Reise ermüdet auf einem Taburett sitzend. Das Kind in der Krippe ist für sich rechts oben dargestellt. Im Hintergrund die Stadt Bethlehem, Ochs und Esel lugen neugierig in den Stallraum hinein. Das Bild ist besonders interessant, weil hier der Künstler die Tiefen des Reliefs durch Eindrehen in die Fläche als von oben gesehen darstellt.

Drittes Bild: Die heiligen drei Könige. Herantretend deuten sie auf den Stern und bieten der Maria Gaben, Weihrauchskapseln dar.

Viertes Bild: Maria bringt Jesus zum Tempel. Links das Allerheiligste durch zwei Säulen mit Vorhang dargestellt, vorne der Hohepriester Simon, Maria gibt ihm das Kind, während rechts eine Figur eine Taube als Opfertgabe darbringt.

Fünftes Bild: Christus vor Pilatus. Zwei Männer führen Jesus. Pilatus sitzt auf dem Throne vor einer Gerichtshalle (Bogenhalle), der böse Geist, als Teufel symbolisiert, flüstert ihm ins Ohr.

Sechstes Bild: Christus am Kreuz. Ein Kriegsknecht sticht den sterbenden Heiland mit der Lanze, ein anderer reicht ihm den Essigswamm. Das Kreuz als Dattelpalmenstamm gebildet. Die Füße des Heilands wie auf dem kleinen St. Michaelskreuze (siehe Domschatz) auf einem Brett nebeneinander. Maria links, Johannes rechts.

Siebentes Bild: Der Engel verkündet drei Frauen die Auferstehung des Herrn. Die Grabkammer leer, die Vorhänge verschlungen. Am Grabrande der Engel, mit schönen, großen Schwingen; die Frauen in bewegter Haltung, teils lauschend, teils erschreckt.

Achtes Bild: Christus, zum Himmel schwebend, gibt Maria Magdalena die Botschaft an seine Jünger. Christus mit dem Kreuzemblem als der Auferstandene gekennzeichnet; die Szene selbst in einem Garten, von Vögeln belebt.

Der Raum der Vierung ist mit massiven Seitenwänden eingeschlossen, die an den Außenseiten mit Gemälden geschmückt sind. Die der südlichen Seite stiftete im Jahre 1500 der Domherr Ludolph Verdemann. Oben trägt die Schranke in gotischen Minuskeln die Inschrift:

Anno milleno quingenteno et jubileo, Templi Canonicus ludolphus Verdeman hujus

Hunc dedit serratum (ornatum?) xpo sperans fore gratum.

An der Wand zwei Wappenschilde:

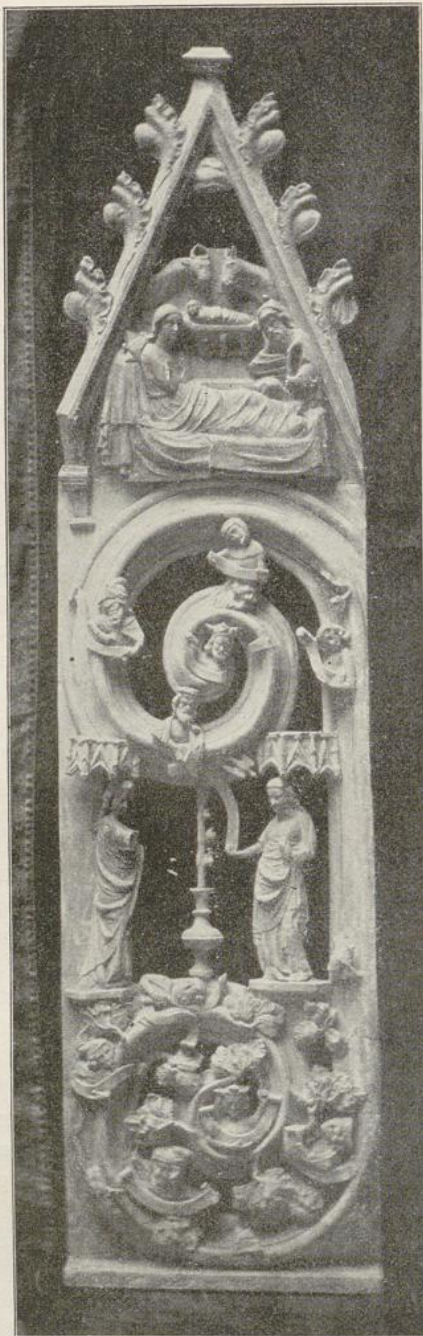
KORFF DICTVS
SMISINGH

und

WENDT

Chor-
schranken
a) südliche.

b) nördliche.



Chorstühle.

Fig. 33. Chorstuhl.

Die Bilder dieser Wand, wahrscheinlich niederländischen Ursprunges, stellen dar den Sieg des Altarsakramentes über das Judentum, über die Häresie, und seinen Triumphzug. (Bertram, Bischöfe, S. 191.)

Die nördliche Schranke trägt in liegenden lateinischen großen Buchstaben die Inschrift:

ERNESTVS A WRISBERG CANON:
HVIVS ECCLESIAE VIVVS SIBI
POSVIT NE DE SEPVLCHRO TES-
TAMENTARI ET HAEREDES SOLI
CITI ESSENT NEVE VIVORVM
NEGLIGENTIA OBESSET MORT-
VO VALETE POSTERI.

Die Nordwand wurde durch den Domherrn Ernst v. Wrisberg († 1590) mit Karyatiden und drei Gemälden ausgestattet, auf deren einem (der Auferstehung) der Donator selbst kniet. Die drei Bilder stellen dar: Geburt Christi, die Kirche mit den sieben Sakramenten und die Auferstehung. (Bertram, Bischöfe, S. 157.) An einer Karyatide das v. Wrisbergsche Wappen (sein Haus, Domhof Nr. 29, siehe Band: bürgerl. Baukunst).

Literatur: Mithoff, S. 103.

Chortreppen (Nr. 11) führen zur Vierung. An ihren Innenseiten stehen als Schmuck die schönen geschnitzten Chorstühle (Nr. 6), welche gegen Ende des XIV. Jahrhunderts entstanden sind. Sie bestehen aus zwei Reihen, einer vorderen niederen und einer hinteren höheren. Die östlichen Enden der oberen Reihe sind beiderseits mit einer unteren massiven Lehne und darüber einem reich geschnitzten Aufbau versehen, welcher aus zwei Krümmen mit Krabben- schmuck besteht und dazwischen

einzelne sehr fein geschnittzte Figürchen zeigt. Auf der einen die Verkündigung Mariä, auf der andern die Darstellung im Tempel. Über der oberen Krümme steht in einem krabbenbesetzten Giebel angeordnet Jesu Geburt und die Anbetung der Weisen. (Abb. 33.)

Die Rückwände der oberen Reihen sind mit Teppichen behängt, welche laut Inschrift der Hildesheimer Domherr und Domscholaster zu



Fig. 38. Christussäule. Abgewickelte Mantelfläche Faksimile nach Bertram.

Speier, Ludolf von Falckenberg, 1614, geschenkt hat. Sie sind 1,23 m hoch und 6.90 m breit und stellen die Patrone und die Stifter des Domes dar. Auf den Gobelins stehen am Anfang und Ende der Bilderreihen Wappen, es sind:

Falckenberg Amelunxen Kram Beumelberg

Falckenberg

Kram

Haustein

Spiegel

Steinberg

Scheurenlos

Unter dem Falckenbergschen Wappen als Stifter: Ludolphus a Falckenbergk Scholast. Spiren. et Canon. Hildesien. Unter dem Crammschen: 1614. (B. 172.)

Literatur: E. O. Wiecker, Bernwardssäule zu Hildesheim. Hildesheim. Lax, 1874. — Zeller, Rom. Baudenkmäler. S. 67 ff. und Tafel 48, woselbst alle vier Seiten der Säule mit den Beischriften der einzelnen Namen dargestellt sind. — Mithoff, S. 133 ff.

Christus-
säule.

Die Christussäule (Tafel VI, Fig. 34—37) verdankt zweifellos antiken Vorbildern, den Siegestsäulen Trajans und Antonins ihre Entstehung. Jedoch hat Bernward verstanden, sie in der Darstellung eigenartig umzubilden. Er stellt die Säule in Verbindung mit den vier Paradiesesströmen Physon (Klugheit); Geon (Mäßigkeit); Tigris (Tapferkeit); Euphrat (Gerechtigkeit), den vier Kardinaltugenden des christlichen Mannes, die als vier kleine Figuren mit Urnen an



Fig. 39. Dom. Christussäule. Tanz der Salome.

den vier Seiten der Basisplatte sitzen. Darüber baut sich in achtmaliger Windung, entsprechend der heiligen Zahl acht, die figurenreiche Darstellung des irdischen Lebens Christi, sein Triumphzug durch diese Welt bis zum Einzug in Jerusalem auf. Die Szenen selbst sind 43 cm hoch, durch ein glattes Band getrennt, die Säule hat ca. 4 m Höhe und ist wie eine Glocke in einer sog. Hohlform gegossen worden.

Die Lebensgeschichte der Säule ist recht wechselvoll. Nach dem Wortlaut des Chronicon Coenobii S. Michaelis war sie für den Kreuzaltar von St. Michael (also den Lettner zwischen Laienkirche und Herrenchor, am Beginn der Vierung nach Osten) bestimmt und blieb dort bis 1544. In diesem Jahre wurde die Krönung, ein ehernes Bild des Gekreuzigten, entfernt und eingeschmolzen; 1723 ward sie umgestürzt und sollte 1737, nach der Ratswage geschafft, verkauft werden. Glücklicherweise wurde dies verhindert, die Säule



Hildesheim. Dom. Christussäule. Vier Seiten.

Fig. 34—37.

kam nach St. Michael zurück. 1760 wurde sie, der Zentner zu 30 Taler, nach Hannover verkauft und sollte gleichzeitig mit 42 Hildesheimer Geschützen dorthin wandern. Indessen gelang es, die Säule zu retten und sie in den Dom abzuliefern. Sie wurde später wieder in St. Michael untergebracht, seit 1810 aber im kleinen Domhofe aufgerichtet und 1871 durch ein neues Kapitell romanischer Art mit Kreuz nach den Entwürfen von Bildhauer Professor Küsthardt geziert. 1894/95 wurde sie sodann an ihre jetzige Stelle im südlichen Querhausflügel überführt.

Hinsichtlich eingehender Beschreibung müssen wir auf Wiecker verweisen, woselbst auch das zur Kritik nötige theologische Material genannt ist.

Die 28 Szenen (die Klammerzahlen denen von Abb. 38 entsprechend) seien kurz angegeben:

1. Taufe: Aus einer Urne ergießt sich der Jordan; in ihm steht Christus auf erhöhter Welle als der Auserwählte gekennzeichnet, durch Johannes die Taufe empfangend. 2. Versuchung: Christus weist mit abwehrender Gebärde gegen den in Menschengestalt dargestellten Versucher gen Himmel. 3/4. Der Heiland erwählt seine Jünger: In zwei Schiffen versammelt Christus gemäß dem Worte: „Folget mir nach, ich will Euch erquicken“ seine Jünger. 5. Hochzeit zu Kana. Christus inmitten der Gäste winkt dem Diener, der zum Erstaunen aller Wein aus den mit Wasser gefüllten Krügen schöpft. Interessant der in die Bildebene gedrehte Tisch mit seinem Gerät. 6. Christus heilt einen Aussätzigen in Gestalt eines Kindes. 7. Unter dem Feigenbaum sitzend, wählt Christus die zwölf Apostel. 8. Jesus, am Jakobsbrunnen sitzend, trinkt Wasser aus dem Eimer der Samariterin; eine Szene, besonders glücklich durch Komposition und Feinheit der Gesichter und des Faltenwurfes gegenüber den sonst sehr konventionellen rohen Formen. 9—11 (9a—9d) bezieht sich auf die Szene mit Herodes, seinen Sündenfall, die Enthauptung Johannes und den Tanz der Salome (Abb. 39). 12. (10) Die Heilung der Blutflüssigen. 13. (11) Heilung des Blinden. 14. (12a, b) Die Szene mit der Ehebrecherin. 15. (13) Erweckung des Jünglings zu Nain; sehr originell die Kastenbahre mit Tragstangen. 16. (14) Christus verklärt. 17. (15) Heilung des besessenen Knaben. 18/19. (16a, b) Geschichte des armen Lazarus: Vorne eine Burg, darin das Gastmahl; im Gegenbild Lazarus im Schoße Abrahams, gegenüber der Hölle, in der der Reiche versinkt. 20. (17) Zachäus im Feigenbaum. 21. (18) Christus verflucht den Baum. 22. (19) Heilung zweier Blinden beim Ausgange von Jericho. 23. (20) Christus und Petrus auf der See wandelnd, auf der Rückkehr von der Speisung der Fünftausend, dann als 24. (21) Szene diese selbst. 25. (22a) Die Schwestern des Lazarus weinen vor Christus um ihren toten Bruder. 26. (22b) Auferweckung des Lazarus. 27. (23) Christus beim Mahle im Hause Simons des Aussätzigen in Bethanien und 28. (24) der Einzug in Jerusalem: Christus auf dem Eselsfüllen in die durch Türme und Mauern dargestellte Stadt reitend.

Literatur: Mithoff, S. 115. — Herzig, der Dom. Lax. 1911, S. 57.

Über die ältesten Glocken wissen wir wenig. Zum ersten Male Glocken. wird von solchen unter Godehard berichtet: „Versah auch die Kirche (d. i. eine Kirche neben dem Dom) mit Meßbüchern, Glocken und den übrigen

Gerätschaften für den Gottesdienst“, so berichtet Wolfher für das Jahr 1023. (Hüffer S. 160.) Mithoff S. 115) vermutet in ihnen sog. kleine Chorglocken für die kanonischen Horen, d. i. die verschiedenen Stunden: Matutinum (Mitternacht), Laudes (vor Sonnenaufgang), die Prim (bei Tagesanbruch), die Terz (dritte Stunde danach), die Sext (desgl.), die None (desgl.), die Vesper (um fünf Uhr mittags), das Kompletorium (abends).

Erst unter Azelin wird ein großer Glockenguß erwähnt, die erste *Canta bona*, über 100 Zentner schwer, welche Neujahr 1590 sprang und durch Glockengießer Joachim Schrader in Hannover zu 80 Zentner umgegossen wurde. Über Glocken, die Bischof Bernhard I. (1130—1153), sowie gleichzeitig eine Witwe Wendelmodis schenkt, ist nichts Näheres bekannt. (Mithoff S. 115.)

Auch sind abgängig geworden: zwei kleine, die Clages-Glocke (Nicolaignlocke) und die Mandoctsglocke (Totenglocke). Die 1350 gegossene 180 Zentner schwere Marienglocke von Meister „Jan ven Halberstad“ ging 1688 durch Springen zugrunde. 1733 gießt Meister Thomas Rideweg in Hannover eine neue *Canta bona mariana*, welche 1763 zersprang.

Das jetzige Domgeläute hat fünf Glocken, gegossen vom Churmainzer Stückgießer Oberleutnant Johann Martin Roth; 1765 umgegossen aus älteren. Sie haben den harmonischen Dreiklang in D-moll nach der alten Kammertonstimmung.

I. Große Glocke: Relief der Südseite: heilige Maria mit dem Jesuskinde. Inschrift ein Chronostichon:

MARIAE DE I PARAE PATRONAE H VIVS ECCLESIAE ET PATRIAE

(M = 1000; D = 500; 2 C = 200; L = 50; 2 V = 10; 5 I = 5 zus. 1765.)

Nordseite: Relief des domstiftischen und des fürstbischöflichen Wappens. Oberer Rand:

JOHANN MARTIN ROTH CHVRMAYNTZISCHER ARTILLERIE: OBERLIEVTENANT HAT VNS GEGOSSEN IN HILDESHEIM, ANNO 1765.

Diese Glocke zersprang 1872 und wurde 1875 durch den Glockengießer J. S. Grosse in Dresden umgossen.

II. Südseite. Relief der heiligen Apostel Petrus und Paulus:

APOSTOLI PETRO ET PAVLO COM PATRONIS HILDESSENSIB VS.

(M = 1000; D = 500; C = 100; 3 L = 150; 2 V = 10; 5 I = 5 zus. 1765.)

Nordseite wie bei Nr. I; oberer Rand:

JOHANN MARTIN ROTH VON MAINTZ HAT MICH GEGOSSEN IN HILDESHEIM ANNO 1765.

III. Südseite: Relief des heiligen Godehard, darunter:

SANCTO GODEHARDO PRAESVLI HILDESSENSI ET PATRONO TVTELARI.

(3 D = 1500; C = 100; 3 L = 150; 2 V = 10; 5 I = 5 zus. 1765.)

Nordseite wie I; desgl. Inschrift wie II.

IV. Südseite: Relief S. Bernward:

DIVO BERVARDO EPISCOPO HILDESSENSI AC PATRONO.

(3 D = 1500; 2 C = 200; L = 50; 2 V = 10; 5 I = 5; zus. 1765.)

Nordseite wie I; darunter: AD CVLTVM VOCO (aufgelöst = 1765.) Oberer Rand wie bei II.

V. Südseite Relief des heiligen Nikolaus; darunter:
 SANCTO NICO LAO EPISCOPO, DEFENSORI FIDEI CATHOLICAE IN
 NECESSITATE OPITVLATORI. (zus. 1765.)

Nordseite und oberer Rand wie bei III.

Im Chorturm hängen für die Horen und Muttergottesandachten der Krypta an Stelle einer vom Bischof Gerard gestifteten silbernen eine kleine Glocke von 1745. Ferner 7 (ursprünglich 9) sog. Engelsglocken. Eine davon sehr alt; von den übrigen die Marienglocke mit Inschrift:

M. JOHANN BARWARD BECKER VND M. IOST HEINRICH LAMPEN
 IN HILDESHEIM (1682 gegossen).

Von den Uhrglocken (vier) sind zwei im südwestlichen Turm, zwei in der Kirche hinter der Orgel. Die eine Uhrglocke trägt die Inschrift:
 anno · dñ · m · cccc · l x iiii · ihs · et · maria · sit · nobiscum · in · omni · via.

Die Stundenglocke, mit domstiftischem Wappen und dem des Herrn Asche von Heimburg:

ANNO 1601 · CAPITVLVM · F. F. — ASC. AB. HEIMBORCH ·
 PROMOVIT · IOCHIM SCHRADER · FORMAVIT · C · G.

Von den beiden Schalenglocken im Inneren hat die eine die Inschrift:
 ave · maria · gracia · plena · do.

Literatur: Dr. Bertram, Bischöfe, S. 4 ff. — Mithoff, S. 114.

Für die Bestattung der Toten galten im Dombezirk folgende Bestimmungen: Grabstätten.
Allgemeines.

Beamte im Dienste der fürstbischöflichen Regierung sowie Laien aus der Dompfarre wurden außerhalb des Domes auf den Friedhöfen der West-, Süd- und Nordseite beigesetzt.

P. Elbers berichtet in seinen Annalen, in vita Wigberti „daß, als 1601 auf dem Platze zwischen dem Dome und dem fürstbischöflichen Schlosse die große Glocke umgegossen wurde, Gräber, Fundamente von Gebäuden und eine zur Aufnahme vieler Leichen ausreichende Grabkammer gefunden wurden. (Bertram, Bischöfe S. 15 ff.)

Der südliche Friedhof, am kleinen Domhof, war der ehrenvollere, der den Rittersn und Ritterbürtigen zugeteilt, auch Ritterkirchhof (coemeterium equestre) genannt wurde. Im Gegensatze dazu hieß der Friedhof der Nordseite: coemeterium plebeiorum. Auf ersterem kostete 1664 ein Grab noch 24 Thlr.; später wurden Diener und Beamte der Kirche gratis beerdigt, andere zahlten 20 Thlr. Am 22. Juni 1776 wurden beide Plätze für weitere Beisetzungen geschlossen.

Die Geistlichkeit wurde bestattet, wie folgt: die Bischöfe erhielten ihre Ruhstätte im Dom, im Mittelschiff, und falls sie Stifter oder Wohltäter von Kapellen waren, in diesen.

Anderen Großwürdenträgern ward diese Ehre nur ganz ausnahmsweise verliehen, so Stiftern von Altären vor diesen, ebenso Wohltätern von solchen. Ursprünglich standen für das Domkapitel auch die Seitenschiffe als Grabstätte zur Verfügung. Seit 1649 wurde dieses Privileg den Mitgliedern verliehen, weil die damaligen Bischöfe alle auswärts residierten und sich durch einen Koadjutor vertreten ließen. Ab 13. Febr. 1769 ward das Recht auf Dompropst und Domdechant beschränkt, die anderen Mitglieder des Kapitels erhielten ihre Grabstätten in den Domkreuzgängen, an deren Wänden dann ihre Wappen angebracht wurden.

Da der Fußboden aller Räume möglichst glatt bleiben sollte, wurden für die Grabplatten nur glatte Steine mit Messingeinlagen für Schrift und Wappen zugelassen, ein Umstand, der für ihre Erhaltung verhängnisvoll wurde.

Gelegentlich der notwendigen Erneuerung des Fußbodens, unter dem bereits 55 Gräber lagen, wurde am 7. Dez. 1789 bestimmt, daß von allen abgängigen Steinen ein Abriß sämtlicher Inschriften und Wappen hergestellt werden sollte, während die Steine und das Metall größtenteils abgegeben wurde. Diese Inventarisierung besorgte der fürstbischöfliche Privatsekretär Franz Wilhelm Schlüter, seine sehr wertvolle Arbeit trägt den Titel: „Abbildungen der im Dome zu Hildesheim befindlichen Grabschriften bevor das Pflaster 1787 und 1788 gänzlich aufgenommen worden ist“. Das Werk enthält 57 Zeichnungen mit 4 Bischofsgräbern und 53 Inschriftstafeln und ist für die Genealogie des Domstiftes von unersetzlichem Werte. (Cod. Bever. 273.)

Leider waren schon 1721 die zahlreichen Epitaphien an den Wänden entfernt worden „zur besseren Egalität der allda zu der Kirchenzierrat zu verfertigenden Stukkatur Arbeit“.

In den Nebenräumen, namentlich unter dem nördlichen Anbau der Kornschule sowie im Kreuzgarten, wurden die übrigen Geistlichen beigesetzt; der Kreuzgarten trägt daher auch Namen wie atrium, vrithof, viridarium, als Ruhestätte der Kapitulare auch coemeterium Dominorum.

Seit 1873 werden die Domherren nur noch im Kreuzgarten beigesetzt, lediglich der Bischof findet nach alter Sitte seine letzte Ruhestätte im Dome.

Da gerade der Hildesheimer Dom sehr reich an (leider vielfach versetzten) Grabdenkmälern ist, dürften diese Angaben für die Festlegung mancher Tatsachen von Wert sein.

Gräber-
stätten.
Mittelschiff.

Im Fußboden des Mittelschiffes liegt eine Anzahl Grabplatten, von denen bei Erneuerung des Fußbodens (in jüngster Zeit) die meisten entfernt wurden. Diese sind im Übersichtsplan Fig. 14 gleichfalls angegeben, im vorliegenden Texte durch den Zusatz „ehemalige“ gekennzeichnet.

Nr. XIV: Ehemalige Grabstätte Bischof Heinrich III., † 1353. Seine Grabplatte lag unter dem Durchgange der Orgel und war daher stark zertreten; wir haben sie wegen ihrer Bedeutung für den Festungsbau des Stiftes bereits S. 19 Abb. 10 wiedergegeben. An ihre Stelle kam 1787 nach Erneuerung des Fußbodens eine rautenförmige Marmorplatte mit eingeleger Messinginschrift:

HIC QUIESCIT HENRICVS III. EPISCOPVS HILDESIENSIS DVX
BRVNSVICENSIS ET LVNEBVRGENSIS OBIIT VIII.
ID. FEBR. MCCCLIII. R. I. P.

Nr. XV: nördlich, ehemalige Grabstätte Bischof Hartbert, † 21. März 1216, an der Nordseite des ehemaligen Katharinenaltars.

Nr. XVI: südlich, ehemalige Grabstätte Bischof Heinrich I., † 25. Mai 1257, an der Südseite des ehemaligen Katharinenaltares.

Nr. XIII: ehemalige Grabstätte Bischof Bruno, † 18. Okt. 1162, vor dem ehemaligen Katharinenaltar. 1654 bei Verlegung des Altares aufgedeckt, in steinernem Sarge liegend. (Bertram, Bischöfe, S. 55.)

Nr. XII: ehemalige Grabstätte Bischof Benno, † 28. Okt. 1194. Grab 1779 geöffnet. Man fand einen silbernen, 10 cm hohen Grabkelch nebst Patene. (Domschatz: Nr. 29.)

Nr. XI: südlich, ehemalige Grabstätte Bischof Johannes I., † 14. Sept. 1260, bestattet an der Südseite des Taufbrunnens, der früher hier stand.

Nr. X: ehemalige Grabstätte Bischof Magnus, † 21. Sept. 1452. Die Metallplatte 1789 entfernt; sie trug die Inschrift:

„Anno · dmi · M · CCCCLV XI kalendas Octobris obiit reverendus
pater dns · Magnus hujus ecclesie episcopus de illustri ac nobili
domo ducum Saxonum natus · hic · situs est“.

Die Grabplatte abgebildet bei Bertram, Taf. 10a, nach Schlüters Zeichnung von 1789.

Nr. 29: zwischen Nr. XIII und Nr. XII liegt die Grabstätte des Bischofs Daniel Wilhelm Sommerwerk gen. Jakobi, † 1905.

Nr. 30: Grabstätte Bischof Wedekin, † 1870. Marmorplatte mit Inschrift in Messingbuchstaben:

EDVARDVS JAKOBVS WEDEKIN EPISCOPVS HILDENSIENSIS
ET PER VIII ANNOS ADMINISTRATOR OSNABRVGENSIS
NATVS IN MAIORI DVNGEN DIE 30 D(E)C(EM)BR(IS)
1796 OBIT HILDESLE DIE 25 D(E)C(EM)BR(IS) 1870
R(EQVIESCAT) I(N) P(ACE).

Nr. IX: ehemalige Grabstätte Bischof Johann III., † 12. Mai 1424.

Nr. VIII: ehemalige Grabstätte Bischof Siegfried II., † 27 April 1310. Grabplatte nicht mehr vorhanden, Abbildung nach von Schlüter hergestellter Zeichnung in Bertram, Geschichte Bischöfe, Taf. 7 b, woselbst auch die Inschrift mitgeteilt.

Nr. 31: Grabstätte Bischof Franz Egon, † 11. Aug. 1825; kleine Marmorplatte mit Messinginschrift:

FRANC(ISCVS) EGON EPISC(OPVS) HILDESIENS(IS)
ET PADERBORNENSIS S(AC)RI R(OMANI)
I(MPERII) PRINCEPS EX L(IBERIS) B(ARONIBVS)
DE FÜRSTENBERG ÆTATIS 88 3 M(ENSIVM)
I D(IEI) OBIT DIE 11 AV(GVSTI) 1825
R(EQVIESCAT) I(N) P(ACE).

Nr. VII: angeblich ehemalige Grabstätte Bischof Otto II., † 1331.

Nr. 32: Grabplatte Bischof Friedrich Wilhelm.

FRID · WILHELMVS · EPISC · HILDES · ET PADERBORNENSIS
S · I · R · PRINCEPS · EX LL · BB de VVESTPHALEN · ÆTATIS 63.
OBIT · DIE 6ta JAN. 1789 · R · I · P ·

Nr. VI: ehemalige Grabstätte Bischof Berthold, † 14. März 1130, beigesetzt vor dem Allerheiligen Altar. 1655 beim Wegräumen des Allerheiligen Altares freigelegt. (Bertram, Bischöfe, S. 50.)

Nr. 5: ehemalige Grabstätte Bischof Otto I., † 4. Juli 1279. Beigesetzt vor dem heiligen Kreuzaltar. Die alte Grabplatte jetzt im Domkreuzgang (siehe diesen). Als Erinnerungstafel an der alten Stelle eine Platte von grauem Marmor mit der Inschrift in Messingbuchstaben:

OTTO I. EPISCOPVS HILDESIENSIS DVX BRVNSVICENSIS
ET LVNEBVRGENSIS OBIIT IV. NON. IVL. MCCLXXVIII · R · I · P.

Grabstätten
Kapellen.
Grabstätte
West-
Vorhalle.

Grabstätten in den Kapellen (siehe diese).
In der Vorhalle liegt eine Platte mit Messingbuchstabeneinlage.
Inschrift:

EGHARDVS DE HANENSE II
HILDES · ET · S · MAVRITH ·
ECCL · PRAEPOSITVS
OBIIT · KAL · DECEM.
MCCCCLX.
R · I · P.

Die Grabplatte selbst mit seinem Bildnis im Domkreuzgang (siehe diesen).

Grabstätten
außerhalb
des Domes.

An der südlichen Außenseite des Domes ist zunächst der Osttür ein Epithaphium; der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, darunter als Donator ein Ehepaar mit fünf Kindern; hinter dem Ehemann der heilige Andreas, hinter der Frau der heilige Johannes. Im Hintergrund die Stadt Jerusalem. Unterschrift in gotischen Minuskeln.

Anno · d(omi)ni XVCCXI Jaer.

des Mandages · ma · Mavricius.

schē(n.) opē(n) baer

de storm · vor · der · stenbrucgē(n) vas groet.

dar · was · hans · berner In Marie(n) denstē · blevē(n) xxx v · ii · dot.

Darunter im Fries ein bärtiger Kopf, rechts und links die Ahnenreihen von Vater und Mutter:

v. Barner.

v. Holte.

Bock v. Northolz.

Möllenbeck.

v. Bothmer.

Bock v. Wülfigen.

v. Eike.

v. Oberg.

Das Denkmal ist dem Feldhauptmann Hans Barner gewidmet, der bei der Verteidigung des Schlosses Steinbrück, während der Stiftsfehde gegen die Braunschweiger, 23. Sept. 1521, fiel. (Abb. 40.)

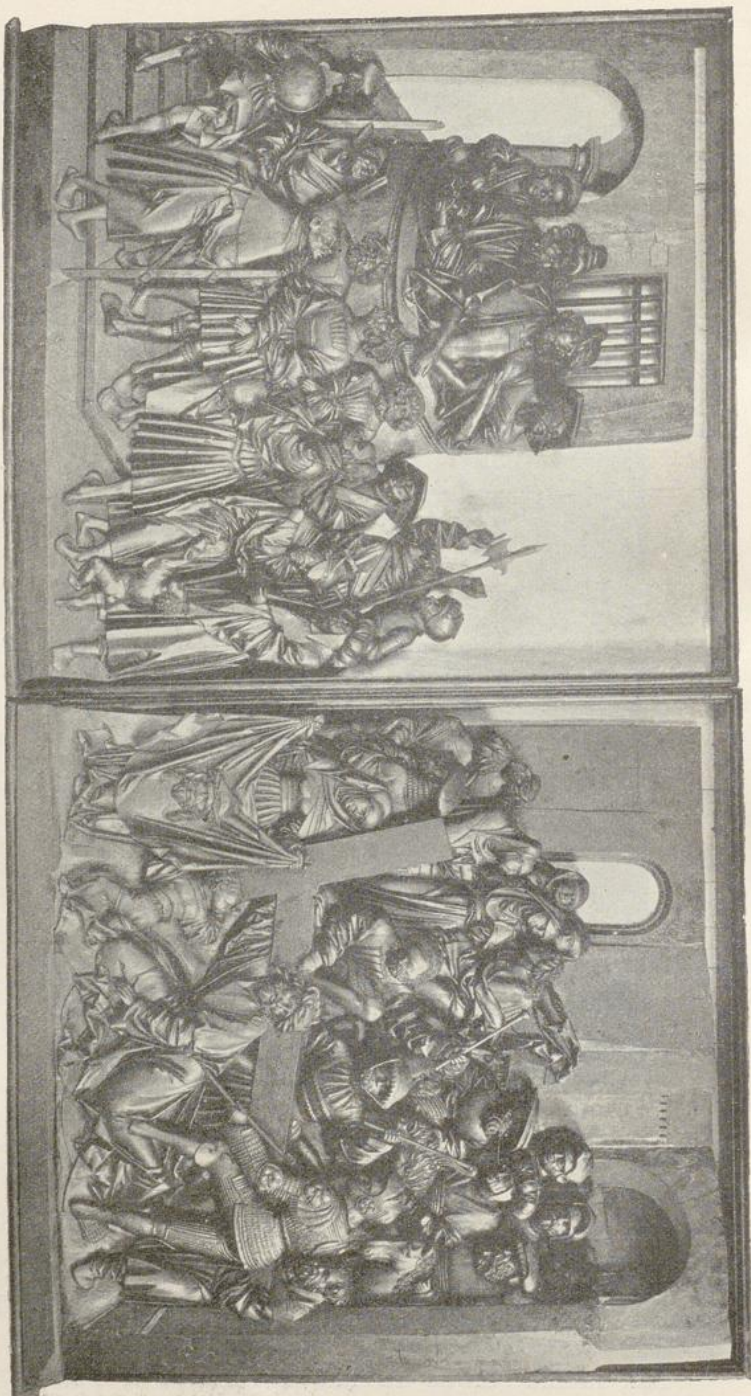
Eine weitere Grabplatte, ehemals auf dem Ritterkirchhof, zeigt einen Ritter mit Streitaxt, in der Linken Schwert und Dolch, den Helm zu Füßen, in sog. „halber Rüstung“. Im Fries das Wappen von Landsberg; zwei Genien auf Totenköpfen, einer mit Lot, einer mit Stundenglas und der Beischrift: ECCE VITA HOMINIS.



Fig. 40. Dom. Südseite. Grabmal Feldhauptmann Hans Barner.

Die Unterschrift lautet:

ANNO DO(MI)NI 1588 DEN 17 AVGVSTII DEN MORGEN
NOCH 7 UHR IST DER EDLE VNDT EHRENVESTE BVRCHORT
V. LANDESBARG. BARTOLDVS. SELIGER SON IHN GO(DT)
D(EN) HERN ENTSLAFEN. DER SEHLE GODT GNEDIG
SEL. AMEN. SEINES ALTERS 33 IAHR 17 WOCHEN.



Verspottung

Fig. 42, 43. Hildesheim. Dom. Westvorhalle.
Holzschnitzerei der Gebrüder Effen.

Kreuztragung



Abendmahl und Fußwaschung.
Fig. 44. 45. Hildesheim. Dom. Westvorhalle.
Holzschnitzerei der Gebrüder Eifen.

Anfechtung in Gethsemane und Verrat.

Zu beiden Seiten die Familienwappen:

V. LANDESBURG
V. DOTZEN
V. BORDTFELDT
V. NETLING

V. RVTENBERG
(V. BARTENSLEBEN)
V. SCHWICHFELDT
V. D. ASSEBURG

An der Westseite des nördlichen Seitenschiffs ist sodann noch eine große Grabplatte, darstellend Christus am Kreuz, davor die Mitglieder der Familie des Donators, aufgestellt. Unterschrift:

CONRADVS HENNIES THESAURARIVS ET AGNES ELLONORA
WILLERDING CONIVGES VIVI HOC SIBI
MONVMENTVM EXTRVHI CVRAVIT ANNO MDCLXXIII

darunter:

NATVS ANNO 1618
DENATVS A^o 1678

NATA ANNO 1630
DENATVS A^o 1677.

Ein weiterer Grabstein auf der Südseite nahe dem Eingang. Vor dem Gekreuzigten knieen Mann, Frau und vier Kinder. Im Giebel Christus mit der Weltkugel. Die Inschrift lautet:

Im Jar 1596 am tage der unschuldige Kinder ist Anna Werner darnach im Jahr 1601 den 13 und 22 Oktobris sein Katarina und Philips Werner der Jünger in Godt seliglich entschlaffe, dere Seelen allerseits Godt gnedig sey.
Amen.

Unten:

In sui et uxoris suae Margarete Rosenzweis
filiorum filiarumque memoriam Philippus
Werner Secretarius fieri fecit.

Holz-
schnitzereien.

In der westlichen Vorhalle stehen zwei größere Holzschnitzereien, prachtvolle Arbeiten der Gebrüder Elfen, die als Mönche im St. Michaeliskloster lebten. Die Bildwerke sind 2,70 m hoch; doppelt zusammenlegbar, daher geöffnet 5,60 breit, von riesigen Abmessungen für Werke solcher Art. Die Darstellungen, in Lindenholz geschnitzt, unbemalt, der Passion des Herrn Jesus gewidmet, vereinen auf jeder Tafel mehrere Szenen. Im Mittelfeld (Tafel VII, Abb. 41) Christus am Kreuz; zu beiden Seiten des Balkens die Sonne und der Mond. Zu Füßen des Kreuzstammes Maria und Magdalena sowie die Jünger; seitlich der Hellebardier und der Mann mit dem Essigschwamm auf der Stange. Rechts vorne auf Pferden die römischen Hauptleute. Im Vordergrund und links die Umlegung des Kreuzes mit dem toten Heiland, die Waschung der Wunden; darüber oben die Grablegung. Links durch einen Berg die Höhle angedeutet, darüber die Kirche St. Michael. (St. Michael als Erzengel der Wächter der Friedhöfe!) Rechts oben die Auferstehung aus dem Grabe; davor die teils schlafenden, teils flüchtenden Wächter. Im Vordergrund links seitlich die Verspottung; rechts der am Boden liegende ans Kreuz geschlagene Heiland. Im Hintergrunde die Grablegung und die Auferstehung.

In den Seitenflügeln, die ursprünglich doppelt ineinanderklappten, sind in je zwei Gruppen angeordnet: links Abendmahl und Fußwaschung (Abb. 44), rechts Christus am Ölberg und Petrus haut dem Markus das Ohr ab. (Abb. 45.) Der rechte Seitenflügel zeigt: die Verspottung (Abb. 42) und die Kreuztragung. (Abb. 43.)

Der charakteristische spätgotische Holzschnitt dieser Bildwerke gibt ihnen ihren besonderen Reiz.

Von diesen Künstlern hat Hildesheim leider keine weiteren Werke mehr. Die von ihnen geschnitzten großen Altarflügel für die Dominikaner in St. Paul mit Szenen aus dem Marienleben sind Schaustücke der Cumberland-Galerie in Hannover.



Fig. 46. Dom. Adler des Leseputles, vor dem Lettner.

Die Mitte des unteren Lettneraufbaues ziert die Kanzel. (Nr. 9.) Sie Lesekanzel. ist mit den Reliefdarstellungen des Erlösers, der heiligen Jungfrau, des heiligen Bernward und der vier Evangelisten geschmückt und trägt an ihrer nördlichen Seitenwand eine Säule, die mit einem bronzenen Adler bekrönt ist, welcher einen Drachen (den bösen Geist) in den Krallen hat. Auf dem Rücken des Adlers liegt das Leseput. (Fig. 46.)

Lettner.

Der Lettner des Domherrn Arnold Freidag (Nr. 7, Abb. 14, Tafel I.) steht an Stelle eines Gitterwerks mit großem Kreuz, vor dem der Altar des heiligen Kreuzes und des heiligen Blasius etwas vorgerückt steht. In der Mitte des Lettners ist die Kanzel eingebaut.

Der Lettner, ein Werk von überraschender Gedankenfülle und Formenschönheit, ist besonders auch durch den künstlerischen Ausdruck seines liturgischen Gedankeninhaltes, der Verherrlichung des Kreuztodes Christi, von besonderer Bedeutung. (Tafel VIII, Fig. 47.)

Zu beiden Seiten des Altars führen schmale Türen (Nr. 8) in den Hochchor. An jeder Tür sind seitlich, und zwar nach dem Schiffe hin, zwei Reliefgruppen angebracht, an der nördlichen oder Evangelienseite: Melchisedek und Abraham nebst zwei Begleitern, das Opfer Melchisedeks darstellend, mit der Beischrift:

Melchisedech panem vinumque hic fert Abrahamo.

Darunter befindet sich, als Gegenstück aus dem neuen Testamente, die Darstellung des heiligen Abendmahles mit der Beischrift:

Discipulis cena Christo celebrante paratur.

Die beiden Reliefs als Hinweis auf das Meßopfer gedacht.

Auf der südlichen (Epistel-) Seite ist wiedergegeben ebenfalls eine Parallele aus dem alten Testament: Davids Sieg über den Feind der Juden (Goliath) mit Beischrift:

HIC GOLIATH FVND A JACET ICTVS IPSE DAVIDIS

sowie als Gegenstück: Christus als Befreier der Seelen in der Vorhölle:

DESCENDENS CHRISTVS VICTOR CONFRIGIT AVERNVM.

Über diesen Teilen zieht ein reich ornamentierter Fries hin; über dem Kranzgesims steht, fast den Raum auf $\frac{2}{3}$ Höhe ausfüllend, eine leichte Oberwand aus fünf Zwischenfeldern mit vorgestellten Säulchen, hinter denen ornamentierte Pilaster die Bogenumrahmungen tragen. Diese Bogen sind in der Fläche reich ornamentiert und haben auf dem Rücken, nach Art der Krabben gotischer Zeit, eine in Renaissancecharakter gehaltene Blumenzier, welche in der des Mittelfeldes in Engelfiguren ausklingt, die den Unterbau eines gotischen Kruzifixus einrahmen.

Die erwähnten fünf Felder zeigen die folgenden Darstellungen: Von Nord nach Süd:

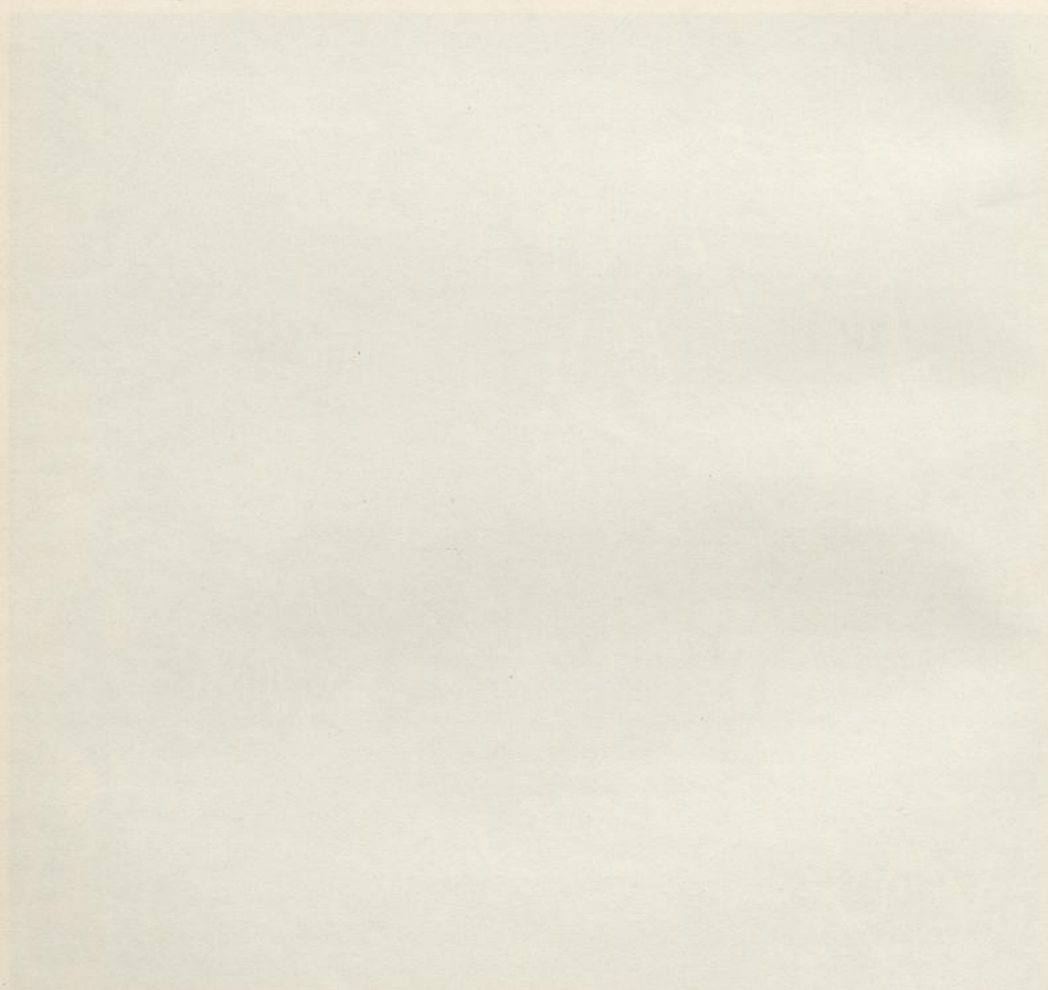
Das Opfer Isaaks, daneben die Kreuztragung Christi, als Beziehung auf die darunter dargestellte Gruppe. In der Mitte als Beziehung zum krönenden Kruzifixus die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste, sowie rechts die Grablegung Christi und die Versenkung des Jonas ins Meer, die beiden letzteren wieder feinsinnig anspielend auf die darunter dargestellten Szenen.

In der Mittelgruppe befindet sich das Wappen des Schenkers mit diesem selbst, als kniende Figur dargestellt, und die Beischrift: SOLI DEO GLORIA, sowie die Jahreszahl 1546. Als Widmungsbild die Gottesmutter mit dem Kinde, daneben die Patrone des Glaubens und der Kirche.



Hildesheim. Dom.
Holzschnitzerei: Kreuzigung und Kreuzabnahme.
Links oben: Grablegung. Rechts oben: Auferstehung.

Fig. 41.



Auf der Chorinnenseite stehen in den gleichen Oberfeldern die gleichen Bilder wie außen, während an den Seitenfeldern der Türen angebracht sind nach Norden: Die Krönung Maria durch die heilige Dreifaltigkeit, Beischrift:

VIRGO MARIA POLI CONSCENDIT REGNA TRIVMPHO.

Darunter aus dem alten Testament die Krönung der Esther durch Assverus. Beischrift:

HESTER AD HASSVERI THALAMVM REGINA LEVATVR.

Auf der Südseite entsprechend oben: Die Anbetung und Opfergabe der drei Weisen aus dem Morgenlande, Beischrift:

DONA MAGI CHRISTO MYRRHAM, AVRVM, THVSQVE TVLERVNT darüber als Gegenbild die Königin von Saba, mit Geschenken König Salomo huldigend. Beischrift:

DONA SABA SALOMON REGINE PLVRIMA SVMPSIT.

An den Wandpfeilern stehen zwei große Figuren: Petrus und Paulus.

Im unteren Teile der Wand sind zwei Bildwerke angebracht, nördlich Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntnis:

PRIMVS HOMO VIVENS ANIMA EST SINE LABE CREATVS
ET SIMILIS VITA. IUSTITIAQVE DEO
CALLIDVS HOC SERPENS POSTQVAM PERSPERAT HÆVAM
INFICIT IMHMOREM. IYSSA VERENDA SEQVI
HÆC SVBITO SOCIVM PERVERSI DÆMONIS ASTV
DECIPIT. INTEGRITAS QVO PRIOR ILLA PERIT
SED DEVS IMMENSA BŌNITATE MISERTVS ADAMI.
NATVM COELESTI. MISIT AB ARCE SVVM
QVI GENVS HVMANVM. MISERANDA MORTE REDEMIT
ET DEDIT EXCELSI. TEMPLA SVBIRE POLI.

Auf der andern Seite die Votivtafel des Stifters; die zwischen den Aposteln Petrus und Paulus sitzende Madonna mit dem Jesusknaben, zu ihren Füßen knieend der Donator mit Wappenschild (drei Ringen) und der Beischrift

Arnoldus veteri Freidagus stemmate natus
Sumptibus hoc propriis nobile struxit opus
Ante necem, intacte colui quo virginis edem
hec, ait, affectus sint monumenta mei,
Divitias reliquas dat paupertatis ad usus,
Ut flectant iram Christe benigne tuam,
Mille voluptatis alij sectentur, opesque
Ad poenam vertant impia turba suam.
Hic coeleste opibus numen placavit, egenis
in coelo pretium qui bene fecit, habet.

In den Einzelheiten zeigt der Aufbau noch viele gotische Anklänge; z. B. in allen Füllungen des Unterbaues durchkreuzende Stäbe nach spätgotischer Art, während weiter oben, namentlich in dem oberen Abschlusse und den Reliefs die Formenwelt der Frührenaissance Triumphe feiert.

Die obere Bekrönung zeigt einen (spätgotischen) hölzernen Kruzifixus mit Rundscheiben mit Evangelistensymbolen an den Enden, sowie seitlich die ebenfalls hölzernen Figuren der heiligen Maria und des heiligen Johannes. An allen Dreien kamen unter der Tünche Reste von Polychromierungen zum Vorschein. Das Kreuz stammt vom älteren Lettnerbau. (Bertram, Bischöfe S. 135.)

Literatur: Bertram, die beiden Radleuchter im Dome zu Hildesheim. Lax. 1890.
— Zur Geschichte der Hildesheimer Lichterkronen vgl. Zeller, Rom. Baudenkmäler, S. 72 ff; worin namentlich auch die symbolische Ausgestaltung der Krone genauer untersucht ist.
— Mithoff, S. 104. — R. Herzig, Wiederherstellung, Zeitschrift christl. Kunst. 1901 u. 1903.

Lichter-
kronen. Neben den Erzgußwerken sind die prächtigen Lichterkronen Azelins und Hezilos von besonderem Werte. (Tafel IX, Abb. 48 und 49.)

Vorgängerin und wohl auch Vorbild dieser Lichterreifen war die Krone, die Bernward für S. Michael beschaffte. Sie bestand aus einem schweren versilberten und vergoldeten Reifen, in der Mitte hing ein großes Licht in einer Schale aus geschliffenem durchsichtigen Porphyrt, die Otto III. Thangmar als Geschenk an Bernward übergab.

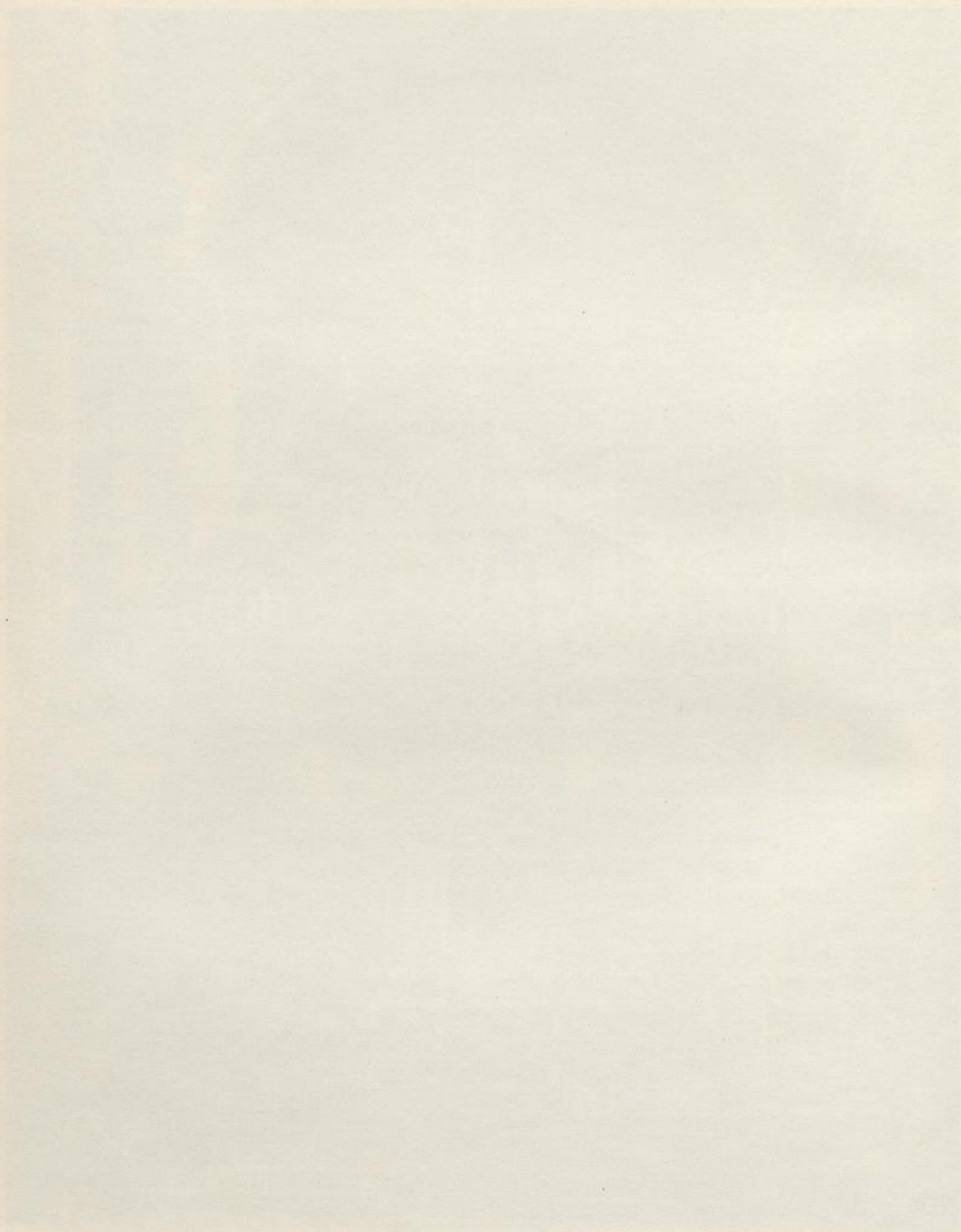
Diese Krone, die 640 Jahre die Michaeliskirche zierte, ging 1662, am 30. Mai durch Einsturz des westlichen Vierungsturmes zugrunde; Reste des — als Krug von der Hochzeit zu Cana — angesehenen Gefäßes hat der Domherr Nicolaus Bernward von Schnedtlage in Silber fassen und im Dom aufhängen lassen (jetzt im Domschatz).

Bernward schenkte auch dem Dome eine Lichterkrone. Thangmar beschreibt sie, als eine „in Gold und Silber strahlende Krone von wunderbarer Größe“, welche in der (inneren) Ansicht des Tempels (des Domes) aufgehängt war. Sie ging beim Dombrand 1046 zugrunde.

Azelin stellt die Schäden auch der inneren Ausstattung des Domes wieder her und seine Krone wird wohl in der Erfindung eine getreue Nachbildung der verlorenen gewesen sein. Freilich ist sie stark in der spätgotischen Zeit verändert worden, sie zeigt aber noch den Grundgedanken. Im Mittelpunkte ein starker Ring, von dem drei starke Stangen zu Zwischenringen gehen, die wieder je drei in gleichen Abständen am äußeren Ring angebrachte Tragstangen vereinigen. So mußte die Krone sich am leichtesten ausbalancieren, da bekanntlich jeder Gegenstand, in drei Punkten gestützt oder aufgehängt in absoluter Ruhelage bleibt. Romanisch sind an der Krone noch: die Kuppeldächer der großen Türme, die der Laternen, die der zwölf Tore dazwischen, sowie der Ringwulst; alles andere ist jünger, namentlich die aus Weiß- und Messingblech geformten kantigen Leisten des Reifens, der Blätterkamm, die Nischenrückwände aus gotischem Maßwerk, die Laternen mit Fischblasenmotiven, die Strebepfeiler der Türme. Alle Teile sind durch gebogene Halter, nicht Nieten, verbunden. Die Türme sitzen symmetrisch zum Reif, halb nach innen, halb nach außen; die zugehörigen seitlichen Treppentürme nur nach innen, ahmen also richtig die Stadt „Jerusalem“ nach, wie es im theologischen Sinne dieser Kronen liegt.



Hildesheim. Dom. Lettner. Westseite.
Fig. 47.



Hezilos Krone ist zwar auch, wie der sächsische Annalist sagt, eine Darstellung des himmlischen Jerusalem (*crona imaginem celestis Jherusalem presentante*), aber im Dekorativen freier behandelt. Auf die genaue Nachahmung von Toren, Scharten und Schießschlitzen legt der Verfertiger weniger Wert, dafür liegt ihm das Theologische viel mehr am Herzen.

Die Krone hat einen fast 6 m Durchmesser haltenden Reifen von 37 cm Höhe, der aus 2 schmiedeeisernen Flacheisen gebildet ist, die innen und außen mit ornamentierten Bändern und Füllungsblechen dekoriert sind. Zwölf Türme sitzen am äußeren Reif, dazwischen 12 mit der Wallhöhe gleich hohe Tore. In diesen sind die Flacheisen mit Dornen zum Aufstecken von silbernen Figuren und gleichzeitig auch die Rundösen für die Aufhänger, die wie an der Krone Azelins angeordnet sind, angebracht.

Die Krone wurde erst in jüngster Zeit (1901—03) durch den Bildhauer Helfried Küsthardt in Hildesheim wiederhergestellt. Es wurde damals der ursprüngliche Zustand der Krone ermittelt, dem die ältere Restaurierung unter dem Domvikar Todt 1818 als provisorische Wiederherstellung entsprach. Ursprünglich bestand der Reif aus zwei Kupferringen, dazwischen kunstvoll durchbrochenen Silberplatten mit Glasflüssen. Seit 1601 sind die oberen Kupferinge durch die jetzigen Inschriftstreifen ersetzt, während bei der jüngsten Restaurierung statt des mittleren Silberbleches, wie bei der Azelinkrone, ein mittlerer ausgetriebener ornamentierter Wulst mit beiderseitigen Flachornamentstreifen als Übergang zu den Inschriftbändern hinzukam. 72 Lichthalter krönen die Zinnen des imposanten Mauerkranzes, des „Himmlischen Jerusalem“. In den Nischen der Türme standen wahrscheinlich aus Silberblech plastisch gearbeitete Figuren (wie in Schwäbisch Hall); „Engel“ über den Stadttoren sind urkundlich (1411) bezeugt. Ebenso war ein großes Zentrallicht inmitten der Krone enthalten.

Die Grundlage der Gestaltung der Krone ist gegeben durch die Offenbarung des Evangelisten Johannes auf Patmos, der das himmlische Jerusalem beschreibt. (Zeller S. 74.)

Es sind nachstehende Inschriften an dem Lichterstreifen angebracht: Über den Türöffnungen der zwölf Türme:

1. ABSTINENTIA · HIEREMIAS · MANSVETVDO · SANCTITAS
2. OSEE · MOYSES · JOHEL · MODESTIA ·
3. FIDES · ISAIAS · VERITAS · SPES ·
4. ABACVC · HELIAS · ZACHARIAS · PAX ·
5. PRVDENTIA · DANIHEL · BENIGNITAS · CONTINENTIA ·
6. NAVM · DAVID · SOFONIAS · PIETAS ·
7. PACIENTIA · HELISEVS · PERSEVERANTIA · SOBRIETAS ·
8. AEGEVS · NATHAN · MALACHIAS · KARITAS ·
9. TEMPERANTIA · JOB · FORTITVDO · HVMILITAS ·
10. JONAS · SAMVHEL · MICHEAS · CASTITAS ·
11. GRATIA · EZECHIEL · MISERICORDIA · IUSTITIA ·
12. AMOS · AARON · ABDIAS · PRVDENTIA ·

Über den zwölf Nischen der Tore die Namen der Apostel:

S. MATHEVS. S. SYMON. S. PETRVS. S. PHILIPPVS.
S. BARTHOLOMEVS. S. JACOBVS. S. JACOBVS. S. ANDREAS.
S. JVDAS. S. JOHANNES. S. PAVLVS. SCS. THOMAS.

Auf dem oberen Rande:

†VRBS EST SVBLIMIS · MIRIS FABRICATA FIGVRIS.
VNDIQUE PERFECTA · FIDEI COMPAGINE JVNCTA.
CVIVS VESTIBLO · VETVS ET NOVVS EXCVBAT ORDO ·
GERMINE VIRTVTVM · QVE MIRE SVRGIT IN ALTVM ·
FLORIBVS HIC VIVIS ANIMARVM · CVRIA LVCIS ·
ANTE DEI FACIEM · DIVINVM SPIRAT ODOREM ·
AVCTORES OPERIS · TOGA VESTIT CANDIDA PACIS ·
HOS · PATER ET VERBVM · CIVES ET SPIRITVS HORVM ·
VNVS · ET · IPSE REGIT · QVI QVOD SVNT IPSE CREATIT ·
IN VIRTUTE SVA · SOLIS SOL LVCET IN ILLA ·
MYSTICA DISCERNIT · TENET ASPICIT · OMNIA NOVIT ·
ET SOLIVM REGNI CORDIS LOCAT IN PENETRALI ·

Auf dem unteren Rande:

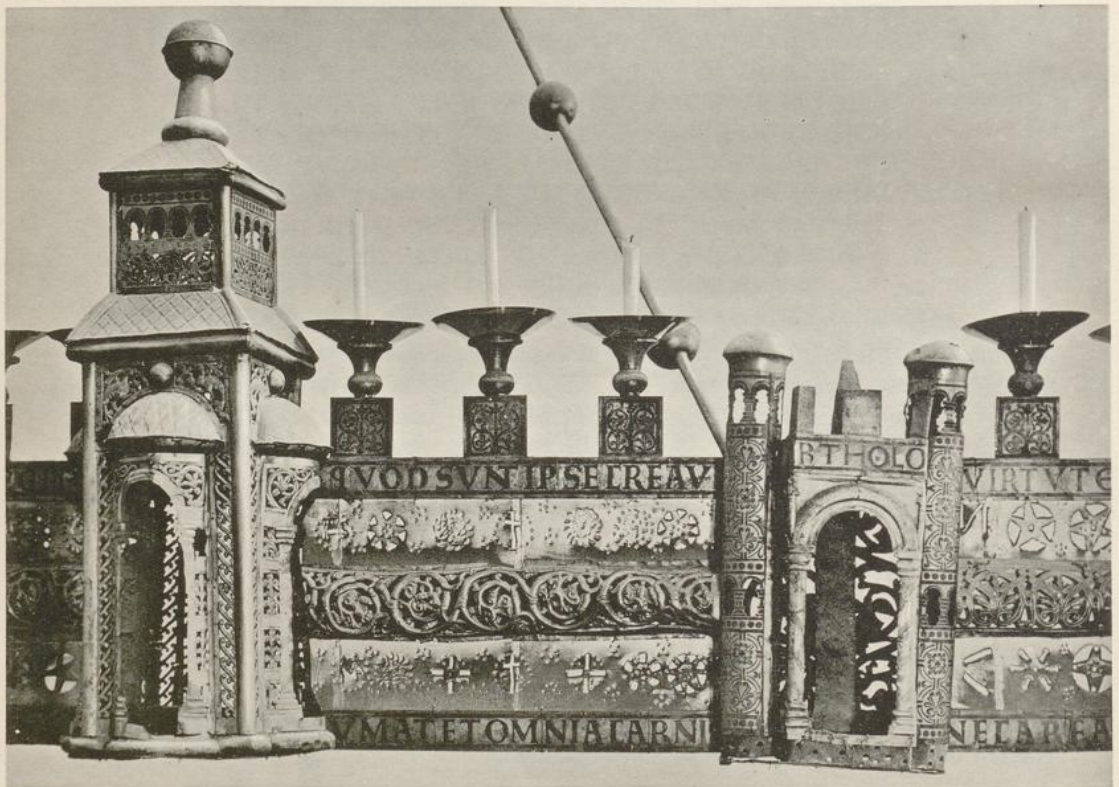
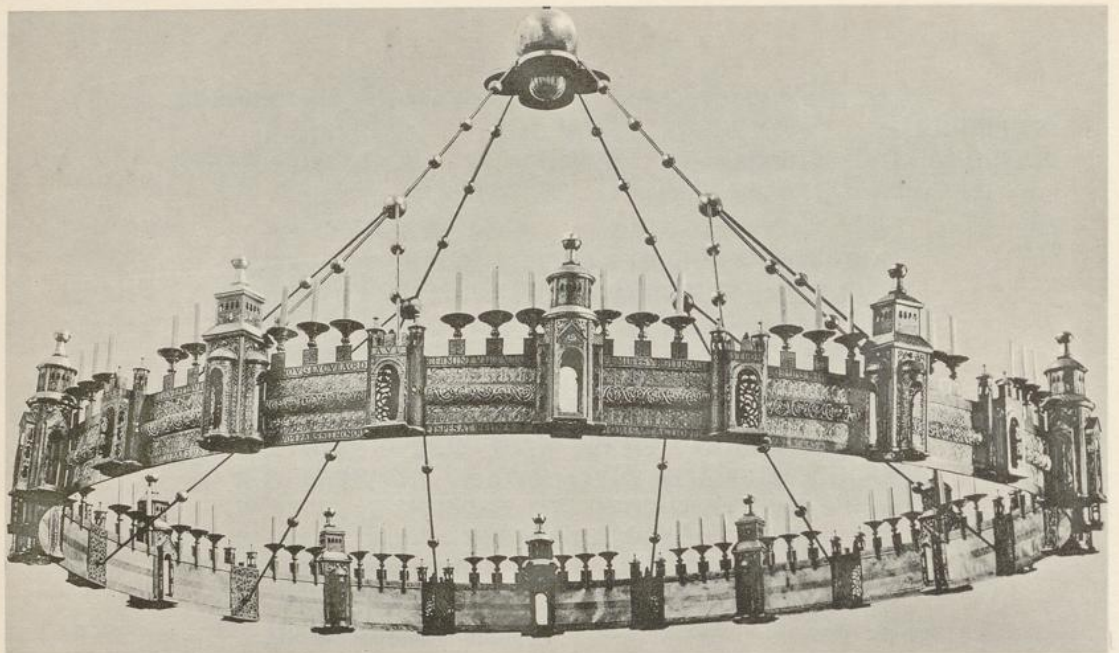
†MATER JVSTITIE, VIA VITE, GRATIA CVLPE ·
DA PATER ETERNE · PATRIS VNICE · SPIRITVS ALME ·
HEZILO PARS ONERIS · PER TE QVOQVE PARS SIT HONORIS ·
ET SPES ATQVE FIDES · AMORIS VT ACTIO PERPES ·
HVNC REGAT AD SPECIEM · DET PACIS VISIO PACEM ·
VT PRVDENS · FORTIS · JVSTVS · MODERAMINE · MITIS ·
SED MVNDVS CORDE · SANCTVS RE · JVSTVS IN ORE ·
HIC SERAT · ATQVE METAT QVOD · LVCIS IN HORREA CEDAT ·
CONSVMENS IGNIS · CONSVMAT ET OMNIA CARNIS ·
NE CAREAT PATRIA · VIA LABILIS VRGEAT ISTA ·
ISTIVS ORNATVS · PIA VIRGO SVSPICE MVNVS ·
FIAT ODOR SPONSO · SVPER OMNIA BALSAMA CHRISTO ·

Einfache Lichthalter. † 1667, gestiftete silberne Ampeln. Die mittelste mit Glasschale für das ewige Licht, die beiden seitlichen für Kerzen, alle von Silber mit Gravur des Rintorffschen Wappens und Inschrift:

JOACHIM ENGELHARDT VON RINTORFF · 1667

Literatur: Mithoff, S. 112. —

Meßgewänder. Von dem reichen Schatz an Meßgewändern ist nur noch ein Stück eines solchen von Bischof Otto II., 1315 gestiftet, vorhanden und in ein 1748 umgearbeitetes Gewand eingenäht. Die Brustbilder von Heiligen sind in echten Perlen, farbigen Perlen und silbervergoldeten Knöpfen hergestellt. Alle übrigen



Hildesheim. Dom. Große Hezilokrone
und Einzelheit der Türme, vor der Wiederherstellung.

Fig. 48, 49.

Gewänder sind jünger. In der Sammlung des Rittersaales befinden sich ebenfalls ansehnliche Reste alter Priesterkleidung; darunter die in Abb. 50 dargestellte Kasel. (Siehe auch unter Sammlung Rittersaal.)



Fig. 50. Dom. Rittersaal. Altestes Meßgewand (Kasel).

Literatur: Bertram, Taufbecken im Dom zu Hildesheim. Lax, 1900. —
Zeller, Rom. Baudenkmäler S. 85. — Mithoff S. 105.

Das von Wilbernus gestiftete Taufbecken entstammt der Mitte des XIII. Jahrhunderts und bildet den Abschluß der unter Bernward eingeleiteten frühmittelalterlichen Gießerschule. (Taf X, 51—54, sowie Textfigur 55.)

Es stellt in der Modellierung der Einzelheiten den Höhepunkt künstlerischen Schaffens dar und zeigt in der Behandlung des Reliefs noch immer die bereits in der Bernwardstür angedeutete Technik, alle Tiefen durch Umdrehen in die Zeichenebene zu Ansichtsflächen und damit darstellbar zu machen. Denn der eigentliche perspektivische Reliefstil war damals noch nicht gefunden. So sehen wir den Tisch in der Szene der büßenden Sünderin von oben; ebenso im Bilde der Misericordia die liegende Figur. Ein Neues tritt auf in der reichen Anwendung von Spruchbändern. Man glaubte durch

6*

Darstellung allein nicht mehr genügend den Inhalt der Szene verdeutlichen zu können, sondern dies durch Text unterstützen zu müssen, ein Zwiespalt, der zweifelsohne einen künstlerischen Rückschritt bedeutet.

Das Becken stand ursprünglich im Westteil des Domes und wurde 1653 an seinen jetzigen Standort, die westlichste Kapelle der Nordseite versetzt.

Der Kessel besitzt Abflußrohr und dicht schließenden Deckel. Seine Höhe beträgt 1,70 bei 4 m Umfang.

Die bildnerische Darstellung ist sehr eingehend, der untergelegte Text gedankentief und nur durch das theologische Programm verständlich.

Dies sei (nach den Angaben Dr. Bertrams, S. 7 ff.) kurz geschildert.

Es sind zwei Bildersysteme zu beachten; das eine, aus 20 Einzelfiguren bildet die vier Achsen, die Kesselwandung und Deckel in vier Flächen teilen; das zweite bildet acht Gruppenbilder dazwischen auf Kessel und Deckelmantel. Der Künstler gibt zu dieser Einteilung gleich die Erläuterung, indem er folgenden Spruch am Kesselrande anbrachte:

† QVATTVOR IRRORANT PARADISI FLVMINA MUNDVM
† VIRTUTESQVE RIGANT TOTIDEM COR CRIMINE MVNDVM
† ORA PROPHETARVM QVE VATICINATA FVERVNT
† HEC RATA SCRIPTORES EWANGELII CECINERVNT †

Es stehen demnach in jeder Teilungslinie übereinander:

Kleebogen mit Spruchband.

Oberes Bild	Zweites Prophetenbild	Deckelbild	Zweites Prophetenbild	Oberes Bild	Deckel.
Randschrift	Säule	Randschrift	Säule	Randschrift	Deckel.
	Evangelistensymbol		Evangelistensymbol		
	Erstes Prophetenbild	Kleebogen mit Spruchband	Erstes Prophetenbild	Kleebogen mit Randschrift	
	Kardinaltugend (Medaillon)	Kesselbild	Kardinaltugend (Medaillon)	Kesselbild	
	Paradiesesstrom (Figur)	Spruchband	Paradiesesstrom (Figur)		

Zunächst zu unterst die vier Haupttugenden, symbolisiert als die vier Paradiesesströme als kräftige Männer, welche kniend den Kessel stützen und Urnen ausgießen. Der Tigris, ein rauher Krieger, versinnbildlicht mit dem Schwerte seine Kardinaltugend die Fortitudo, Tapferkeit; sein Schriftband: VIR QVI DOMINATVR ANIMO SVO FORTIOR EST EXPVGNATORE VRBIS.

Der Physon, als kluger Mann dargestellt, die Prudentia durch ein Buch und Schlange versinnbildlicht, mit dem Spruche:

ESTOTE PRVDENTES SICVT SERPENTES.

Euphrat, der Fruchtbringende, über ihm die Justitia:

OMNIA IN MENSURA ET PONDERE PONO.

Geon, als Symbol der Mäßigung und Keuschheit, wie die Temperantia, als junger Mann mit dem Mischkrüge aufgefaßt:

OMNE TVLIT PVNCTVM QVI MISCVIT VTILE DVLCI.

Am unteren Becken stehen zwischen diesen vier Haupttugenden die folgenden bildlichen großen Darstellungen: Taufe Christi im Jordan. (Fig. 51.) Johannes berührt Christi Haupt, dieser steht auf Baumstümpfen, die, wie auch die

Engelgruppe, byzantinischen Vorbildern entnommen sind. Die Taube mit dem Brustbilde Gottes (vera icon) trägt das Spruchband:

HIC EST FILIVS MEVS DILECTVS.

Auf dem Kleebogen:

HIC BAPTIZATVR CHRISTVS, QVO SANCTIFICATVR NOBIS BAPTISMA
TRIBVENS IN FLAMINE CRISMA.



Fig. 55. Hildesheim. Taufbecken. Durchgang der Juden durch den Jordan.

Der Markuslöwe links darüber:

IPSE VOS BAPTIZABIT IN SPIRITU SANCTO ET IGNE.

Entsprechend dem Gedanken der Taufe: Befreiung aus der Knechtschaft des Unglaubens, des Heidentums, sind parallele Szenen aus dem alten Testament gewählt. Links der Durchgang der Juden durch das rote Meer (Fig. 54); rechts: Durchgang durch den Jordan. (Fig. 55.)

PER MARE PER MOYSEM FVGIT EGYPTVM GENVS HORVM
PER CHRISTVM LAVACHRO FVGIMVS TENEBRAS VICINORVM.

Wir sehen im ersten Bilde Moses das Wasser zerteilen durch Berühren mit dem Stabe, hinter ihm die Juden, kenntlich an den spitzen Hüten und Hab und Gut mit sich führend. Rechts der Transport der Bundeslade durch zwölf Männer (= zwölf Stämme). Josua ist ihr Führer, die Lade selbst ist als Reliquienschrein gebildet. Im Kleebogen:

AD PATRIAM JOSVE DVCE FLVMEN TRANSIT HEBREVS
DVCIMVR AD VITAM TE DVCE FORTE DEVS.

Im inneren Zusammenhange stehen zu diesen drei Kesselwandbildern die des Deckels: Die Taufe des Blutes im gewaltsamen Tode Christi im Vorgange des Bethlehemitischen Kindermordes. Herodes auf dem Throne, vor ihm der Henker.

Der seitlich im Medaillon dargestellte Jeremias prophezeit:

VOX IN RAMA AUDITA, PLORATVS ET VLVLATVS
RACHEL PLORANS FILIOS SVOS.

im Kleebogen:

QVOS DOLOR OSTENTAT, CRVOR A CRVDELE CRVENTAT.

Im Bilde der büßenden Sünderin ist dargestellt: Der Unterschied des starren Prinzipienmenschen (Pharisäers) zum wandelbaren aber reuefähigen Charakter. Zwischen beiden Christus als Vermittler. REMITTUNTVR EI PECCATA MVLTAE, zeigt das Spruchband in seinen Händen. Seine Nachbarn äußern Zweifel

HIC SI ESSET PROPHETA, SCIRET VTIQVE, QVALIS ET
QVAE EST MVLIER QVAE TANGIT EVM.

Die Sünderin selbst in schmerzvoller Haltung vor dem Tische. Zur Linken davor, mit dem Spruchbande (Ps. 79, 6.)

CIBARIS NOS PANE LACHRIMARVM ET POTVM DABIS NOBIS IN LACRIMIS.

Auf dem Kleebogen der Trostspruch:

SPE REFICIT PECTVS LACHRIMIS A FLENTE REFECTVS.

Das dritte Bild zeigt die Glorie der christlichen Werkthätigkeit (Charitas).

Im Kleebogen der Hinweis:

† DAT VENIAM SCELERI PER OPES INOPVM MISERERI.

In der Mitte die Misericordia, ein jugendliches Weib von großer Schönheit, ringsum die Hilfsbedürftigen. Der Nackte schlüpft in ein Kleid, ein dürstendes Weib, ein Kranker, ein Gefangener hinter Turmgittern, ein Hungeriger und ein Pilger erkenntlich an der Muscheltasche. (Fig. 53)

Jesaias deutet in seinem Spruchband auf die Szene hin:

FRANGE ESURIENTI PANEM TVVM | ET EGENOS VAGOSQVE
INDVC IN DOMVM TVAM.

Das vierte Bild ist die Widmung an Maria. Im Mantel Maria mit dem Jesusknaben, rechts und links die Dompatrone, die Heiligen Godehard und Epiphanius, am Throne der Stifter kniend und betend:

AVE MARIA GRATIA PLENA.

Sein Wollen drückt das zugehörige Schriftband aus:

WILBERNVS VENIE SPE DAT LAVDIQVE MARIE

HOC DECVS ECCLESIE. SVSCIPE CHRISTE PIE.

Das zugehörige Deckelbild, die Rute Aarons (Fig. 52), deutet auf den allein blühenden Stamm unter den Zwölfen; links Moses der Führer, rechts Aaron der Gesalbte.

PROPHETAM SVSCITABIT DE FILIIS VESTRIS.

Im Kleebogen:

VIRGO VIGET FLORE; PARIT ALMA VIGENTE PVDORE.

Rechts Salomos Brustbild mit der Beischrift:

FLORES MEI FRVCTVS HONORIS ET HONESTATIS

als Vergleich der Wunderblume mit dem Wunder von Christi Geburt.

Am Deckelrand: Prophezeiungen des Kommens Christi und Bekenntnisse des Lebens Christi:

EGREDIETVR VIRGA DE RADICE JESSE (Jesaias)

REGNABIT REX ET SAPIENS ERIT (Jeremias)

OMNES POPVLI ET TRIBVS ET LINQVE IPSI SERVIENT (Daniel)

IPSE SALVVM FACIET POPVLVM SVVM A PECCATIS EORVM (Matthäus)

DABIT ILLI DOMINVS SEDEM DAVID PATRIS EIVS (Lukas)

VERBUM CARO FACTVM EST (Johannes).

Ein Knauf mit prächtiger Laubzier krönt in vornehmster Weise dieses Wunderwerk einheimischer Gießkunst; am Deckel bilden Schlangen mit gekrümmtem Rücken die Henkel zum Seitwärtsziehen des schwebenden Deckels.

Erwähnt sei noch eine Türkenfahne aus Belgrad, welche Kurfürst Josef Clemens erwarb. Sie wurde am 22. Dez. 1717 nach Hildesheim durch einen Kurier abgeliefert und am 2. Weihnachtsfeiertage feierlich im nördlichen Querhaus angebracht. (Dr. Bertram, Gesch. Bischöfe S. 225.) Eine darüber angebrachte Inschrifttafel mit Chronostichon (aufgelöst 1717) lautet:

TROPHEVM

FGATÆ LVNÆ et CAPTI BELGRADI

Ab Augustissimo Imperatore nostro
Carolo VI Serinissimo Electori Colo-
niensi Josepho Clementi donatum ab eo-
dem Principe et Episcopo nostro ad
nos missum et in hac Cathedrali Hil-
desiensi de Consensu Illustrissimi
Capituli hujatis in perenne monu-
mentum victoriæ tam illustris
erectum.

F. Der Domschatz.

Literatur: Dr. Kratz. Der Dom zu Hildesheim II. — Mithoff, S. 107 ff. — Kurzer Führer durch den Hildesheimer Domschatz. Lax. Hildesheim. (Die eingeklammerten Zahlen des nachfolgenden Textes beziehen sich auf dieses Verzeichnis.)

Diese sehr wertvolle Sammlung enthält neben zahlreichen Werken der romanischen Hildesheimer Kunstschule auch die früher dem St. Michaeliskloster gehörenden Stücke, sowie eine Anzahl Werke aus gotischer und neuerer Zeit.



Fig. 56. Domschatz. Reliquiar Unser lieben Frauen.

Das zeitlich wohl älteste Stück ist das Reliquiengefäß der heiligen Maria: „Unser leuen vrowen hilghedom oppe eynem sulueren vote vorguldet, vnde de vot vmme besad myd edelen stenen vnde middene vmme myd ynem brille“; wie es im Domschatzverzeichnis von 1438 heißt.

Das Reliquiar (Fig. 56), eine karolingische Arbeit, bekannt als Geschenk Ludwigs des Frommen an das Bistum Elze, wird in der Folgezeit das verehrteste Heiligtum des Domes. (Vgl. Schlacht bei Dinklar S. 20.) Aus Silber, oblong, mit elliptischem Querschnitt 0,15 m zu 0,052 m; Höhe 0,092 m. Hinzu kam in gotischer Zeit ein Fuß von 24 cm Höhe. Die Außenseite bedeckt arabeskenartige eingedrückte Treibzier, die vergoldet ist. Vom Metallrand gehen Silberbänder aus, die sich im Scheitel überschneiden und ebenfalls mit vergoldeter,

teils durchbrochener, teils eingedrückter Zier versehen sind. Über dem Kamm des Reliquiars läuft die Inschrift: CORPORA SANCTORVM IN PACE SEPVLTA SVNT, im Boden (1680 erneuert) ET VIVENT NOMINA EORVM IN ETERNVM. Vom Erlöser und seiner Mutter soll das Gefäß in drei Kristallgliedern Reliquien bergen. Das Reliquiar wurde bei Prozessionen an einem vergoldeten Riemen vom Bischof zu Fuß oder zu Pferd um den Hals getragen, weshalb das Gefäß teilweise abgescheuert ist. Der neue Fuß enthält auf den sechs Schilden die

Buchstaben J·H·S·M·R·A· (Jhesus-Maria), die vier nach oben gebogenen Arme tragen die Bodenplatte des Reliquiars. (Nr. 1.) Eine Nachbildung des Reliquiars 1680 gefertigt. (Nr. 2.)

Ein ebenfalls sehr frühes Stück ist das keilförmige Reliquiar des Domschatzes. (Nr. 4.) Grundfläche 0,13 m lang, 0,042 m breit; Höhe 0,19 m. Sein Eichenholzkern mit teilweise vergoldeten Silber- und Kupferplatten in drei Lagen gedeckt; nach oben dachförmig zusammengezogen und mit Spitze in einer Inful endigend. Nur eine Seite noch ursprünglich, in getriebener Arbeit laut Beischrift in zwei runden Medaillons der heilige Eustachius zu Pferd, das Jagdhorn blasend, mit seinen Hunden einen Löwen verfolgend, in dessen Rücken ein geflügelter Drache seine Klauen schlägt. Zwischen den Bildern eine Lilie.

Das Blatt auf der Gegenseite von 1597, die heilige Maria als Himmelskönigin, mit dem Jesuskind im Arme, auf dem Halbmond schwebend, umgeben von gefaßten Kristallen und Edelsteinen stammt von einem Meßgewand. Im Boden des Reliquiars die Angabe der darin enthaltenen Reliquien:

Reliq. S. Mariae, Sct. Cosme Damiani, S. Cancii M, Sti. Ansberti Epī (?), S. Pancratii Mr.

Oben ein Kristall mit orientalischem Schliff, unter den Steinen ein Siegelstein mit kufischer Inschrift. Alter IX. bis X. Jahrhundert.

Ein wahrscheinlich ebenfalls sehr frühes — nach Domschatz, S. 2, Jerusalem- byzantinisches? — Werk ist das sog. Jerusalemsche Kreuz, eyn suluern cruce vorguldet, myt eyner sydenen corden dar vp is gegrowen eyn crucifixus, dat met dem prestere an den hals henget wenme myt den hilighen gheyt. (Nr. 3, Fig. 59, 60 Taf. XI; Fig. 61.)

Aus Silber, innerhalb der Filigranarbeiten quadratisch, durch Halbkreise erweitert, Balken 0,11 und 0,1 lang, Reliquien enthaltend. Angeblich von Kaiser Ludwig dem Frommen stammend, vom Priester ursprünglich an seidener Schnur (Kordel), später an einer silbernen Kette getragen.

Auf der Rückseite (Fig. 61) sind drei stehende Figuren und vier Brustbilder, alle mit Nimben und mit griechischer, Spuren von Email enthaltender Inschrift angebracht. Die Figuren stellen dar: Christus zwischen Petrus und Paulus, sowie die vier Evangelisten. (Nach Domschatz Nr. 2: Elias zwischen Jakobus und Basilius, die vier Brustbilder der Heiligen bezeichnet mit: Joann, Thiodul, Matthiei, Petro. Christus ohne Kreuz im Nimbus.) Technik Niello. Die Vorderseite (Tafel XI, links) stellt dar: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, sowie die Brustbilder der Erzengel: (Uriel, Michael, Gabriel, Rafael). Die Füße des Gekreuzigten stehen nebeneinander auf einem Brettstück (Suppedaneum), die vier Brustbilder sind mit griechischen Großbuchstaben beschriftet. Jede der Engelfiguren hält in den Händen eine Kreisscheibe mit eingeschlossenem Kreuze, Uriel ein Rohr mit dem Schwamm, Rafael einen Kreuzesstab.

Aufgeklappt zeigt das Kreuz im Innern links vertieft eingegraben: Konstantin den Großen und die Kaiserin Helena, mit Kronen und Glorie, ein zwischen ihnen stehendes Kreuz haltend; sowie die Namen slavischer Heiligen, für deren Reliquien das Kreuz ursprünglich bestimmt war. Auf der anderen Seite eine kreuzförmige Reliquienkapsel. (Tafel XI, rechts.)

Wasserkrug.

Gleichfalls der Frühzeit gehören an die Reste des sog. Wasserkrugs von Kana (Nr. 5), ein 0,17 zu 0,15 m großes gewölbtes Porphyerstück, in



Fig. 61. Domschatz. Jerusalemisches Kreuz. Rückseite.

Silberrand gefaßt. Geschenk Kaiser Ottos III. an Bischof Bernward, 1020 von diesem als Weihgeschenk inmitten der großen Lichterkrone von S. Michael aufgehängt. (Siehe S. 80.)

Arbeiten aus
Bernwards
Kunst-
werkstätten.

Aus dem unermüdlichen kunstgewerblichen Schaffen Bernwardscher Zeit hat sich glücklicherweise noch eine ansehnliche Zahl alter Werke erhalten und sind als Arbeiten aus den Kunstwerkstätten Bernwards die nachstehenden Gegenstände gesichert (vgl. dazu Zeller, Roman. Baudenkmäler S. 60 ff.):

Am charakteristischsten in den äußeren Erscheinungen sind die sogenannten Bernwardkreuze, Kreuze, deren vier Armenden mit einer quadratischen Platte zur Aufnahme reichen Schmuckes oder von Reliquien versehen sind.

Da Bernward der erste war, der diese spezielle Kreuzform ausbilden ließ, so hat sich der Name Bernwardkreuz als Gattungsname hierfür eingebürgert.

Das schönste Werk dieser Art, das große Bernwardkreuz, befindet sich im Schatze der Magdalenenkirche und ist dort besprochen; ein zweites etwas kleineres zu Heiningen.

Die Technik der beiden Kreuze ist die gleiche; auf massiver Holzunterlage ist aus Kupfer und Goldblech ein Grund hergestellt, auf dem feine gedrehte Goldblechstreifen in sog. Filigranarbeit durch Golddrähte befestigt sind. Zwischen diesen Zierteilen sitzen in metallenen Fassungen kostbare Steine, vielfach antike Siegelringe, Gemmen und anderes. Diese Zierkunst wird bereits von Thangmar beschrieben und als *ars clusoria* bezeichnet.

Erhalten hat sich von Bernwardschen Arbeiten im Domschatze nur das kleine, 32 cm hohe, silberne Bernwardkreuz (Nr. 6), dessen Form der eines sog. Patriarchenkreuzes ähnlich ist; seine Arme sind 0,21 und 0,14 m lang. In sehr gut empfundener Haltung hängt der entseelte Leib des Gekreuzigten nach vorn leicht über und ebenso geschickt ist der Faltenwurf des als längerer Schurz behandelten Lendentuches ausgebildet. Die Füße stehen nebeneinander auf einem Konsölchen, einem Suppedaneum (Fig. 62).

Auf der Vorderseite befindet sich im oberen Querbrett die Inschrift:
J(E)H(V)S NAZAREN(VS) REX JVDEORV(M).

Auf der Rückseite ist in der Mitte innerhalb eines Kreises das Gotteslamm eingraviert; sowie die Inschrift:

BERNHARDVS · PRESVL · FECIT · HOC ·

sowie Beischriften von Namen der im Kreuze erhaltenen Reliquien, von denen die des heiligen Dionysius, der Magdalena, Martha und des Lazarus, nach Beissels Annahme aus Frankreich stammen, also wohl 1007 gelegentlich einer Kriegs- und Pilgerfahrt dorthin diesem überliefert sind, so daß sich das Herstellungsjahr zwischen 1007 und 1022 festlegen ließe.

Der Untersatz des Kreuzes, ein Kelchfuß, zeigt auf den einzelnen Schildchen des zugehörigen Nodus die Buchstaben J · H · E · S · V · S · und stammt aus gotischer Zeit. Die Ränder des Kreuzes, Haupt- und Barthaar, sowie Lendentuch und Fußbrett des Kreuzes sind vergoldet; die eingravierte Schrift ist mit einer weißen, weichen Metallegierung als das Silber ausgegossen.

Von dem vielen, was uns der Chronist sonst noch an Altargerät aus Bernwards Werkstatt überliefert hat, ist leider nichts mehr erhalten.



Fig. 62. Domschatz.
Silbernes Bernwardkreuz

Silbernes
Bernwards-
Kreuz.

Evangelien-
kodex Groß-
Quart.

Besser steht es mit den Prunkbüchern Bernwardscher Zeit.

Der Evangelienkodex, Groß-Quart (Nr. 18), 0,27 m hoch und 0,20 m breit besteht aus zwei reich verzierten hölzernen Buchdeckeln und einem Bande von 232 Pergamentblättern.

Das kostbare Buch ist auch inhaltlich sehr reich. Es birgt 25 Gemälde und viele reich verzierte Initiale. Die meisten behandeln Gegenstände der Bibel, zwei dem Evangelium Matthäus beigegebene andere Gegenstände. Auf dem einen Bilde legt Bischof Bernward den Kodex als Weihgeschenk am Altar der heiligen Maria nieder, mit der Beischrift:

HOC EVANGELICVM DEVOTA MENTE LIBELLVM
VIRGINITATIS AMOR PRESTAT TIBI SANCTA MARIA
PRÆSVL BERNWARDVS VIX SOLO NOMINE DIGNVS
ORNATVS TANTI VESTITV PONTIFICALL

Auf dem folgenden Blatte die Krönung der heiligen Jungfrau. Maria sitzt auf dem Throne, ihr naht der Engel mit der Krone, in ihrem Schoße ruht das Jesuskind mit einem Buche in seiner Linken. Im Hintergrunde drei auf Säulen ruhende Bogen, von gemeinsamem Halbkreis umfaßt (ein bekanntlich später in der Kirchenbaukunst viel beliebtes Motiv). Auf den kleinen Bogen stehen die Inschriften:

AVE STELLA MARIS KARISMATE LVCIDA · PROLIS
AVE SPIRITVI SANCTO TEMPLVM RESERVATVM
AVE PORTA DEI POST PARTVM CLAVSA PER EVM.

im großen Bogen:

OFFERT CHRISTE TIBI SANCTÆQVE TVE GENETRICE

sowie zu beiden Seiten darüber:

HOC SERMONE DEVM CONCEPIT ET EDIDIT ILLVM

Am Fuße des großen Bogens steht das Brustbild der Eva und der heiligen Maria, unter denen auf nach abwärts gerichteten Goldstreifen steht:

PORTA PARADISI PRIMEVAM CLAVSA PER ÆVAM

und NVNC EST PER SANCTAM CVNCTIS PATEFACTA MARIAM

auf der unteren Randeinfassung:

VIRGO · DEI · GENETRIX GABRIHELIS CREDVLA DICTIS (Mithoff, S. 135). Das Ganze stellt also eine Parallele dar, einerseits die sündige Maria, die sich selbst die Pforte des Paradieses verschließt, andererseits die duldende Maria, die durch ihre Hingabe und ihr Leid den Menschen den Himmel erschließt.

Zu dem Evangelium des heiligen Matthäus gehören noch die folgenden Bilder: Die Geburt Christi, die Weisen aus dem Morgenlande, Jesus mit den Zöllnern speisend und St. Matthäus selbst mit seinem Attribut (geflügelter Mensch).

Zu dem Evangelium des heiligen Markus gehören: Johannes, die Ankunft des Messias verkündend, Jesus, seine vier erstberufenen Jünger unterrichtend, Jesus als Weltüberwinder, die Jünger bei dem Grabe, St. Markus mit seinem Symbol (Löwe).

Zu dem Evangelium des heiligen Lukas: Das Bild dieses Apostels, sowie sechs weitere Bilder: Zachariä Verkündigung, Zacharias als Stummer,

Maria besucht Elisabeth, Zacharias erteilt seinem Sohn den Namen, das heilige Abendmahl, Judas empfängt 30 Silberlinge.

Zu dem Evangelium des heiligen Johannes: Die Erscheinung der Majestät Gottes (Offenb. Joh. IV. u. V.), Jesus wird im Jordan getauft,



Fig. 63. Domschatz. Evangelienkodex Groß-Quart. Vorderseite.

Erweckung des Lazarus, Jesus zieht in Jerusalem ein, die Kreuzigung Christi, das Bild des Evangelisten trägt als Attribut den Adler.

Dem Kodex ist angefügt die Widmung:

„Hunc ego Bernwardus codicem conscribere feci
Atque meas ut cernis opes super addere jubens
Dilecto domini dederam sancto Michaheli
Sit anathema dei, quisquis sibi dempserit illum.“

Der obere Deckel (Fig 93) ist geziert mit einer (nach Beissel) deutschen Kopie eines byzantinischen Vorbildes: Christus zwischen Maria und Johannes, mit der Aufschrift: SIS · PIA · QVESO · TVO · BERN und der Unterschrift: VVARDO · TRINA · POTESAS · Die in den Ecken sitzenden Symbole der vier Evangelisten aus getriebener Arbeit aus Silberblech (von innen herausgearbeitet, Treibtechnik), sind aus jüngerer Zeit (XIV. Jahrh.). Das übrige ursprünglich; Filigranarbeit mit zahlreichen Steinen. Unten in der Mitte ein Filigrankreuz mit zwei Armen, sog. Doppelkreuz; darauf ein Christus auf einem Suppedaneum stehend. Die Rückseite ist besonders eigenartig. In Silberblech ist eine vergoldete Inschrift eingefügt (Niello), welche lautet:

HOC · OPV(S) · EXIMIV(M) · BERNVVARDI · P(rae)SVLIS · ARTE
FACT(VM) · CERNE · DEVS · MATER · ET · ALMA · TVA ·

In der Mitte ebenfalls ein aus Silberplatten geschnittenes Mosaikbild, Maria mit dem Jesuskind, eine Palme in der Linken; daneben Rosetten und die Buchstaben A M (alpha und omega) Anfang und Ende, umrahmt von einem eingeschlagenen Bandmotiv. Das Oberkleid und der Nimbus ist vergoldet, das Ganze stellt eines der ältesten Beispiele ausgeschnittener Arbeit, (das opus interrasile des Theophilus) dar. Das Buch selbst ist in einer Nachbildung durch Beissel herausgegeben worden. (Beissel. Das heilige Bernward-Evangelienbuch. Hildesheim. Lax. 1891.)

Kleines
Evangelien-
buch.

Das kleinere Evangelienbuch (Nr. 13), 0,22 m hoch, 0,17 m breit, ist in Eichenholzdeckel eingebunden. Der obere enthält in der Mitte ein byzantinisches Elfenbeinrelief, Christus am Kreuz (als Antoniuskreuz gebildet) mit Nimbus und mit nebeneinanderstehenden Füßen auf der Fußbank, mit kurzem Lendenrock. Links Maria, rechts Johannes, das Ganze vor einem Flachbogen mit Palmettenzier auf zwei Ziersäulen mit gedrehten Schäften stehend. Die Umrandung besteht aus großen Bergkristallen, unter denen, auf Hornplatten gemalt, dargestellt ist: Die Symbole der vier Evangelisten, die Brustbilder der Erzengel Michael und Gabriel und der Heiligen: Bernward, Benedikt, Stephan und Lorenz. (Abbildung bei Zeller, Rom. Baudenkm. S. 62.)

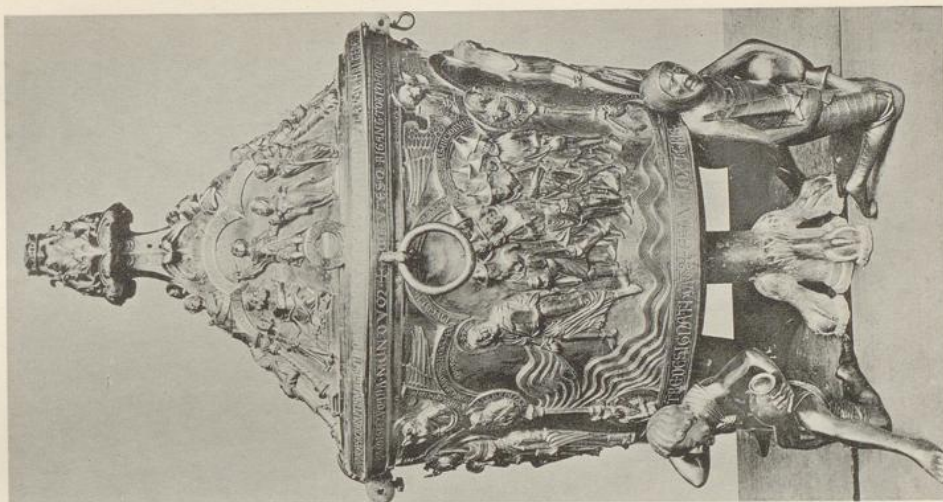
Die Rückseite besteht aus einem Kupferblech mit dem Monogramm Bernwards und Rankenornamenten am Rande.

Das Buch enthält 187 Pergamentblätter mit dem Prolog zu den vier Evangelien, zwei Briefen des heiligen Hieronymus an den Papst Damasius I., einem Schreiben des Eusebius an Kaprianus, den Kanon und die vier Evangelien.

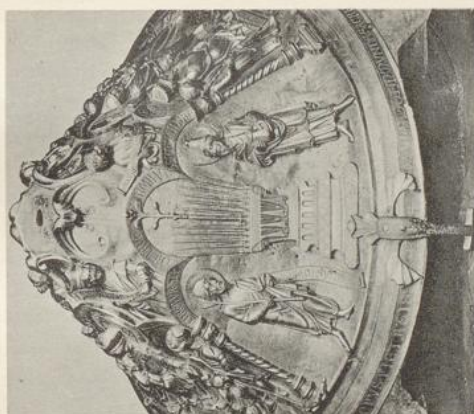
Das Buch selbst wurde vom Abt Johann VI. von St. Michael 1633 vergraben, so daß es in Folge der Erdfeuchtigkeit stark gebogen ist.

Guntbald
Evangeliar.

Das von Guntbald 1011 geschriebene Evangeliar (Nr. 33) war ursprünglich mit arabischem Goldblech überzogen, ist seit ca. 200 Jahren in Schweinsleder umgebunden, wodurch die ursprüngliche Größe reduziert wurde. Das Buch mißt jetzt 0,29 m Höhe, 0,235 m Breite und enthält 544 beschriebene Seiten auf 272 Pergamentblättern. Es enthält: Die gleichen Briefe



Durchgang durch das rote Meer.



Hildesheim. Dom. Taufbecken.

Oben: Rute Aarons.

Unten: Miseriecordia.

Fig. 51—54.



Taufe Christi.

wie der vorhergehende kleinere Evangelienkodex, sowie außerdem: ein Bildnis Christi auf dem Throne, das Evangelium auf seinem Schoße, umrahmt von einer Mandorla in Kreisform mit den Evangelistensymbolen und Engeln dazwischen, sowie nachstehende Widmungsinschrift:

ANNO HEROICE NATIVITATIS MILLESIMO VNDECIMO
INDICT. VII. DOMINO SCDO (secundo) HEINRICO SCEPTERIS REGNI
PFVLGENTE. BERNWARD O QVODVE VENERABILI HIL
DENESHEMENSI ECCLE JVRE PONTIFICALI P(OS)SIDENTE.
GVNTBALDVS INDIGNVS ET PECCATOR DIACONVS HVNC
LIBRVM QVATTVOR EVANGELIORV(M) IVBENTE P(ER) NOMINATO
PONTIFICE DI PIETATE CONSVMMAVIT.

Die von Bernward eigenhändig geschriebene Widmungsschrift ist die gleiche, wie bei dem Evangelienkodex, groß Quart. Auf vier Seiten am Schlusse steht ein Güterverzeichnis des Klosters S. Michael von Abt Heinrich I. eingetragen. (Das Buch ist genauer beschrieben bei Beissel, S. Bernward, S. 24.)

Die Bibel des heiligen Bernward (Nr. 61), ein Foliant von Bibel Bernwards.
0,47 m Höhe und 0,36 Breite, mit 485 Pergamentblättern. Der jetzige Einband, Schweinsleder, aus dem XVII. oder XVIII. Jahrhundert. Der zweispaltige Text enthält das alte und neue Testament. Auf Seite 1 ein Vollbild. Auf braunem Grunde in Nischenform ein in Gold gemaltes Kreuz (ohne den Heiland), unter diesem rechts in Gold die heilige Maria, über ihrem Haupte, aus Wolken hervorkommend, die segnende Hand Gottes; links in Goldglorie der heilige Johannes, in der Rechten einen Griffel, in der Linken ein geöffnetes Buch haltend mit der Beischrift: In principio creavit Deus celum et terram, terra.

Das Missale des heiligen Bernward (Nr. 19) in groß Quart, von Missale Bernwards.
Guntbald 1014 geschrieben, ist unvollständig. Es ist 0,32 m hoch, 0,25 m breit und enthält 245 Blätter. Es enthält: die Präfation, den Kanon der heiligen Messe, mit einem T beginnend, an dem der Gekreuzigte hängt, umstanden von Maria und Johannes (also ähnlich der Elfenbeindarstellung des kleinen Evangelienbuches). Es folgen die mit schönen Initialen ausgestatteten Kollekten, die Sekrete, Präfationen und Gebete zu den Votivmessen, sowie auf der vierten Seite die Inschrift:

ANNO DOMINICE INCARNATIONIS MXIII SVB BERNWARD O
PONTIFICE GVNTPOLDVS DIACONVS HVJVS LIBER
SCRIPTOR CLARVIT.

Das Buch war ursprünglich in rot und blau gemustertem Seidenstoff gebunden und nach Resten von Stiften im Deckel zu schließen, mit Metall beschlagen.

Nach Beissel ist das kleine Evangelienbuch (Nr. 13) vorbernwardisch, die Initialen irisch, der Einband von Bernward. Das Evangelienbuch von 1011 (Nr. 33) sowie das Sakramentar (Missale) (Nr. 19) sind von Guntbald, stilistisch ihnen nahestehend der Evangelienkodex (Nr. 18) und die Bibel

(Nr. 61), so daß Beissel auch für diese Gunthald als Urheber annimmt. Er vermutet in ihm auch den Schöpfer der von Thangmar erwähnten, 1046 zerstörten Dommalereien.

liber
mathe-
maticus.

Das liber mathematicus oder Bernwards Geometrie (Nr. 31) ist defekt. Es enthält jetzt 114 Seiten klein Folio, 0,31 m hoch und 0,24 m breit, teils beschrieben, teils mit mathematischen Figuren. Es enthält die Arithmetik des Boetius, welche sich Bernward wahrscheinlich zum Abschreiben von Kaiser Otto III. ausbat. Die Abschrift ist im Charakter der Bernwardschen Schreibschule und textlich sehr sauber hergestellt.



Bischofsstab.

Fig. 64. Domschatz, Krümme des sog. Bernwardstabes

Von den sonstigen Metallarbeiten der Zeit Bernwards sind noch erhalten die sog. Bernward-leuchter, die bei der Erhebung der Gebeine durch Bischof Benno 1194 in Bernwards Sarg gefunden wurden und sich jetzt in der Magdalenenkirche (siehe diese) befinden.

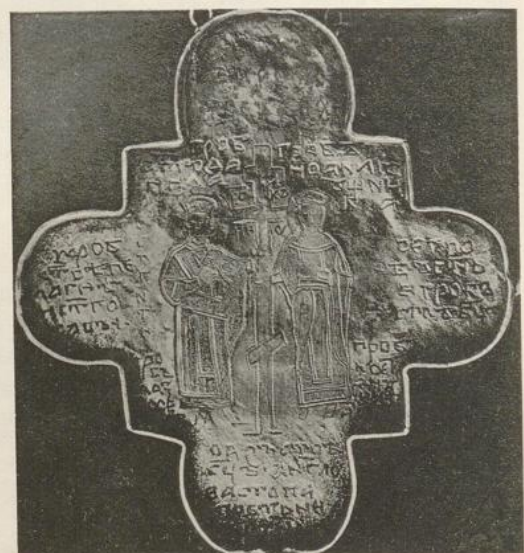
Dagegen bewahrt der Domschatz in der Krümme eines Bischofsstabes ein Stück, das wohl noch in die Zeit des großen Bischofs hinaufgeht. (Abb. 64.) Diese Krümme (Nr. 7) von 40/11 mm Höhe wurde gefunden im Grabe Bischofs Heinrich III. († 1362) 1788, gelegentlich Umdeckung des Domfußbodens. Ein baumförmiger Stamm bildet die Krümme, in ihr Gott (kenntlich durch das Buch), Adam, der vor ihm in Adorantenhaltung steht, richtend. Am Fuße des Baumes der Sündenfall: Eva reicht Adam den Apfel. Den Knauf bilden die vier Kardinaltugenden, versinnbildlicht in den vier Paradiesesströmen, wie wir sie ähnlich auch an späteren Werken (Bronzetaufbecken usw.) sehen. Die Blattbildung, eigentlich nur Ranken mit kleinen Blättern, stimmt mit der an der Bernwardstür überein.



Löwen-
leuchter

Fig. 65. Domschatz, Löwenleuchter.

Der sog. Löwenleuchter (Abb. 65) der Domgruft besteht aus Messing und gehört jüngerer Zeit an. In der Haltung erinnert das Tier in mancher Beziehung an den Löwen im Hofe der Burg zu Dankwarderode (1166.) Der Löwe birgt auf dem Rücken einen Dorn für Wachskerzen.



Hildesheim. Dom.

Oben: Reliefs vom Hochaltar. Geburt und Anbetung Christi.
 Unten: Jerusalemersches Kreuz. Vorderseite und innere Deckelseite

Fig. 57—60.

Der sog. Bernwardskelch (Nr. 14) ist in seiner jetzigen Erscheinung eine Arbeit des XV. Jahrhunderts; einzelne Teile, die zu ihm wieder verwandt sind, stammen aus Bernwardischer Zeit. Die zugehörige Patene ist im Welfenschatze (in Wien). Der 0,22 m hohe, im Durchmesser der Kuppe 0,155 m messende



Fig. 66. Domschatz. Bernwardskelch

Kelch besteht aus einem runden Fuße mit durchbrochen gearbeitetem Rande und aufgelegten gravierten Medaillons. Sie enthalten nachstehende Darstellungen:

Die Verkündigung, auf der vom Erzengel Gabriel gehaltenen Schriftrolle der Gruß: „Ave gratia plena Dominus“; die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande; die Darstellung Christi im Tempel; die Kreuzigung; die Auferstehung; die Himmelfahrt; die Sendung des heiligen Geistes am Pfingstfeste.

Die Einfassungstreifen dieser Medaillons verschlingen sich in den Zwickeln und halten hier kostbare Edelsteine, darunter Kameen.

Der Handgriff mit Knauf (Nodus) ist zwölfseitig, der Nodus aus einem 0,075 m Durchmesser haltenden Topas gebildet, der in goldener sechsblättriger Krone eingebettet ist.

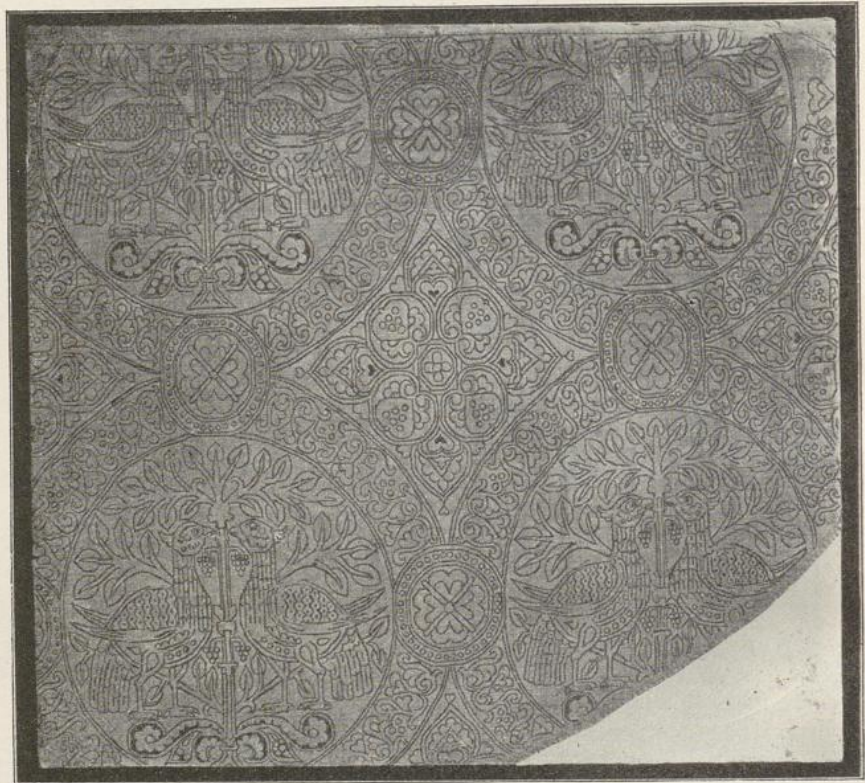


Fig. 67. Domschatz. Rest vom Grabgewand des heiligen Bernward.

Die Kuppä, einem Halboval ähnlich, ist graviert mit der Darstellung des heiligen Abendmahls. Die einzelnen Figuren sitzen unter einem Bogenfries mit Maßwerk, der mit Säulchen abgestützt ist. In einem Bande steht die Beischrift in gotischen Minuskeln:

„Rex sedet in cena, turba cinctus durdena,
Se tenet in manibus, se cibatur ipse cibus.“

Die zugehörige Patene ist gotisch und hat 19 cm Durchmesser; inmitten des inneren Kreises steht eingraviert die mit dem Kreuznimbus versehene Hand des Erlösers. Auf der unteren Fläche das Medaillonbild des Gotteslammes umgeben von vier weiteren Medaillons mit den vier Evangelisten,

deren Körper in Menschenform dargestellt sind, jedoch als Kopf die zugehörige symbolische Form tragen, also geflügelter Mensch, Adler, Löwe und Stier. In den Zwickeln Engelgestalten mit Rauchfässern; am Rande die Inschrift:

„Victima, que vicit, septem signacula solvit,
Ut comedas pascha, scandes cenacula celsa.“

Die ursprüngliche Patene des Welfenschatzes, [abgebildet in Dr. Bertram, Geschichte Bistum Hildesheim S. 75] zeigt den siegenden Christus auf dem Regenbogen sitzend, in den acht halbkreisförmig herausgedrückten Vertiefungen des Tellers die vier Evangelisten, abwechselnd mit den vier Kardinaltugenden (temperantia, justitia, prudentia, fortitudo), am äußeren Rande in romanischen großen Buchstaben die Inschrift: † EST · CORPVS · IN · SE · PANIS · QVI · FRANGITVR · IN · ME · VIVET · IN · ETERNVM · QVI · BENE · SVMIT · EVM ·

Sodann ist als wertvoller Rest ein Stück von dem Gewand des heiligen Bernward (Nr. 83) zu bezeichnen, in welches eingehüllt, er bis zum Jahre 1193 ruhte. Die goldfarbige Seide etwas verblaßt. Es ist eine orientalische Arbeit, in Rosetten eingewebt der Lebensbaum, zu den Seiten Vogelgestalten. Umgeben ist diese Gruppe von einem Rundstreifen, dessen Zier als ornamentale umgebildete arabische Inschriften zu betrachten ist. Zwischen diesen Rosetten stehen in den Zwickeln ornamentale Kompositionen aus Kreisen und Blättern nebst Weintrauben.

Aus der Zeit des Nachfolgers Godehard ist im Domschatz nur die Krümme (Nr. 74) von seinem Hirtenstabe aufbewahrt. (Fig. 68.)

Der Schaft besteht aus einem bis zum Nodus 1,43 m langen Ebenholzstabe, Knauf und Krümme Elfenbein. Diese endet zweimal gewunden in einem Tierkopf mit Kreuz. Auf dem dickeren Teile des Schaftes tragen schmale Silberbänder die Inschrift: STERNE-RESISTENTES · STANTES-REGE-TOLLE · TACENTES ·

Nach Beissel ist der Stab verwandt mit französischen Beispielen zu S. Lisier, Angers, Lyon und Metz.

Der Zeit Hezilos (1054 – 79) gehören an: Das Evangeliar Hezilos. (Nr. 34.) Das 0,305 m hohe, 0,235 m breite Buch enthält den Text der vier Evangelien nebst den zugehörigen Briefen, Breviarien usw. Der Einband modern. Der Kanon umfaßt 8 Blätter. Vor jedem Evangelium auf einem Vollbild das Bild des betr. Evangelisten; über ihm

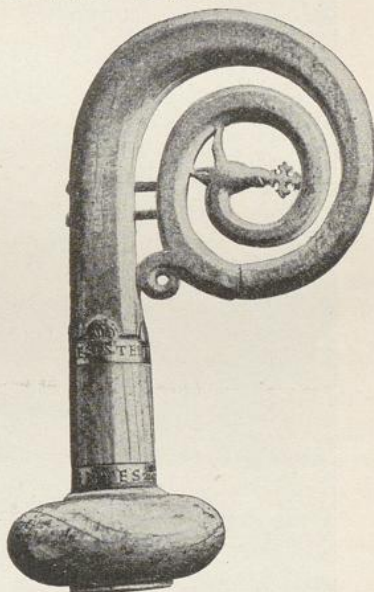


Fig. 68. Domschatz.
Krümme des Godehardstabes.

sein Symbol in einer Scheibe mit geöffnetem Buche. Das nachfolgende Textblatt beginnt mit einem Initial aus Bändern und Stäben; der Hintergrund ist mit Farben rautenförmig gefüllt.

Der zweite Hezilokodex (Nr. 68), 0,28 m hoch, 0,23 m breit, enthält neben den üblichen Einleitungen und zehn Kanontafeln in architektonischem

Evangelien-
kodex
Hezilos.

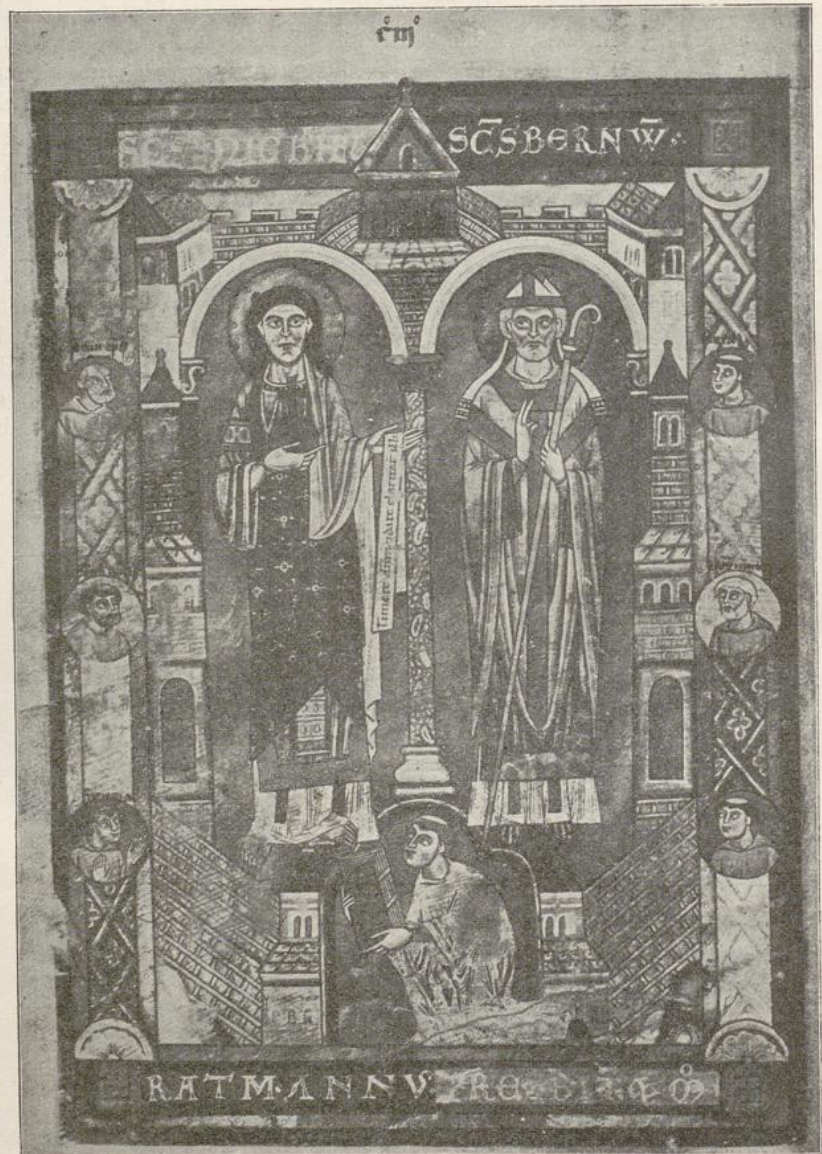


Fig. 69. Domschatz. Widmungsblatt im Ratmann-Missale.

Rahmen den Text der vier Evangelien. Vor diesen viele, teilweise unfertige Initiale aus Bandornament. Einband Schweinsleder.

Besonders wertvoll das Retmann-Missale (Nr. 37), ein Buch, das der frater Retmannus presbyter et monachus des Klosters S. Michael zu Ehren des heiligen Michael und des 1150 für diese Kirche heilig gesprochenen S. Bernward vollendete. Retmann-Missale.

1400 wurde die alte Schrift ausgelöscht und von dem Konventuar Hermann von Alfeld (Hermanus alveldie) neu geschrieben. Das Buch enthält 202 Blätter, Größe 0,345 m Höhe und 0,245 m Breite, und enthält noch die alten Zeichnungen Retmanns, fünf Vollbilder und 24 Initiale. Die Art der Zeichnung, namentlich auch die nebeneinander gelegten Abtönungen in Farben ist der der Decke in St. Michael nahe verwandt. Auf Blatt 103 (Fig. 69) widmet Retmann sein Buch dem heiligen Michael (als Weltengel) und dem heiligen Bernward. Der Text umfaßt das Kalendarium und die Meßformulare. Auf dem ersten Blatt bezeugt Abt Franko 1159 den Ursprung des Buches.

Der Einband ist aus gleicher Zeit. In der Mitte erscheint, auf vergoldetem Kupfer graviert, der Heiland, als Überwinder dieser Welt, auf einem Löwen und auf einem Drachen (dem Guten und Bösen) stehend. In der Rechten die Weltkugel mit der Inschrift: „CELUM ET TERRAM EGO IMPLEO“ (Jer. XXIII. 24.); in der Linken ein Buch: EGO SVM DOMINVS DEVS VESTER (Leviticus XIX. 2.), zu den Seiten seines Kopfes die Buchstaben A und Ω (A und Z; Anfang und Ende). Das Ganze von einem Spruchband umrahmt: „† CVNCTA REGENS · ADVERSA PREMENS · INIMICA COERCENS ·
† NOS · HVMILES SALVA MAGESTAS QVESVMUS ALMA.“

In die spätromanische Zeit (um und nach 1200) fällt eine größere Anzahl Werke, von denen die beiden Ehrenschrine des heiligen Epiphanius und des heiligen Godehard schon Seite 51 besprochen sind. Aus dieser Zeit stammen weiter wertvolle Emaillearbeiten.

Der romanische Emailkasten (Nr. 21 des Domschatzes), 0,215 m lang, 0,13 m breit und 0,095 m hoch, zeigt auf den Längsseiten in Bogenstellungen die zwölf Apostel; an den Schmalseiten: die Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes, zwei Soldaten mit Lanze und Rohr und Sonne und Mond; auf der anderen Seite: Christus in der Glorie auf dem Throne, Engel zur Seite. Auf dem gewölbten Deckel: Schlangenornamente, in den Ecken Phantasien. Die Ränder waren mit Knöpfen eingefast, das Ganze ist Kupfer vergoldet. Romanischer Emailkasten.

Das Email hat nur wenig Farben und ist opak. Nach der Verwandtschaft der Ornamente mit irischen und nach der rohen Emailarbeit wird vermutet, daß das Kästchen aus Irland oder Schottland stammt und von hohem Alter ist.

Wertvoller das sog. Oswaldreliquiar. (Nr. 23.) Das Haupt des Heiligen ist mit einer Krone ausgestattet, die erst nach 1454 entstanden ist. Ihre Bestandteile sind frühromanisch; drei von den Platten zeigen zartes Zellenemail. Oswaldreliquiar.

(Email cloisonné); die vierte Platte roh ergänzt. Die restlichen vier mit Steinen, untermischt mit Gemmen, Kameen und Perlen geziert. Goldfiligran kommt an den älteren Werken ebenfalls vor. Die vier Aufsätze der Krone jünger. Das Haupt des Heiligen aus Silberblech getrieben. (Fig. 70.)



Fig. 70. Domschatz. Oswaldreliquiar.

Als Untersatz dient ein achteckiger Kuppelbau mit charakteristischer Dachbildung aus acht nach halbrunden Giebeln abgewölbten Dächern, eine Form, die den Architekturen der Stukkaturen der Hinterwand von St. Michael sehr ähnlich ist und auch am Reliquiar Lippolds wiederkehrt. An diesen Giebeln sind in Niello auf glattem Grund die vier Paradiesesströme, sowie die vier Symbole der Evangelisten dargestellt.

Besonders wertvoll aber sind die acht unteren Emailplatten, welche älterer Zeit entstammen. Sie sind in zwei Arten hergestellt: teils goldene Platten mit eingravierter Zeichnung auf silbernem Hintergrund mit Niellozier, teils silberne Platten mit Zeichnung in schwarzem Niello über gemustertem Goldgrund. Die dargestellten Herrscher, mit Krone, Szepter und Reichsapfel im Talar auf dem Throne sitzend, sind:

S. OSWALDVS · SCS · EDWARDVS · SCS · ELFREDVS · ADELWORDVS ·
S. CANTIVS · S. ADELBERTVS · S. EDMVNDVS · SIGEMVNDVS.

Über ihnen steht im Fries:

REX · PIVS · OSWALDVS · SESE · SEDIT · ET · SVA · CHRISTO.
LICTORIQVE · CAPVT · QVOD · IN · ARVO · CONDITVR · ISTO

Aus dem Inhalt der Darstellungen geht hervor, daß das Werk ursprünglich für eine anglikanische Kirche bestimmt war.

Eine Restaurierung in gotischer Zeit deutet die nachstehende Inschrift in Minuskeln an: „posuisti domine super caput ejus coronam de lapide precioso. magna est gloria ejus.“ (Ps. xx. 4 u. 6.)

Mit Grubenemail (vertiefte Zeichnung auf Kupferplatten mit Email gefüllt) sind die sechs Emailplatten (Fig. 71, Taf. XII, Nr. 30) hergestellt. Die vier größeren sind 0,39 m hoch und 0,11 m breit, die beiden kleineren 0,32 m hoch und 0,105 m breit. Sie stellen Szenen aus der Geschichte der Erlösung dar, die Gestalten sind, mit Ausnahme der Nimben, ohne Email, teilweise mit kurzer Gewandung. Die Platten dienten als Bekleidung des Altars der Bischofskapelle im ehemaligen Westturm.

Prächtige Arbeiten der spätromanischen Zeit sind auch die sog. Romanische Flabellen (Nr. 27), die größere 0,41 m, die beiden anderen von 0,335 m Durchmesser. Es sind große Schaukreuze, welche bei Prozessionen, mit ihren Dornen auf Stangen gesteckt, vorangetragen werden. Sie bestehen aus vergoldeten Kupferplatten, jede in der Mitte mit einem sog. Bernwardskreuz. Die Zwickel sind ausgefüllt mit leichtem, elegantem Rankenwerk, der Rand

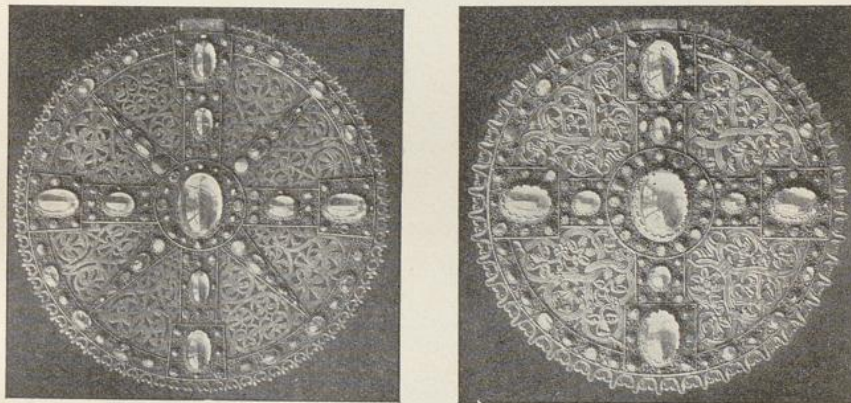


Fig. 72. 73. Domschatz. Romanische Flabellen.

bei allen mit einem Bande mit reicher Zier von aufgesetzten Kristallen, Perlen und vielfarbigen Steinen und Filigranarbeit usw. versehen. Der Rand mit einem Ornament kammartig geziert. Die Rückseiten sind nur graviert. Das größere Kreuz (Abb. 72) enthält außerdem in den Diagonalen noch vier Strahlen.

Der romanischen Zeit gehören noch nachstehende Gegenstände des Domschatzes an: Eine Gabel (Nr. 15), Zinken vergoldetes Silber, sonst aus rötlichem Horn; die Metallfassung defekt, einige Edelsteine ausgebrochen. Karl dem Großen zugeschrieben. Sonstige romanische Arbeiten. Gabel.

Ein hornförmiges Reliquiar (Nr. 16), auch Trinkhorn Karls des Großen genannt, Sehnenlänge zwischen Spitze und Öffnung 0,27 m, Durchmesser der Öffnung 0,11 m. Von seiner früheren Geschichte nichts feststellbar. Das der Länge nach mit schmalen vergoldeten Silberbändern verzierte Horn hatte Silberdeckel und Silberkette. An drei Stellen breite jüngere Beschläge, an dem sechseckigen Knauf (an Stelle des ehemaligen Mundstückes) blaues Email mit Brustbildern von Heiligen, Limousiner Arbeit (d. h. das Email ist durchsichtig, die Zeichnung darunter in Grabsticheltechnik auf Gold oder Silber ausgeführt). Trinkhorn.

Eine vergoldete Provisur-Pyxis mit Kreuz (Fig. 74), 0,37 m hoch, Unterbau 0,11 m, Grundfläche 0,15×0,155. Der Unterbau, auf vier Löwenklauen ruhend, zeigt eine romanische Basilika mit doppelter Choranlage, im Vierungsturm Provisur-pyxis.

ein Knauf in durchbrochener Arbeit (à jour), in welchem das Kreuz selbst befestigt ist. Im Unterbau Behältnisse für die heilige Hostie und die Ölgefäße. Das Kreuz stammt aus Kloster Escherde und ist in der Gravier-technik den kleineren Flabellen verwandt.



Fig. 74. Domschatz. Romanische Provisur-Pyxis.

Ein romanisches Reliquiar (Nr. 20), rheinische Arbeit, 0,16 m lang, 0,11 m breit, 0,22 m hoch, aus Eichenholz, mit vergoldeten und emaillierten Kupferplatten. Auf den unteren Längs- und Schmalseiten in Email die zwölf Apostel (ohne Jakobus). Auf den Flächen des Walmdaches auf den Langseiten je ein Engel zwischen heiligen Frauen, auf den Schmalseiten zwei heilige Frauen mit Nimben. Das Reliquiar trägt einen halbmondförmigen Kristall mit Metallkranz und steht auf vier Füßen.

Zwei romanische Leuchter (Nr. 22) je 0,25 m hoch. Bronze, Romanische teilweise vergoldet. Der kuppelförmige Fuß über den Leibern von drei Leuchter. geflügelten Reptilien aufgebaut. Der Schaft, mit stilisiertem Blumenwerk, ist durch einen Knauf (Nodus) unterbrochen. Zwischen diesem und dem



Fig. 75. Domschatz. Romanischer Leuchter.

Lichtteller Tauschier-(a gemina) Arbeit. Die weiblichen Figuren über den Drachenköpfen tragen die Inschriften: EVROPA-BELLVM; ASIA-DIVITIE; AFRICA-SCIENTIA; Anspielung auf die Bedeutung der Länder für das Christentum: Europa das kriegerische, Asien das der göttlichen Weissagungen, Afrika das Land der Wissenschaft. (Abb. 75.)

Reliquiar. Ein byzantinischen Werken nachgeahmtes (oder originales) Werk ist das mit Silberblech beschlagene Reliquienkästchen (Nr. 26) 0,26



Fig. 76. Domschatz. Reliquiar.

lang, 0,15 breit und 0,1 m hoch. Der Deckel mit Seidenstoff in Croisé-, der des Innern mit Taffet-Bindung. Die Figuren Nielloarbeit und Gravur. An den Langseiten Abendmahl und Fußwaschung; an den Schmalseiten die Szene von Emmaus und die Proskynesis (fußfällige Verehrung) des Donators (Schenkers) dargestellt.

Auf dem Deckel, dessen Rahmen ein Stück Porphyrr festhält, von Rankenwerk umgeben, oben die Hand, unten das Lamm Gottes; in den vier Ecken die vier Evangelistensymbole, geflügelt, mit geöffneten Büchern und Nimben. An den beiden Langseiten die Brustbilder von acht menschlichen Figuren ohne Heiligenschein.

Wohl ebenfalls bis ins XI. oder XII. Jahrhundert zurückreichend ist das große Muttergottesbild (Nr. 82), genannt „Maria vt deme Holte“; der Sage nach aus Stücken des Rosenstrauchs geschnitzt. Es wird im Domschatzverzeichnis von 1438/54 genannt: „Vnser leven vrowen belde beslagen myt sylvre vnde myt golde vnde getziret myt edelen stenen.“



Fig. 77. Domschatz. Kupfernes Kruzifix.

Ursprünglich an Kopf, Händen und Füßen mit Goldblech überzogen, die Augen Karfunkel in Metallfassung. 1664 durch Domherrn von Wissocque durch bemaltes Holz ersetzt. Nach Faltenwurf der Gewänder und Haltung XI. bis XII. Jahrhundert. (Domschatz S. 9.) Am Gewand Verzierungen von Filigran, einige Steine à jour (d. i. durchsichtig) gefaßt. 1665 erhielt das Bild Krone, Szepter und Weltkugel. Maria als Himmelskönigin sitzt auf dem Throne, das Christuskind hebt die Rechte segnend, in der Linken die Weltkugel. Nach Mithoff (S. 112) hing auf seiner Brust der heilige Geist in Gestalt einer Taube, ein „hangender goldener arm“. Dieser sowie eine große Anzahl der Weihgeschenke sind abhanden gekommen. Vor dem Bilde legte die Hildesheimer Ritterschaft bis zur Reformation dem Lehnsherrn, dem neuerwählten Bischof, den Treueid ab.

Der romanischen Epoche gehört noch ein Kruzifix aus Kupfer, Kruzifix. aus St. Michael stammend, an. (Fig. 77.)

Romanische Grabkelche. Von Grabkelchen romanischer Zeit enthält der Domschatz die nachstehenden:

Silberner Grabkelch des Bischofs Dithmar (1038—1044), gefunden 1896; ebensolcher Bischofs Hezilo (1054—1079), gefunden 1667 in seinem Grabe in der Basilika des Moritzstiftes bei Hildesheim (Domschatz Nr. 28); Kelch, Patene, Bischofsring und Knauf des Bischofs Osdag (985—89), die Patene mit teilweiser Vergoldung der Silberfläche (*opus interasile*); ein Sepulchralkelch nebst Patene, die einem nicht mit Sicherheit bestimmbar Grabe der Krypta entstammen; Grabkelch Bischofs Udo († 1114, siehe später S. 123); Grabkelch des Bischofs Benno († 1194), gefunden 1789 (Domschatz Nr. 29). Ausführlichere Beschreibung und Abbildungen der genannten Funde siehe in Dr. Bertram, Hildesheims Domgruft, S. 35 ff.



Fig. 78. Domschatz. Krummstab Bischofs Otto I.

Die gotische Epoche hat ebenfalls im Domschatz eine reiche Sammlung hinterlassen. Gleich in den Anfang der Epoche gehört der Krummstab Bischof Otto I. († 1279, Nr. 69, Fig. 78) bis zum Nodus 1,35 m lang, ganz aus Elfenbein gearbeitet; Nodus und Krümmung 0,19 m. Die sieben einzelnen Stücke des Schaftes sind durch vergoldete Silberbänder gehalten. Die Krümmung zeigt einen geöffneten Drachenkopf, dem ein stehendes Lamm den Kopf zuwendet. Die Bedeutung dieser Darstellung, wie der Glaube die Guten gegen das Böse schützt, ist in den Niello-Inschriften über dem Knauf auf Silberband in gotischen Majuskeln angegeben:

† COLLIGE · SUSTENTA · STIMULA · VAGA · MORBIDA · LENTA.

Unter dem Knauf:

† ATRAHE · PER · PRIMUM · MEDIO · REGE · PUNGE · PER · IMUM.

Der Stab, ein Geschenk des Domkapitels an den Bischof, trägt die in Elfenbein eingegrabene Inschrift:

† PASCE · GREGEM · NORMA · DOCE · SERVA · CORRIGE · FORMA.

Ein anderer Bischofstab (Nr. 76) aus Ebenholz, 1,39 m bis zum Nodus, Krümme 0,23 m lang, ist im alten Verzeichnis als „van horne geghoten“.

Die Krümme besteht aus Elfenbein, in ihr unbeholfen dargestellt die Kreuzigung; Christus zwischen Maria und Johannes, sowie die das Jesuskind tragende heilige Jungfrau zwischen Magdalena und Martha. Unter der Krümme eine kleine Menschengestalt (der Donator?). Stark beschädigt, drei Köpfe fehlen, zwei andere durch Holz ersetzt. Spuren von Vergoldung am Gewande; die als Schutz der Elfenbeinkrümme dienende vergoldete Metallfassung trägt das domstiftische Wappen.

Ins XIII. Jahrhundert werden gesetzt: das silbervergoldete Haupt des heiligen Bernward (Nr. 10).

Nach der Erhebung wurden Haupt und ein Arm in die Kathedrale übertragen; das übrige blieb in S. Michael. (Domschatz, S. 6.) Die dafür gefertigte Büste wird 1438 erwähnt als: „Sunte Bernwardus hovet van sulvere, vorguldet mid eyn sulveren vorguldede cronon, getziret alvmme myt manigerleye edelen stenen.“ Die Krone sowie die ehemaligen Weihgeschenke fehlen; im XVII. Jahrhundert trat an ihre Stelle eine Mitra. Der breite Streifen am Halse enthält Filigranarbeit mit Steineinfassungen.

Der gleichen Epoche gehören an: ein Altar portatile (Nr. 25). Boden einfache Messingplatte. Eine Langseite mit elfenbeinernem Brustbild Christi mit Kreuznimbus; in der Linken ein Buch, die Rechte mit Segengestus, daneben vier Brustbilder von Aposteln mit Büchern, Petrus mit zwei Schlüsseln, alle von gleichem Materiale.

Die andere Langseite enthält in der Mitte Maria mit Lilienszepter in der Rechten, die Linke erhoben. An den Seiten geflügelte Engelgestalten, welche in der Rechten Rauchgefäße halten, die Linke anbetend erheben. In jeder Ecke ein Apostel mit Lilienszepter. Zwischen den Figuren Emailstreifen, blauer Grund mit weißen Rautenfeldern. Der drehbare Deckel (Messing) aus der Renaissance.

Gotische
Zeit.
Krummstab
Bischof
Otto I.

Bischofstab
Ebenholz.

XIII. Jahrh.
Haupt des
h. Bernward.

Übergang
XIII. zu XIV.
Jahrh.
Kleines
Mutter-
gottesbild.

In den Übergang vom XIII. zum XIV. Jahrhundert gehört das kleine Muttergottesbild (Nr. 36). Wahrscheinlich französische Arbeit. Aus Lindenholz gefertigt; 0,52 hoch. Die heilige Maria auf dem Thron hält eine Frucht in der Rechten, ebenfalls das Jesuskind einen Apfel in der Linken. Hände und Köpfe ursprünglich mit Gold überzogen, die Augen Edelsteine, 1664 durch Domherr von Wissocque durch bemalte Holzköpfe ersetzt und mit neuer goldener Krone versehen, bezeichnet mit „WISSOC“. Diese zeigt zarte Filigranarbeit. Ebensolche Zier an den Säumen des Obergewandes, das mit Perlen und Edelsteinen reich ausgestattet ist. Auf der Rückseite auf einem Silberbande in blauem Email:

† QVEM · DEDIT ANTE PATER PARIT HVNC IBI PROPRIA MATER
† NVTRITVR · REGITVR · SED EAM FOVET VNDE FOVETVR
† INCIPIT ETERNVS · CIBVS ESVRIT IMA SVPERNVS
† ACCEPTES TRVTINA PLVS FACTIS VOTA SVPINA
† DVC AD INOCCIDVAM PASTOREM CVM GREGE VITAM.

XIV. Jahrh.
Büste hl.
Caecilie.

Die silberne Büste der heiligen Caecilie (Nr. 40) entstammt der Mitte des XIV. Jahrhunderts. Sie wird schon 1438 erwähnt als: Sunte Cecilien schrin getziret mid golde vnde myt sulvere vnde myt edelen stenen. Im Stirnreif der vergoldeten Krone:

S. CAECILIA · ORA · PRO · NOBIS.

Die Reliquien in dem Behältnis angeblich von Ludwig dem Frommen geschenkt; ihr Verzeichnis unter dem großen Kristall auf der Brust.

Kleines
Mutter-
gottesbild.

Eine französische Arbeit des XIV. Jahrhunderts ist die kleine Muttergottesfigur aus Elfenbein (Nr. 41), welche früher dem 1383 von Bischof Gerhard vor dem Dammtor gestifteten Kartäuserkloster gehörte.

Steinberg-
Reliquiar.

Von 1367 stammt das später Seite 122 ausführlicher beschriebene Reliquiar (Nr. 35) des Domkellers Lippold.

Haupt
S. Cantius.

Aus dem gleichen Jahre das von ihm ebenfalls gestiftete Reliquiar mit dem silbernen Haupte des heiligen Jakobus, Bischofs von Nisibis (Nr. 39), welches er nach dem Siege bei Dinklar für die auf seiner Jerusalemreise erworbenen Überreste des Heiligen anfertigen ließ (Domschatz, S. 24). In einer vor der Brust angebrachten Kapsel die Inschrift:

CAPVT SCI JACOBI · ARCPI IN ANTIOCHIA
QVI ORIGINE BRITTAN · IN EXERCITV XI MILL ·
VIRG · MART · INTERFECTVS EST.

Unter der Kapsel das Wappen derer von Steinberg.

Gerhard-
Kelch.

Dem gleichen glorreichen Sieg bei Dinklar (1367) verdankt auch der goldene Gerhard-Kelch (Nr. 42, Fig. 79) seine Entstehung.

Er ist dem Bernwardkelche des Domschatzes, jedoch kleiner (0,16 m hoch, mit 0,105 m Durchmesser der Kupa) nachgebildet. Der Fuß hat einen Rand in durchbrochener Arbeit; in den sechs Flächen sind dargestellt eine Kreuzigung, daneben Maria und Johannes und die eingravierten Worte:

Memento Gher·epi· in gotischen Minuskeln. Die übrigen fünf Fassungen enthalten einen Rubin, einen Granat, einen Karneol mit einer stehenden, eine Schlange haltenden Figur mit Rad, sowie einen Onyx-Achat mit Adler (Kamee, wahrscheinlich byzantinisch, Wappen der Palaeologen). Die fünfte Einfassung mit neun Perlen geschmückt, ist ihres Emailbildes bis auf geringe Reste beraubt. Unter zwei dieser Edelsteine Reliquien, deren Verzeichnis auf der Unterseite des Kelchfußes. Die Handhabe des Kelches mit Knauf (Nodus) aus achteckigem Topas, die Kuppa ist glatt.



Fig. 79. Domschatz. Gerhardkelch.

Die zugehörige Patene zeigt auf ihrer Rückseite in der Mitte in Gravierung das Agnus Dei; mit den gleichen Zeilen wie am Bernwardkelch (S. 98) in der Umschrift:

„† rex sedet in cena, turba cinctus duodena
se tenet in manibus, se cibatur ipse cibus.“

Es wird deshalb angenommen, daß die Umwandlung des ursprünglichen Bernwardkelches nach dem Vorbilde dieses gotischen Kelches erfolgte. (Domschatz, S. 25.)

Kreuz- Die in Elfenbein geschnittene Kreuzabnahme (Nr. 11, Fig. 80)
abnahme. ist im Verzeichnis von 1438 erwähnt als:

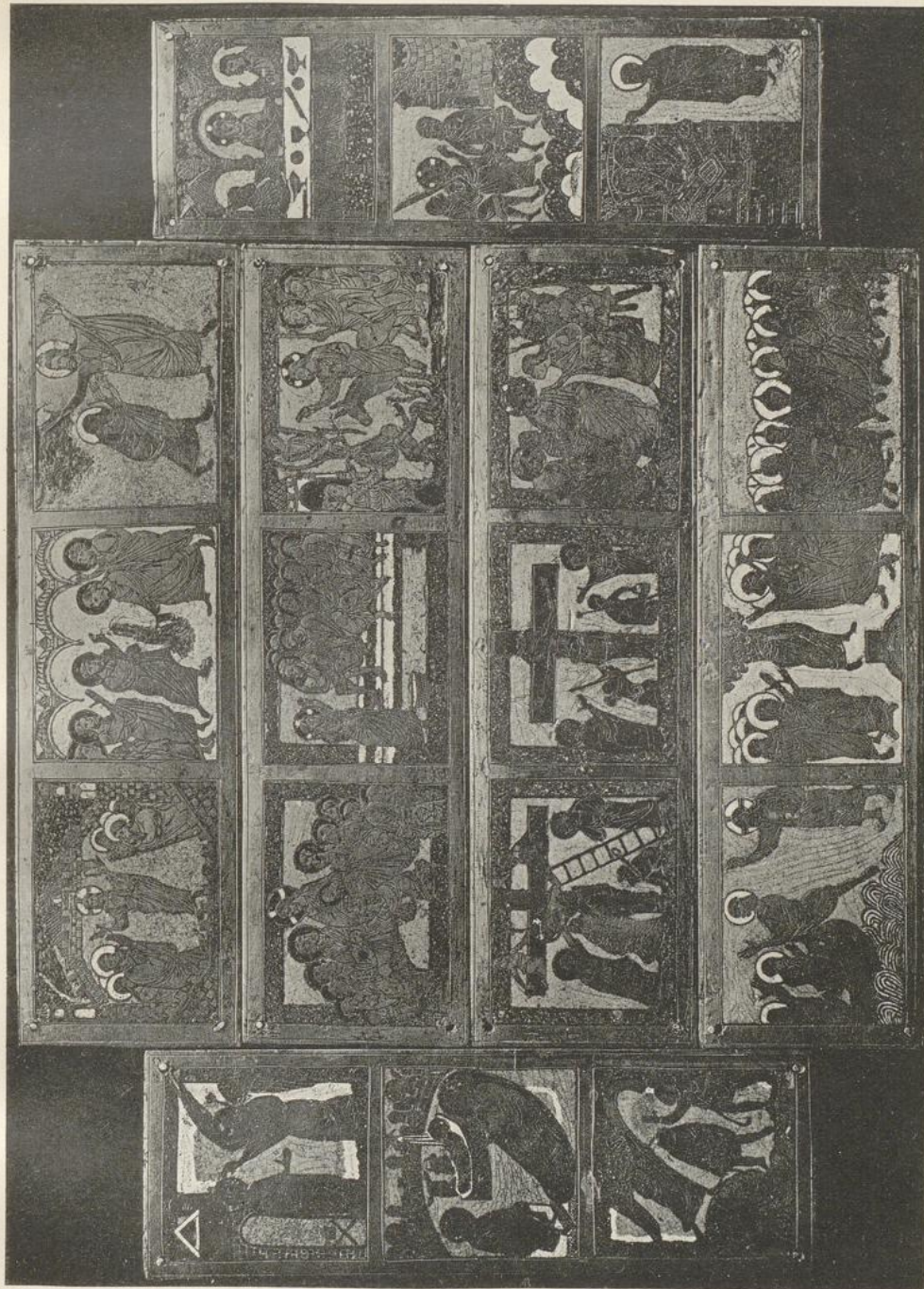
„Item eyn plenarius bouen vmme her getziret myt soluere vnde myt edelen steynen, bynnen ynne eyn verpas van elpenbene dar is ynne gegrauen alsoe me vnsen heren van deme cruce nympt.“



Fig. 80. Domschatz. Kreuzabnahme aus Elfenbein.

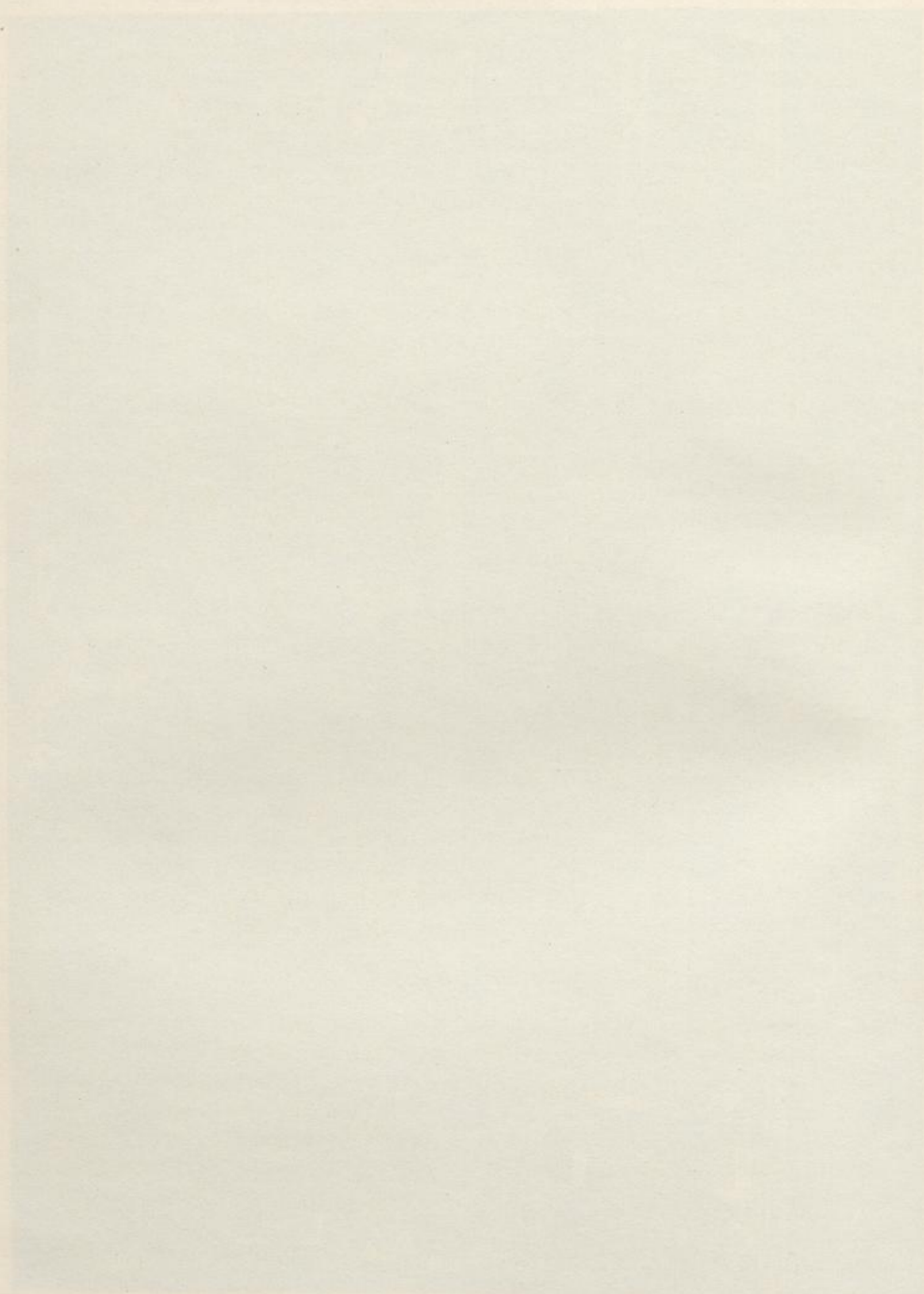
Es ist der Augenblick dargestellt, da die Hände des Heilandes bereits gelöst sind und der Leichnam von Josef von Arimathia von der Leiter der heiligen Maria übergeben wird. Nikodemus zieht die Nägel aus den Füßen über dem Fußbrett. Links der trauernde Johannes, über dem Querbalken zwei Engelgestalten als Brustbilder. Am inneren Rande und am Kopfende des Elfenbeinstückes die Worte:

Bernwardus Hildenesemens|Episcopus. Anno Domini Millesimo VI|Pontificis Ordinationis Anno|XXII Explicui ad Diem Sancti Michaelis|Archangeli in nomine Domini. Diese Inschrift ist unecht, da ihr Schriftcharakter ins XIV. Jahrhundert weist.



Hildesheim. Domschatz.
Romanische Emailplatten.

Fig. 71.



Der Altar portatile des Domschatzes (Nr. 24) wird ebenfalls ins Tragaltar. XIV. Jahrhundert gesetzt.

Der Eichenholzaltar, mit weißem, rotgeädertem Marmor inmitten der Platte, ruht auf vier vergoldeten kupfernen Füßen romanischen Stiles. Die untere Kupferplatte mit Email brun überzogen, in der Mitte der Platte ist ein Altar, dargestellt in Gold, mit Kelch, Patene und Leuchter, davor steht der Geber in Priestertracht, Bart und Tonsur.

Rings um den Altar sind erhaben gearbeitete Elfenbeinfiguren lebhaften Ausdruckes angeordnet. Auf der Langseite: Christus von vier Aposteln umgeben; entgegengesetzt: die heilige Jungfrau, rechts und links von ihr Simeon mit dem Christuskinde und Johannes der Täufer mit dem Lamm. Die beiden äußeren Figuren der Langseite sowie die sechs Figuren der Schmalseiten stellen die Apostel dar. Die Rahmen der Elfenbeinreliefs mit schmalen Metallstreifen mit Stoffmusterzier.

In die Zeit zwischen XIV. und XV. Jahrhundert sind zu stellen die nachfolgenden Gegenstände:

Ein silbervergoldetes Pacificale (Nr. 46), ein Kreuz auf einfachem Fuße, mit gotischem Blattornament in Gravierarbeit. In den einspringenden Ecken eingelassene Kristalle, der Korpus Silber. Die Enden des Kreuzes mit Korallenschmuck. Im Inneren Reliquien.

Übergang
XIV. zum
XV. Jahrh.
Pacificale.

Ein silbervergoldeter Kelch (Nr. 47). Fuß in Vierpaßform, auf den Pässen in halberhabener Arbeit: Christus am Kreuz, daneben Maria und Johannes; eine weibliche Figur mit zwei Kindern; die Muttergottes mit dem Kinde; Maria Magdalena mit dem Salbölgefäß. Um die letzte Szene in gotischen Minuskeln eingraviert:

Kelch.

Hinricus Borse et Henningus huc calicem dederunt.

Der Schaft mit sechseckigem Knauf trägt zweimal die Buchstaben: i h e s v s. Kuppe und Patene glatt. Der Kelch war für einen Magdalenenaltar bestimmt.

Ein Prozessionskreuz (Nr. 49) aus Eichenholz mit aufgenagelten Metallplatten; die vordere mit der eingegrabenen Darstellung eines kreuzförmigen Baumes mit Ästen; davor der mit drei Nägeln angeheftete Kruzifixus.

Vortrag-
kreuz.

Ein silbernes Pacificale (Nr. 52). Vorderseite mit kleinem vergoldeten Kreuz mit Korpus. Die Ecken mit Vierpässen und Evangelistenattributen. Auf der Rückseite in der Mitte Christi Antlitz, der Vierpaß mit roten Steinen eingefast. Nodus gedrehtes Achteck. Technisch wie das obige (Nr. 46).

Dem XV. Jahrhundert gehören an:

Ein silbervergoldeter Kelch (Nr. 44) mit rundem Fuße, in den Medaillons in Vierpässen auf abwechselnd blau und grün emailliertem Grunde vier Darstellungen in vergoldeten Silberfiguren: Kreuzigung, Maria mit dem Jesuskinde, eine männliche Figur mit Lanze und Schild, eine weitere mit Kreuz und Buch; zwischen den Medaillons vier gefaßte Edelsteine, umgeben von graviertem Ornament. Zwei der Steine geschnitten, einer ein Haupt, der andere ein Halbmond mit Sternen. Nodus sechseckig; in mit Email behandeltem Grunde in den sechs kleinen Vertiefungen I · h · e · s · u · s.

XV. Jahrh.
Kelch.

Die silberne, 35 cm im Durchmesser haltende, Oblatenschüssel (Nr. 50, Fig. 81) gehört derselben Zeit an. Auf dem Rande eingraviert die Kreuzigung, gegenüber in einer Mandorla der thronende, mit „Salvator“ bezeichnete Christus, mit der Rechten segnend, in der Linken ein Buch. Beide Figuren vergoldet. Zwischen diesen in gotischen Einrahmungen sitzend je sechs Apostel mit ihren Namen und Schriftrollen. An der Außenkante in gotischen Majuskeln:

„† SALVE · LUX · MUNDI · VERBUM · PATRIS · HOSTIA · VERA ·
VIVA · CARO · DEITAS · INTEGRA · VERUS · HOMO ·

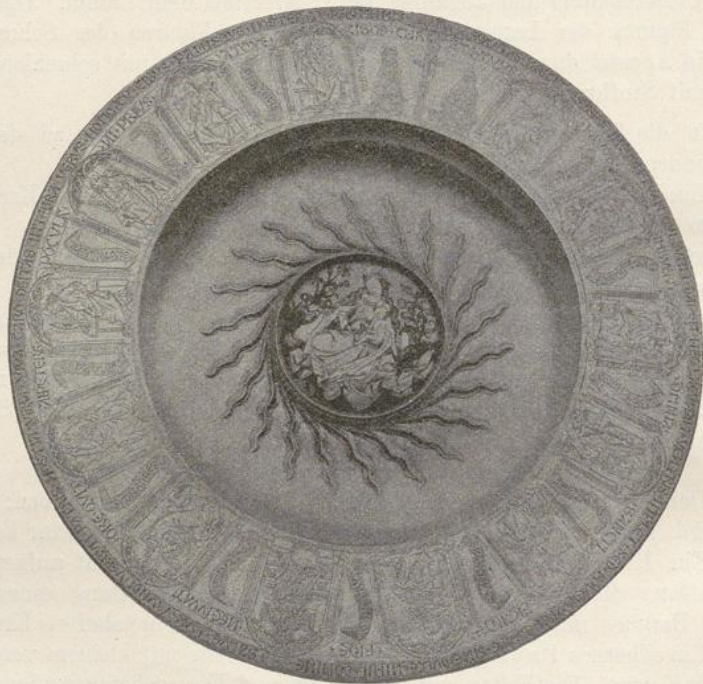


Fig. 81. Domschatz. Oblatenschüssel.

† TV · CIBUS · PANISQUE · NOSTER · TU · PERHENNIS · SUAVITAS ·
† NESCI · ESURIRE · INEVUM · TUAM · QUI · SUMIT · DAPEM ·
NEC · LACUNAM · VENTRIS · IMPLET · SED · FOVET · VITALIA ·
† TE · SINE · DULCE · NIHIL · DOMINE ·

Darunter:

NEC JURAT · ORE · QVIT · APPETERE · POCULA · NI · PRIUS · ATQUE · CIBOS ·
CHRISTE · TUUS · FAVOR · IMBUERIT · OMNIA · SANCTIFICANTE · FIDE ·

In der Mitte der Schüssel in Medaillon mit Email: Heilige Jungfrau mit Jesuskind, Blumentöpfe mit Lilien zur Seite; umrahmt von einer erhaben gearbeiteten Kante, von welcher in Form der Gloria Flammenstrahlen ausgehen.



Fig. 82. Domschatz. Silberne Krümme. Bernwardstab.

Weitere datierte Kunstgegenstände aus dem XV. Jahrhundert sind:

Reliquien- Von 1467: ein silbervergoldetes Reliquienkreuz (Nr. 48), 0,15
kreuz. und 0,13 m in den Balken, mit Vierpässen abschließend, auf der Vorderseite
in jedem Kristalle in der Mitte eine Kugel aus Rauchtropas. Rückseite mit
Inschriften der Reliquien und Jahreszahl.

Krümme Von 1492: Die silberne Krümme des Bernwardstabes (Nr. 9,
Bernward- Fig. 82), welche in der Kurvatur ursprünglich nach einer Abbildung im
stab.

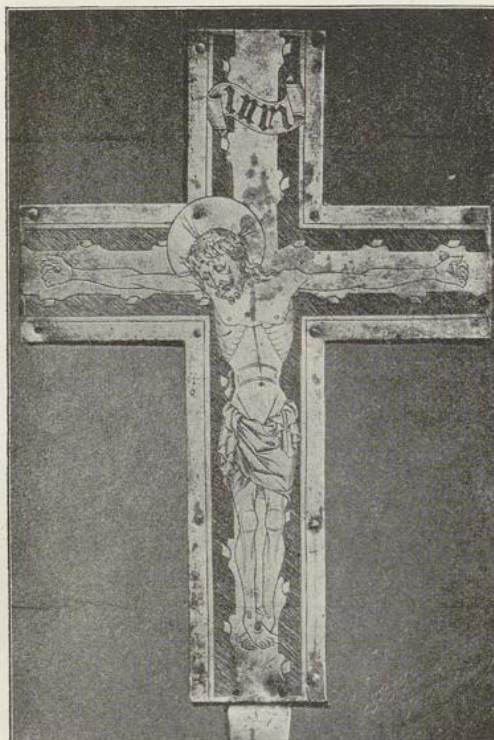
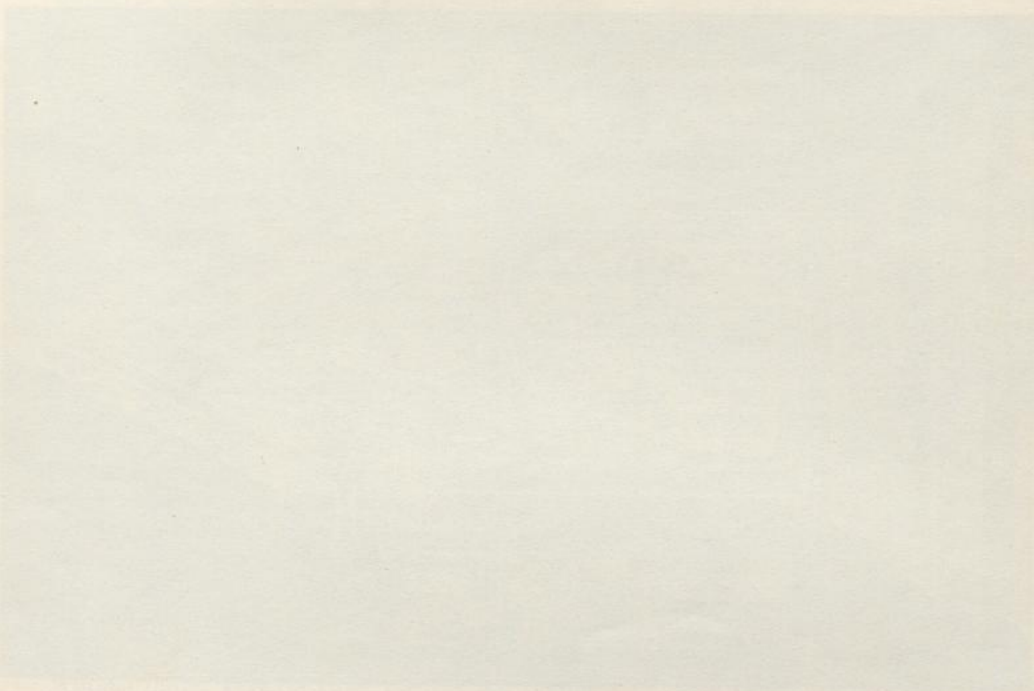


Fig. 83. Domschatz. Gotisches Vortragkreuz.

Retmann-Kodex Nr. 37, Domschatz, S. 5 einfach, ohne Bildwerk war. Der Hildesheimer Goldschmied Wilhelm Salzenhusen fertigte die jetzige reich getriebene silberne, teilweise vergoldete Krümme, die als turmartiger Aufbau spätgotischen Stiles behandelt ist. Die Krümme zeigt in einer von einer Strahlenkrone umgebenen Mandorla die heilige Maria mit dem Jesuskinde, das einen Spruchzettel: „ecce“ hält, sowie den heiligen Bernward mit Kreuz und Hirtenstab. Unter dem Knauf in gotischen Majuskeln:

COLLIGE · PER · SUMMUM · MEDIO · REGE · PUNGE · PER · IMUM.

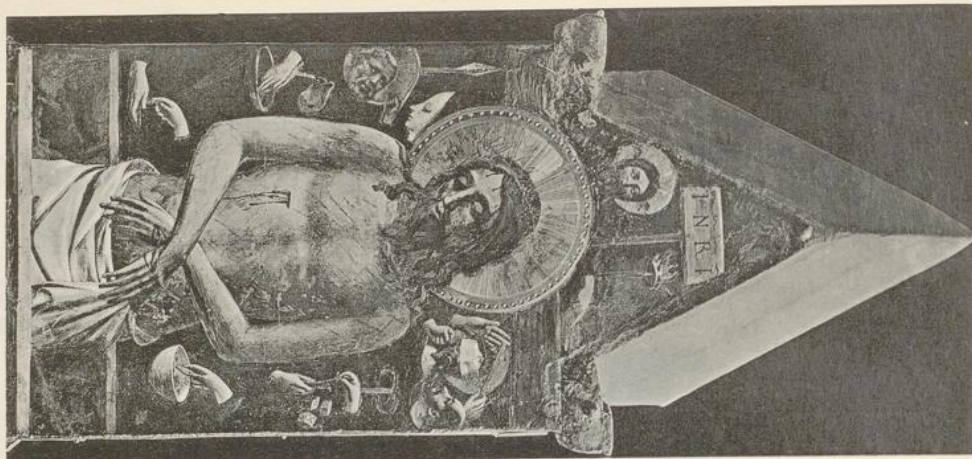
Auf dem Silberband darunter: ihesus, und weiter: Anno 1492 WILHELMVS SALTJENHUSEN · aurifaber reformavit baculum sancti Barwardi patris nostri · und: Sancte Barwardo ora pro nobis.



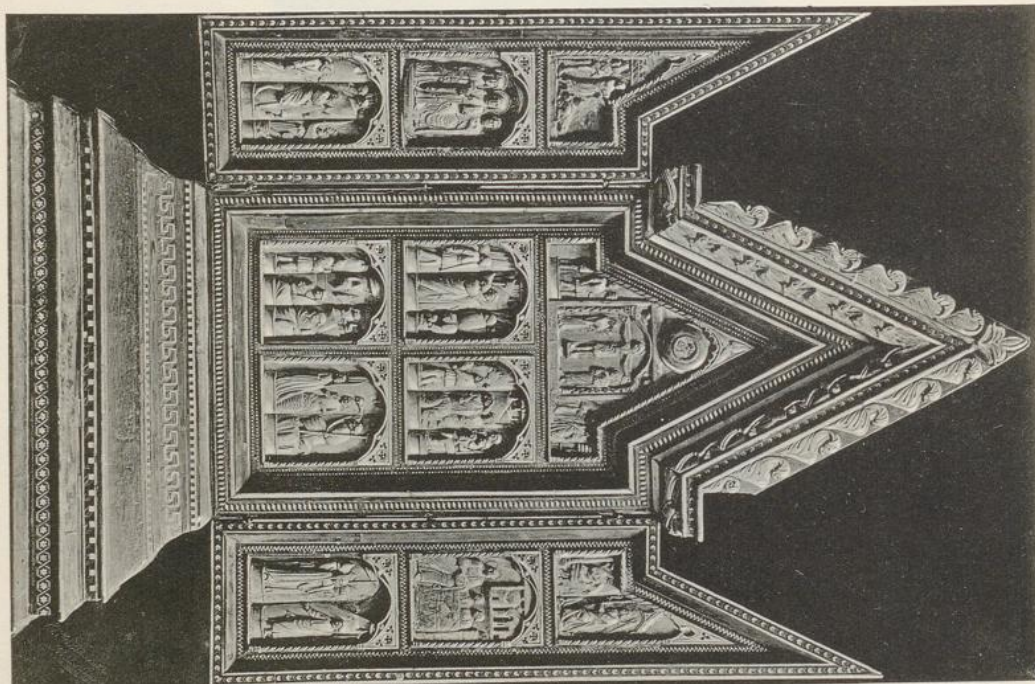
Handwritten text, possibly a signature or a note, located on the right side of the page.



Handwritten text, possibly a signature or a note, located on the right side of the page.



Rückseite.



Hildesheim. Dom. Domschatz.
Tragalärchen des Angelico da Fiesole.
Aufgeklappte Vorderseite.
Fig. 84—86.



Geschlossene Vorderseite

Der Stab gehörte bis 1825 zum St. Michaelskloster.

Von 1493 ist ein schöner 1,50 m hoher Osterleuchter. (Nr. 75.) Der Osterleuchter. Schafft, auf drei als Tierklauen gebildeten Füßen stehend, trägt das Bild der Maria, darunter das Schulenburgsche Wappen. Der Fußsteller mit Inschrift:

Anō · DM · M · CCCC · XCIII · obyt. viile. Dūs.

Theod. ic. d. Scholeborch. orate. p. eo.

Ins XV. Jahrhundert fällt noch das sog. Begräbniskreuz, Fig. 83, eine Begräbniskreuz. Arbeit in Graviertechnik.

Von den Arbeiten des XVI. Jahrhunderts ist nur eine undatiert, die XVI. Jahrh. gotische silbervergoldete Monstranz (Nr. 43), die Anfang des XVI. Jahrh. Monstranz. hunderts aus einer älteren umgearbeitet wurde.

Sie enthält drei Finger der heiligen drei Könige, die Erzbischof Rainold von Dassel dem Domkapitel um 1147 schenkte. Der Umbau bildet einen Rundbau mit vier Strebepfeilern, über der Kuppel ein viereckiger, spitz auslaufender Turm mit vier Giebeln und vier Fialen.

Die übrigen Arbeiten folgen nach der Reihe ihrer Jahreszahlen:

Von 1511: Das silberne Haupt des heiligen Cantius. (Nr. 38.) Am Hals- Haupt des hl. Cantius. saum mit CAPVT · S · CANCE · MARTIRIS bezeichnet.

Von 1520: Quartbuch, Pergament (Nr. 67), aus dem St. Michaeliskloster. Quartbuch.

Von 1587: Vier silberne Stäbe (Nr. 70), Zeichen der Jurisdiktion des Silberne Stäbe. Domkapitels, 1587 von verschiedenen Würdenträgern geschenkt; an dem des Domscholasters: H. GEVERT · VON BOTHMER · SCZOLASTER; an dem des Domkantors: H. BARTOLT · V. LANDESBARG · SANCKMESTER · ZV · HILDESHEIM, nebst Wappen; gegenüber: H. CASPAR · VON DECHAW · QVOND · CANTOR. Die beiden anderen Stäbe, den sog. Chorstandspriestern zugehörig, tragen das domstiftische Wappen und unter dem Kristallknopf die Inschrift: ANNO DOMINI 1587.

Aus dem XVII. Jahrhundert:

XVII. Jahrh.

Von 1666: Eine größere Schenkung, silbernes Standbild Karls des Standbilder. Großen (Nr. 71), auf Veranlassung des Domdechanten Mathias von Korff gen. Schmiesing, durch Goldschmied Anton Syring, 1666/67, gefertigt. Die Mittel wurden durch Verkauf einer von Bischof Diethard 928 dem Dome geschenkten Silbertafel gewonnen (Domschatz S. 36).

Vom gleichen Stifter das silberne Standbild Ludwigs des Frommen (Nr. 72), sowie das silberne Standbild der Muttergottes (Nr. 73), ferner das silberne Standbild des heiligen Bernward (Nr. 78) und das des heiligen Godehard (Nr. 80).

Von 1698: Ein silbervergoldetes Ciborium (Nr. 59), Geschenk Ciborium. Bischofs Jodokus Edmundus.

Ein silbervergoldeter Kelch (Nr. 53) gehört dem Übergang vom Kelch. XVII. zum XVIII. Jahrhundert an.

XVIII. Jahrh.
hundert.
Altarvorsatz.

Aus dem XVIII. Jahrhundert sind zu verzeichnen:

Von 1700: Ein großes silbernes Antependium (Nr. 65), gefertigt von Goldschmied H. Wiertz gen. Schweling, Köln. Die drei, durch die Standbilder der Apostel Petrus und Paulus getrennten Reliefbilder in nischenartigem Rahmen barocken Stiles stellen dar: Die heilige Familie von Nazareth (als Mittelbild), Joachim, Anna und Maria links, Zacharias, Elisabeth und Johannes der Täufer rechts. Das Werk ist eine Stiftung aus dem Nachlasse des Freiherrn von und zu Frentz. (Bertram, Bischöfe, S. 200.)

Von 1710: Ein Kristallkreuz (Nr. 54), Geschenk des Dompropstes Theodor Franz Josef von Landsberg.

Silberne
Brustbilder.

Von 1713: Brustbild des heiligen Cosmas (Nr. 63) und das gleichfalls silberne des heiligen Damian (Nr. 64), beide Geschenke von Domkapitular Maximilian Heinrich von und zu Gymnich 1713.

Arm.

Von 1717: Reliquienarm des heiligen Bernward (Nr. 55a), gestiftet von Domherrn von Hörde; ein zweiter (Nr. 55b) 1742 von Weihbischof Wilh. Freiherr von Twickel gestiftet. Als Pendant in denselben Jahren und von denselben Personen zwei silberne Reliquienarme von Reliquien des heiligen Blasius usw. und des S. Sebastian Martyr. (Nr. 58a, b.)

Reliquien-
kreuz.

Von 1728: Ein silbernes Reliquienkreuz. (Nr. 60.) Korpus verguldet, neben dem Kreuz Maria und Johannes. Von Domkapitular Theodor Otto Korff gen. Schmiesing.

Ante-
pendium.

Von 1739: Ein kleines silbernes Antependium (Nr. 65), aus dem Nachlaß eines gewissen Joh. Cappius, mit der Verkündigung der Maria.

Hausaltar
d. Angelico
da Fiesole.

Eine der wertvollsten neuen Erwerbungen des Domschatzes ist das der Sammlung von Bischof Eduard Jakob testamentarisch vermachte Hausaltärchen mit Bildern, angeblich von Fra Angelico da Fiesole (Taf. XIII, Fig. 84-86).

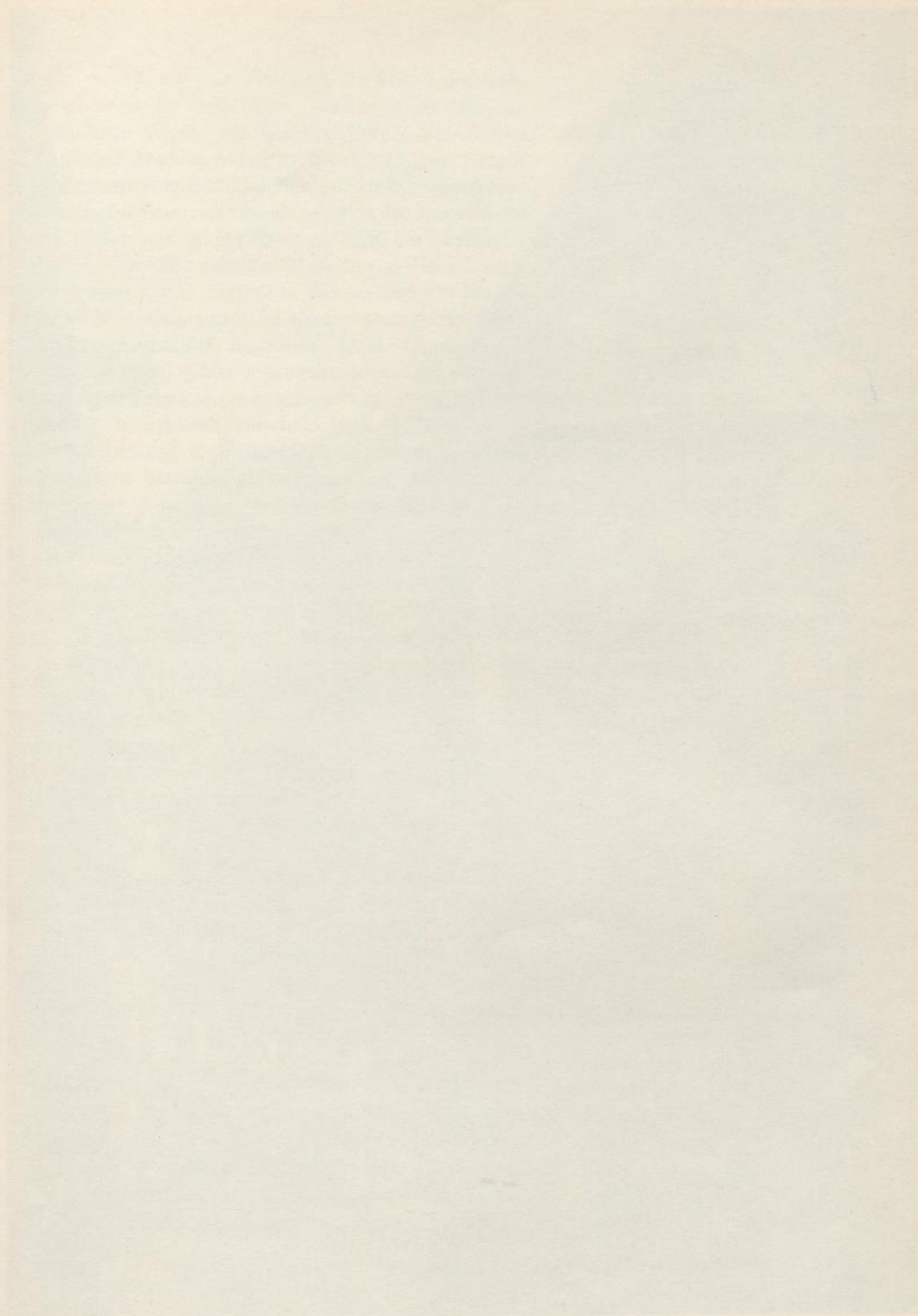
Die Innenwände des Altares sind ganz mit kleinen Elfenbeinschnitzereien verschiedenster Zeit und ungleichen Wertes bedeckt. Der eine Flügel der Vorderseite zeigt die Verkündigung der Maria; Hintergrund gemusterter Goldgrund. Auf der Rückseite: Christus am Grabe stehend; ferner einzelne Symbole und abgekürzt dargestellte Szenen aus der Leidensgeschichte. (Dr. Bertram, G., Bischöfe, S. 307. — Vgl. auch: Dr. F. Wilbrand, über das Hausaltärchen von Fiesole-Hildesheim. Kornacker.)

G. Der Domkreuzgang und seine Anbauten.

Literatur: Vgl. die des Domes.

Der Kreuz-
gang.

Zu den eigenartigsten Bauschöpfungen der frühen romanischen Zeit ist der wundervolle Kreuzgang der Hildesheimer Domkirche zu rechnen. Über die Zeit seiner Anlage sind bestimmte Daten nicht erhalten. Die Einzelformen verraten aber, daß er zu verschiedenen Zeiten ausgebaut und vollendet wurde.



Hauptstadt: Bonn (1818-1918)
Land: Preußen



Hildesheim. Dom. Ostapsis und Domkreuzgarten.
Fig. 87.

Als ältester Teil sind die Flügel des Erdgeschosses zu betrachten, welche große Bogenöffnungen zeigen, die halbkreisförmig geschlossen sind und Ansätze feiner profilierter Füllarchitektur aufweisen. (Fig. 88.) Besonders charakteristisch sind die Strebepfeiler, welche alle oben in der Mauerflucht tot laufen und an der Basis ca. 55/27 cm Ausladung haben, ein sehr geringes Maß, um größere Lasten zu tragen. Wir vermuten daher, daß die Kreuzgewölbe, welche unten als römische ausgebildet sind (mit horizontalen Scheiteln ohne Überhöhung), vielleicht erst später hinzugekommen sind, als man das flachgedeckte Obergeschoß aufführte, das aus einzelnen Arkaden von bald zwei, bald mehreren Öffnungen mit einfachen Säulen und ausladenden Kämpfern besteht. Diese zeigen im einzelnen die bekannte Ausladung der Hohlkehlprofile nur an den inneren Leibungen, sowie an den Säulchen einfache Würfelkapitelle oder Blattkapitelle späterer romanischer Zeit und Eckblätter an den Basen. Diese Teile stammen somit aus dem XII. Jahrhundert.

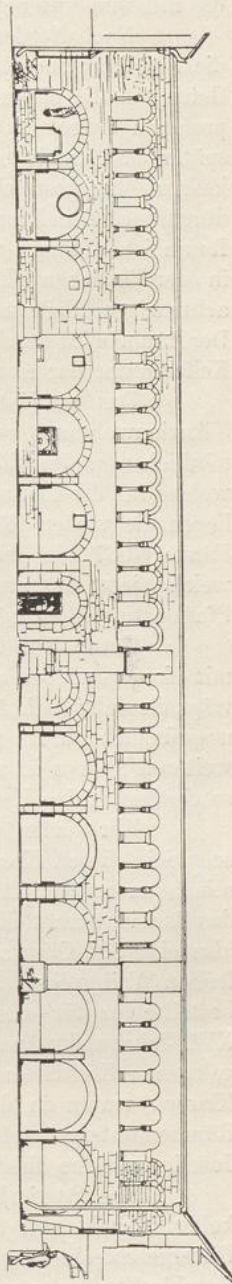
Nur das Obergeschoß des östlichen Flügels scheint älter, es hat zwei einfache Rundbogenöffnungen über einer unteren Erdgeschoßöffnung und glatte Leibungen.

Die Strebepfeiler kamen in gotischer Zeit hinzu, als die hohen Dächer mit den Kornböden angelegt wurden, deren durchlaufende Luken noch heute diesen Zweck erkennen lassen.

Da der Fußboden des Kreuzgartens sich nach und nach bedeutend erhöht hat, so steigt man jetzt mit einigen Stufen aus den Kreuzgängen in den Garten empor. (Tafel XIV, Fig. 87.)

Die Wände der Kreuzgänge waren teilweise bemalt. So fanden sich im Obergeschoß im nördlichen Flügel Bischofsgestalten unter der Tünche. (Bertram, Bischöfe 111 und O. Wicker in Zeitschrift für christl. Kunst.) Gelegentlich der Wirren der Stiftsfehde ließ Bischof Johann IV. ein Spiel, das „Schewe Klot“ zur Erinnerung an die Schlacht bei Soltau an die Wand des Kreuzganges malen, dessen wir bereits Seite 25 Erwähnung getan haben. Das Bild wurde nach der Niederlage des Bischofs wieder ausgelöscht, 1888 fanden sich gelegentlich von Reparaturen die Konturzeichnungen auf der Wand wieder vor.

Fig. 88. Hildesheim. Donkreuzgang, Südhügel.



An den Kreuzgang schließen sich an allen drei Seiten Anbauten an, die mit ihm unter gemeinsamem Dache ruhen.

Nach Norden (vgl. Übersichtsplan Fig. 14) liegt im westlichen Winkel die Steinbergsche Kapelle aller Patrone (O), 1405 errichtet. Dann folgt nach Osten hin die ältere kleine St. Annakapelle (ebenda Q); weiter schließen sich profanen Zwecken dienende Räume an, in denen früher die sog. Domschule, später das Archiv untergebracht war. Unter diesen Räumen ziehen sich die kleinen, langgestreckten Keller der Domschenke hin, die ihr Licht teilweise durch nach dem Kreuzgang führende Öffnungen erhalten. Der etwa 38 m lange Raum ist in seiner westlichen Hälfte auf 30 Schritt Länge mit einer Tonne, in der östlichen Hälfte mit Kreuzgewölben, welche auf vier, im Schaft achteckigen Pfeilern mit rechteckigen Kämpfern und Sockeln ruhen, gedeckt. Der Raum heißt (nach Mithoff, S. 121) in einem Inventar von 1573, „der hinterste Keller unter der Kornschule“.

Choralei und
Beverina.

Das nordöstliche Ende des Flügels enthält eine Treppe und die Vikarienwohnung, rechts schließen sich, die ganze Breite zwischen den beiden nördlichen und südlichen Flügeln umfassend, die Räume der Choralei an, welche für die Gesangsübungen der chorales (der Chorschüler) diente. Darüber liegen die weiten Räume der Stiftung des Pfarrers Martin Bever zu Groß-Förste (1667), der berühmten nach ihm genannten Beverinschen Bibliothek, welche jetzt in das schöne von Herzog errichtete Bibliotheksgebäude im Pfaffenstieg übertragen wurde.

Unter dem Ostflügel liegt der sog. „große Kreuzkeller“, der ebenfalls mit Kreuzgewölben auf freistehenden Pfeilern überdeckt ist. Einer der Pfeiler trägt die Jahreszahl 1610. Mithoff, S. 121, nimmt daher an, daß alle Kellerräume ursprünglich mit Tonnen, später aber mit Kreuzgewölben überdeckt wurden. Von weiteren Kellern ist zu nennen: der Schankkeller unter der Domschenke selbst, sowie der „kleine Kreuzkeller“, ein Raum mit drei Pfeilern und Kreuzgewölben.

Domschule.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die schon Seite 2 erwähnte Domschule in diesen Kreuzgangsräumen untergebracht war. Sie war dem Domscholaster unterstellt, der im Range dem Domdechanten folgte und gleichzeitig das Aufsichtsrecht über die übrigen städtischen und stiftischen Schulen hatte, also eine Art Oberschulrat darstellte. Er besorgte den Unterricht nur in der frühen Zeit selbst, später, seit den lateranischen Konzilien, 1210 und 1215, bestellte er für die Unterrichtsbesorgung einen besonderen Magister. Im XVI. Jahrhundert war diese Schule Trivialschule geworden, von den darüber gelegenen Kornböden wurde sie Kornschule genannt; die drei grammatischen Klassen waren in den später der Bibliothek und Landständen zugewiesenen Räumen untergebracht. An die Stelle der Domschule trat später das Gymnasium Josefinum (siehe dieses im zweiten Halbband über: Bauten der Domfreiheit).

Steinberg-
kapelle.

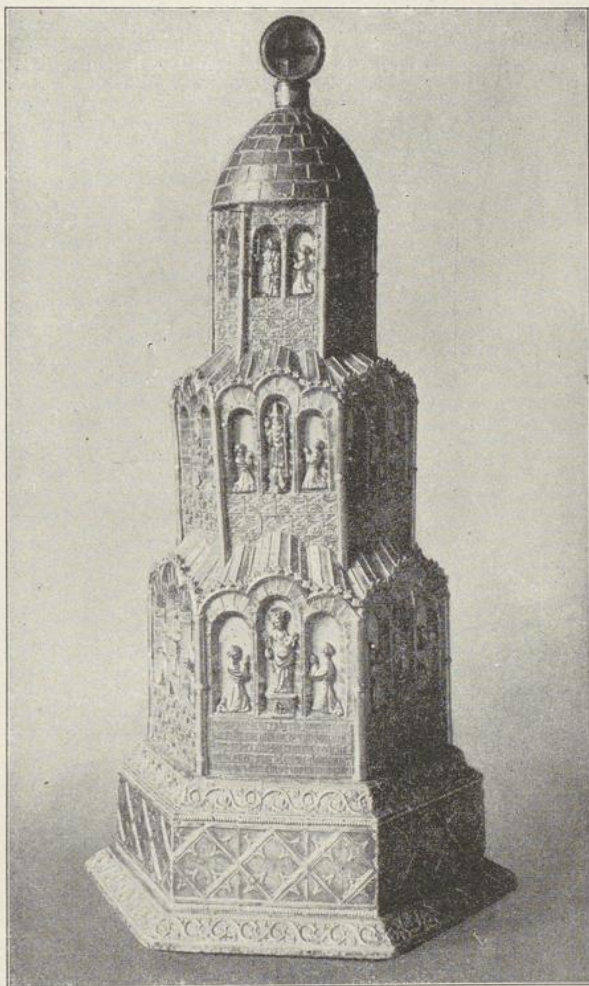
Die Steinbergkapelle ist gestiftet von dem opferwilligen Domkeller Lippold von Steinberg, dem Sproß eines einheimischen Hildesheimer Rittergeschlechtes. Er entstammte der Wispensteinschen Linie dieses Geschlechtes, ist nach Behrens¹⁾ um 1325 geboren und wurde 1351 Domherr

¹⁾ Behrens, Geschichtshistorie derer von Steinberg. — Vgl. Bertram, Bischöfe S. 87.

von Hildesheim. In seiner Jugend besuchte er das gelobte Land, erwarb dort ein Stück vom heiligen Kreuz und ließ für dieses in den Domwerkstätten jenes berühmte turmartige Reliquiar verfertigen, welches jetzt eine Zierde des Domschatzes bildet und für die gleichfalls von Lippold gestiftete Kapelle aller Patrone an der Ostseite des nördlichen von ihm ebenfalls erbauten Paradieses als Altarschmuck bestimmt wurde. Die Kapelle selbst wurde 1405 und 1406 mit seinen Erbgütern zu Ahrbergen dotiert (U. 3, S. 165). Lippold soll am 23. September 1415 gestorben sein und wurde in der genannten Kapelle begraben; sein „mit Messing überzogener Grabstein“ wurde leider entwendet. (Bertram, Bischöfe S. 88.) Bei Wiederherstellung der Kapelle 1888—90 fanden sich an den Wänden die Darstellungen sämtlicher Patrone des Domes sowie mehrere Grabsteine, welche hier wieder aufgestellt wurden.

Das Reliquiar, das in diese Kapelle gehört (jetzt Domschatz) sei nachstehend beschrieben. (Fig. 89.)

Es ist eine Nachahmung der Domkuppel über der Vierung und als solche für die Baugeschichte von hohem Werte. (Vgl. dazu Zeller, Rom. Baudenkmäler S. 44.) Der Aufbau erhebt sich auf gotischem, mit Blendmaßwerk verziertem sechseckigen Fuße, ist aus Eichenholz geschnitzt, mit Silberblech überzogen und vergoldet. Drei abtreppeartige Geschosse bauen sich übereinander auf; oben ist eine Steinkuppel nachgebildet, in deren Knopf, hinter



Reliquiar
der Stein-
bergkapelle.

Fig. 89. Domschatz. Steinbergsches Reliquiar.

einer Kristallscheibe, eine Holzpartikel zu sehen ist. Die Seiten der erwähnten Geschosse sind sehr originell gegliedert, sie bestehen aus einer mit einem höheren und zwei niedrigeren Bogen gebildeten Wand, über denen Plattendächer angeordnet sind. In der Wand selbst sind, durch zwei Pfeiler getrennt, drei Nischen, welche Figuren schmücken. Im untersten Geschoß: Maria mit dem Kinde, Petrus, Paulus, Karl der Große, Kosmos und Damian; im zweiten Geschoß: drei Bischöfe und drei Märtyrer; im dritten: sechs Märtyrer, alle

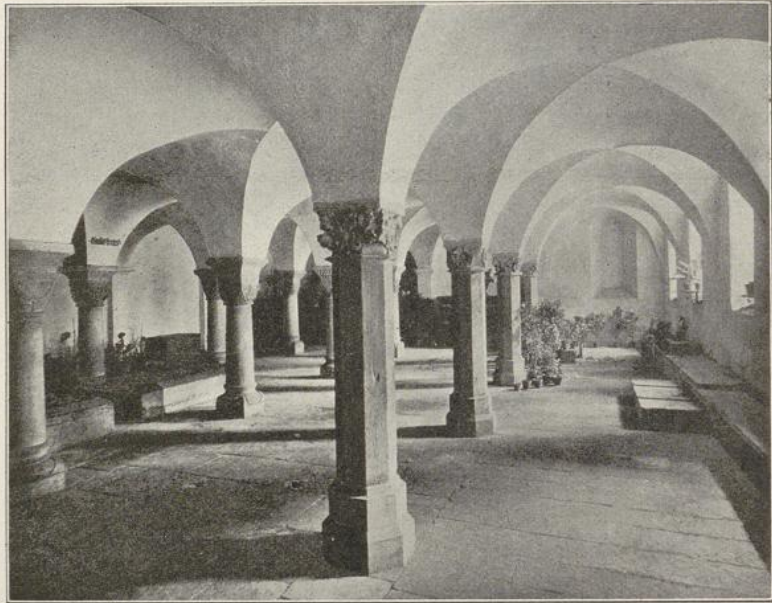


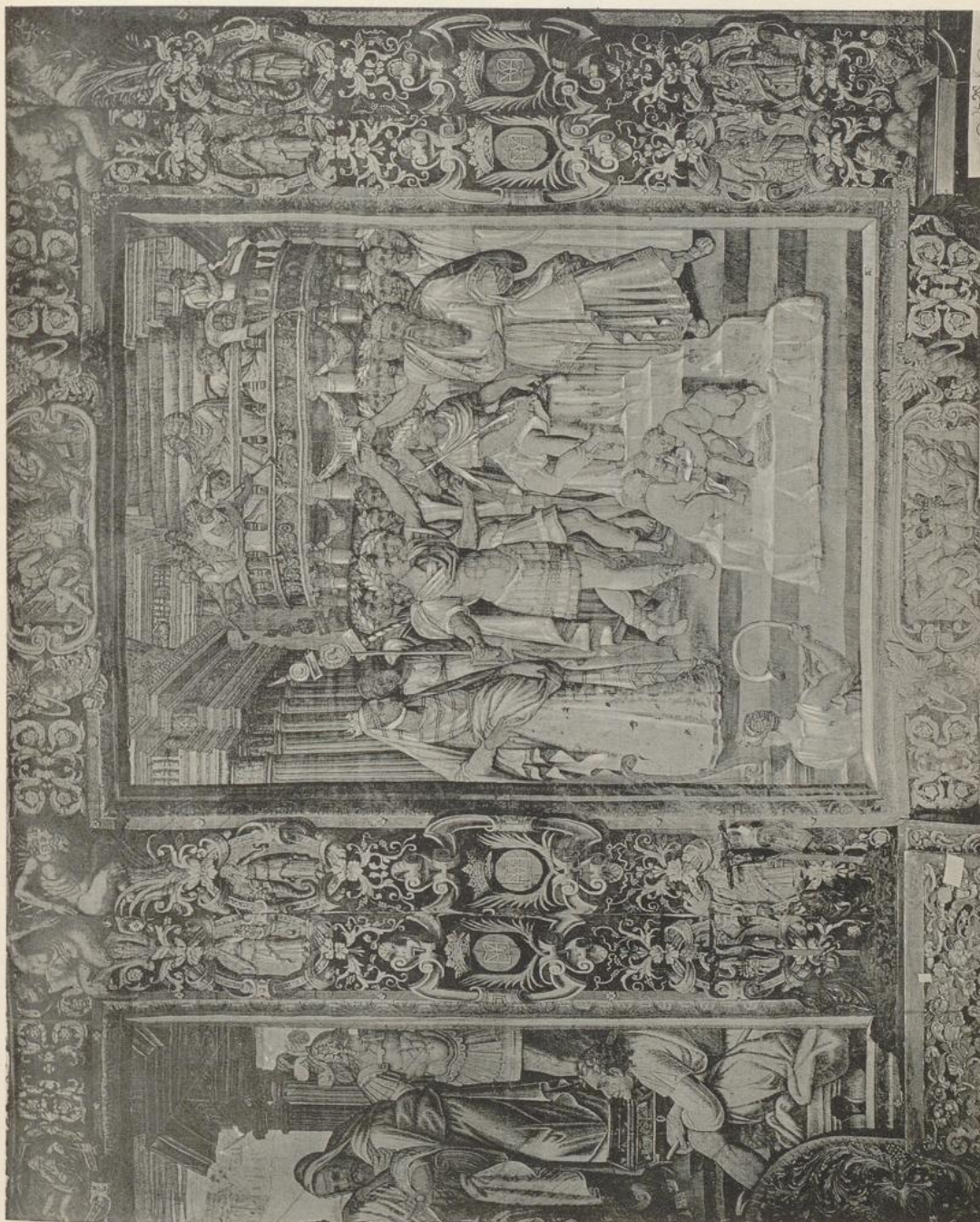
Fig. 90. Hildesheim. Domkrypta. St. Laurentiuskapelle (nach Osten).

Dompatrone. Das Wappen des Stifters kehrt unter dem Mittelnischen der beiden unteren Geschosse wieder, er selbst, knieend als Donator, ist auf der Rückseite des Knopfes dargestellt.

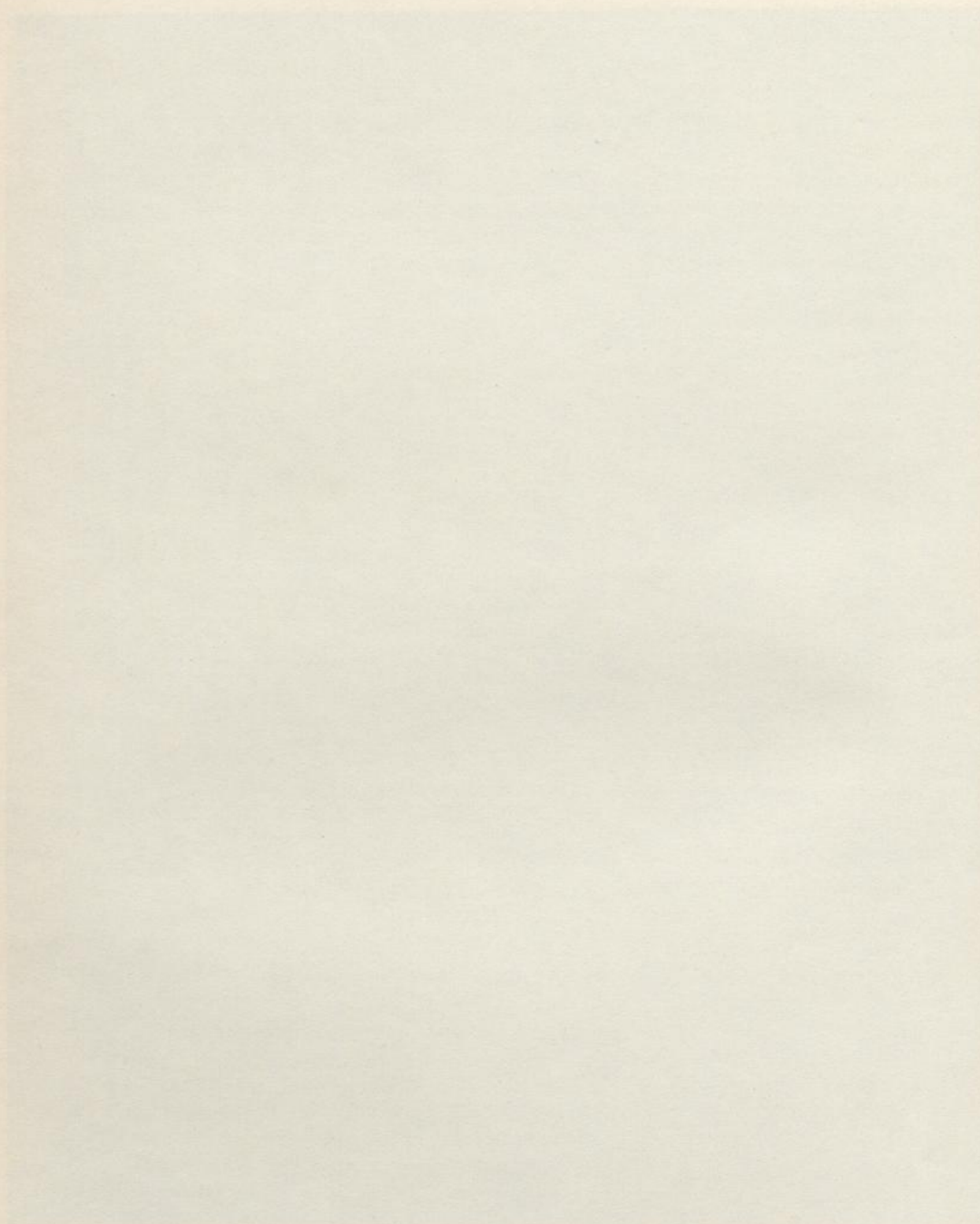
Laurentius-
kapelle.

Im Südflügel des Kreuzganges begann die Bebauung von Westen nach Osten. Als ältester Raum ist die St. Laurentiuskapelle (Tafel T, Fig. 14) zu betrachten. Sie bildete (nach Mithoff, S. 120) ursprünglich das Kapitelhaus, auf den der Wand entlang ziehenden Bänken saßen die Mitglieder gelegentlich der gemeinsamen Sitzungen. Anfänglich bestand die Kapelle nur aus drei Schiffen, überdeckt mit rippenlosen, im Grat scharfgeputzten Kreuzgewölben auf zweimal fünf romanischen Säulen ruhend.

In ihrer einfachen Ruhe ist sie als architektonischer Raum außerordentlich ansprechend, das Gefällige wird erzielt durch die gedankenreichen Kapitelle, von denen ein jedes in seiner Art interessant behandelt ist. Neben



Hildesheim. Dom. Rittersaal. Gobelin. Krönung.
Fig. 93.



der Würfelform angelehnten Lösungen kommen hier ganz freie Bildungen aus Blättern, Rankenreihen und Palmetten vor, ein Kapitell zeigt sogar einen auf dem Rücken liegenden Hund oberhalb eines breiten Kelehlattrandes. Die Kämpfer haben teils Platte und Schräge, teils Hohlkehlmotive. 1440 wurde diese Kapelle durch ein Schiff nach Süden erweitert und hier achteckige Pfeiler eingebaut, welche das Gewölbe tragen, eine technisch durch ihre große Schwierigkeit sehr interessante Arbeit, welche ebenfalls dem schon mehrfach erwähnten Domkeller Burchard Steinhoff zugeschrieben wird.

In der Kapelle befindet sich das Grabmal ihres Erbauers, des Bischofs Udo (1079—1114).

Der Sarkophag (Taf. I, Fig. 14, Nr. XVIII) ist 2,39 m lang, 0,90 m breit und 0,37 m hoch, also ein sog. Hochgrab. Er zeigt einen von zwei Säulchen getragenen romanischen Baldachin, in dessen Rundung in Wolken die Schwurhand (mit zurückgeschlagenen zwei Fingern die segnende Hand Gottes bedeutend) schwebt. Darüber in der Mitte das Lamm Gottes in einem Ringe. Oben und unten sitzen in vier vertieften Kreisen die plastischen Darstellungen der vier Evangelisten: Engel (mit geöffnetem Buch und der Beischrift LIBER GENER, also Matthäus; rechts der Adler (mit dem Spruchbande: IN PRINCIPIO, also Johannes), neben links der Löwe (Markus), rechts der geflügelte Stier (Lukas). Bei Aufhebung des Grabes 1849, fand sich in ihm ein 7 cm hoher silberner Kelch mit Patene wohl erhalten vor (siehe S. 109). Diese ist sehr charakteristisch durch die Darstellung einer gleichen Schwurhand über einem Kreuz und der Beischrift in lateinischen Buchstaben: DEXTERA DOMINI. Über dem Grabe ist jetzt im Gewölbefeld die einfache Inschrift: Udo XVIII ep(iscopus) in gotischen Minuskeln angebracht.



Fig. 91. Udos Grabplatte.

Grabstätten
in der
Kapelle.
Bischof Udo.

Ein anderer Grabstein (Tafel I, Fig. 14, Nr. XIX) von 1,92 m Länge, 0,75 m Breite und 0,37 m Höhe, gehört dem Dekan Hermanus an.

Es ist der Domdechant Hermann von Werberge, der 1310 dem zum Dechant von Werberge. Bischof erwählten Heinrich Grafen von Woldenberg in der Dechantenwürde folgte, in zahlreichen Urkunden zwischen 1311—1342 genannt wird und im Nekrologium am 29. Januar verzeichnet ist. Geöffnet wurde das Grab 1849. (Bertram, Bischöfe, S. 78.) Die in gotischen Minuskeln gehaltene Inschrift dieser Grabplatte lautet:

† EST PROCVL A SVPERIS LIS · ET DISCORDIA MORVM †
† VIM TAMEN A JVSTIS PACIVNTR REGNA · POLORVM
QVANDO · JEJVNANT · ORANT · JVSTI · VIGILANT · DANT
CREDITE · DICENTI · REGNV · RAPIVNT · VIOLENTI

IN · QVIBVS · INVENTVS · HIC · STRENNVVS · ET · VIOLENTVS ·
MILITIS · ET · MORE · MAGNO · TENET · ASTRA · LABORE ·

Adamus
Adami. Ein weiterer Grabstein (Taf. I, Fig. 14, Nr. XIX) trägt eine Bronzeplatte mit Bischofsfigur. Zu ihren Füßen ein Wappenschild mit Schlange, welche sich um einen Stamm ringelt. Im Randstreifen ist eingestochen die Inschrift:

Reverendissimus · in · Christo · Pater · ac · Dominus · D. Adamus · Episcopus · Hieropolitamus · Ser^{mi} Electoris · Coloniensis · Epi · Hildesiens · Suffraganeus · ex · Consiliaris, Administrator · Mury · Escher dhis · Ord · Bñdli · obiit Aō 1663 die 19 Febr. Aetatis Suae · 53 Epatus · Aō 10 · Cuius anima Requiescat in pace.

Ebenfalls 1849 geöffnet, fand sich hier ein auf beiden Seiten mit Christi Leidenswerkzeugen ausgestattetes Brustkreuz. (Mithoff, S. 190.)

Es ist das Grab des Weihbischofs Adamus Adami, welcher als einer der gewiegtsten Diplomaten Deutschlands 1643 als Bevollmächtigter der „restituirten Stifts- und Gotteshäuser in Schwaben“ nach Münster zum Friedenskongreß zog, seit 1652 Weihbischof für Hildesheim und Titularbischof von Hierapolis. Bekannt ist er durch ein Werk über den westfälischen Frieden. (Arcana pacis Westphalicae 1698, Frankfurt. (Vgl. Bertram, Bischöfe S. 186.)

Der Weihbischof selbst ist dargestellt in vollem Ornate; bekleidet mit Humerale, Alba (am Unterarm sichtbar), mit Tunicella (sichtbar am Ellenbogen), Dalmatik und Meßgewand mit der Manipel.

Falkenstein. Die Grabplatte Nr. XX gehört dem Dompropst Conrad von Falkenstein an, gestorben um 1315. Die Grabschrift ist nicht mehr vorhanden, nach Bertram, Bischöfe S. 43, stand am Gewölbe in gotischen Minuskeln die Beischrift: Cunradus de valckenstein prepositus. In der Nische der Ostwand der Kapelle stand ein Altar.

Rittersaal. Über der Laurentiuskapelle liegt der sog. Rittersaal (nach dem Besuche des Königs Georg V. von Hannover 1865) auch Königssaal genannt. Er enthielt, seines früheren repräsentativen Zweckes entkleidet, das fürstl. hildesheimische Archiv, sowie die Archive des früheren Domkapitels und der Stifte.

Die ersten Nachrichten über den Schmuck dieses Saales datieren von 1483. Ueber diese Wandmalereien schrieb (nach Mithoff, S. 121) ein Besucher:

„Der Rittersaal daselbst ist 1483 mit verschiedenen Malereien ausgeziert, welche die versammelten Stände an Handhabung der Gerechtigkeit erinnern sollten. In der daselbst vorgestellten Hölle befanden sich Päpste, Kardinäle, Bischöfe usw. Zur Rechten lag der Bischof Bartold von Landesberg auf den Knien und neben ihm der Dompropst von Wenden, hinter ihnen die übrigen Prälaten, ein jeglicher in der damals gewöhnlichen Kleidung.“

„In der Mitte der Wand stand die Jungfrau Maria. Zu ihrer Linken standen die Vasallen und Lehnsleute nebeneinander, und darauf die Bürger mit den Bauern in damaliger Kleidung. Doch 1749 hat man diese Gemälde ausgetilgt, und den Saal mit neuen Malereien versehen.“

P. Georg Elbers (in Cod. Bev. 160, Blatt 49f, vgl. Bertram, Bischöfe S. 227) beschreibt die Darstellungen noch genauer. Besonders gibt er die (damals schon verblaßten) Inschriften an. Es stand:

Unter Maria:

In matrona tuam dignissima Virgo Maria
Suscipe tutelam nos simul et patriam.

Unter Bischof und Prälaten:

Biblia commemorat: Nabuchodonosor ut bos
propter saevitiam mandere foena tulit.



Fig. 92. Hildesheim Rittersaal im Obergeschoß des südlichen Domkreuzganges.

Unter den Vertretern der Ritterschaft:

Pro patria pugnare jubet lex vimque repulsam
Fortia facta patrum saepe per acta docent.

Unter den Bürgern:

Nil melius quam quod jus conservetur et aequum:
Tempora pacifica quaesumus exagite.

Unter den Bauern:

Vos absorbetis nostros per saepe labores —
Aurea quae quondam tribuisti saecula mundo
Te rogo temporibus contere bella meis.

Die Beischriften beziehen sich auf die schwere Lage des Stiftes anlässlich der kaum beendeten Bierzise (1482) und die weiteren Zerwürfnisse. Sie sollen die

Ritter zur Tapferkeit, die Bürger zur Anerkennung der Rechte des Landesherrn anhalten; die Bauern aber erbitten den Frieden. Dem Bischof und seinem Kapitel wird mit dem Geschieke Nebuchodnosors gedroht, falls er nicht gewissenhaft ist und auf alle den Segen der Stiftspatronin (der heiligen Maria) erfleht.

Die genannten — in manchem Gedanken an Signorellis berühmte Fresken im Dom von Orvieto erinnernden — Bilder waren sehr schadhafte geworden, so daß 1740 die fürstliche Regierung beschloß, den schönen Raum bei „der höchst nötigen Reparatur“ würdig wiederherzustellen. (Geschichtsangaben nach Bertram, Bischöfe S. 227 ff.)

Gobelins. Hierzu bot sich eine willkommene Gelegenheit durch das wahrhaft fürstliche Geschenk der kostbaren Gobelins, welche von dem am 25. August 1727 verstorbenen Dompropst Freiherrn von Landsberg dem Kapitel vermacht wurden.

Eine sichere Deutung der Darstellungen liegt bis jetzt nicht vor. Die Figuren, in römische Kostüme gekleidet, stellen Szenen aus dem Leben eines jungen Fürsten dar. Die Teppiche sind an den Rändern ornamentiert, auf einem Schilde unter einer Krone steht ineinandergeschlungen das Monogramm:  Die Inschriften sind französisch und das Zeichen  in der Umrahmung deutet auf den Künstler hin.

Über den Ursprung dürften die Angaben der Lehrerin an der Königlichen Kunstschule zu Breslau, Fräulein Daubert, von Wert sein, welche mit der Wiederherstellung der Teppiche beauftragt, im September 1910 der Königlichen Regierung nachstehendes übermittelte:

„Als Urheber der Entwürfe darf mit großer Wahrscheinlichkeit angesehen werden ein junger niederländischer Maler Nikolas van Plattenberghe, welcher als Sohn eines Matthieu van Plattenberghe 1631 zu Paris geboren, sich der Kunst seines Vaters zuwandte und als „Dessinateur de Tapisserie“ in Akten vorkommt. Später französisiert er seinen Namen als: de la Platte-Montagne, dann nur Montagne und gehörte wahrscheinlich zu jenen 48 Künstlern, welche unter Le Bruns Leitung bei Errichtung der „Manufacture des Gobelins“ unter Ludwig XIV. berufen wurden. Der König gab dem Künstler 1686 den Auftrag zu einer großen Tapisserie mit Darstellungen „der Krönung der Psyche“. Die vorliegenden Teppiche sind nach dem Monogramm als Verherrlichung der Eigenschaften des „Grand Dauphin“, Sohn des Königs, anzusehen, der 1661 geboren, 1711 starb.“

Die Teppiche dienten wohl zur Ausschmückung von Räumen, welche der Dauphin auf seinen Heerzügen vorübergehend bewohnte.

Die auf den Teppichen angebrachten Bilder stellen den Werdegang und die Verherrlichung eines Fürsten dar.

An der westlichen Wand:

Ein Herold zu Pferde liest eine Botschaft an das versammelte Volk; hinter ihm Fanfarenbläser zu Pferde, die demnach einen Sieg oder eine Besitzergreifung verkünden. Im Hintergrund ein großer Hafen, in ihm Kriegsgaleeren, ein mehrgeschossiger Festungsturm (sog. Kavalier) in der Mitte der Wehrbauten, dahinter eine große Stadt.

Die Farben dieses wie der übrigen Teppiche zeigen meist gelbe und bräunliche Töne, namentlich aber blaue in den Schattenpartien und rote (rosa) auf den Gewändern. Die Zeichnung ist sehr großzügig; sehr fein durchgeführt die Personifikationen der Tugenden im umgebenden Fries. In diesem in halber Höhe die bereits erwähnten Embleme des Dauphin; darunter und darüber Allegorien; Frauengestalten mit Blumen, Früchten usw. Zu deuten: rechts die Gerichtsbarkeit, links ein Flußgott usw.

Der Wandteppich zur Rechten zeigt den jungen Fürsten, geleitet von einer Frauengestalt, von ihr ein Buch empfangend: Die Geschichte, in deren Buch der Fürst sich in seinen Taten verewigt. Im Vordergrund stehen rechts Krieger als Vertreter der Waffengewalt, links lorbeergeschmückte Männer (Dichter und Künstler?) als die Lobredner seiner kriegerischen Taten; unter ihnen einer mit Zirkel und Erdkugel; im Vordergrund astrologische Instrumente, welche symbolisch den Stern, unter dem der Fürst geboren ist, andeuten. Eine hohe Steinfigur überragt alle: Pallas Athene. Im Hintergrund eine Stadt mit Festungsbauten, großem, in niederländischer Renaissance gehaltenem Tor. (Rustikaarchitektur.)

An der Nordwand des Saales:

Links: In einer offenen Säulenhalle nimmt der Fürst Eittschriften und Zettel entgegen, die er teilweise zerreißt und zu Boden wirft. Symbolisch wohl als Sieg der Gerechtigkeit über die Verleumdung und (damals in den Niederlanden gegen Ludwig XIV. stark betriebene Pamphletdruckerei) Verhetzung zu deuten. Im Hintergrund der Halle eine Landstraße und eine Stadt.

Das Mittelbild: Der junge Fürst, umringt von Kriegern und ehrwürdigen Männern (Weisen). Seitlich die Gestalt der Fama als Frau, dahinter von Kriegern getragene Siegeszeichen. Von links ein Posaunenbläser, eine Siegeshymne anstimmend, während Putten in einem aufgeschlagenen Buch die Verdienste des Fürsten eintragen. Hintergrund architektonisch, eine breite Treppe führt zu einer Galerie, welche von Zuschauern besetzt ist. (Taf. XV, Fig. 93.)

Das rechte Bild: Eine Säulenhalle. Der Fürst hat Schriftstücke in der Hand, umgeben von Helden und Ratgebern, rechts Einblick in einen Garten mit Brunnen und Palmen.

Ostwand links: Der Fürst sitzt in einer offenen Gartenhalle; ein Schreiber vor ihm schreibt an einer Kundgebung, deren erste Zeile lautet: *De por le Roy* usw.; neben ihm eine Matrone, im Hintergrund vornehme Würdenträger.

Auf der rechten Seite der Wand: Fürstliches Gemach, der Fürst in einer Sitzung seiner Räte tätig; im Hintergrund ein großer Kamin, Bücher-schränke, vorne ein großer Hund auf dem Teppich.

Überblickt man diese Kompositionen, so stellen sie im wesentlichen Einführung eines Fürsten in seine Herrschaft und seine Taten dar. Die Darstellung der reichen Hafenstadt; die Manifeste *pour le roi* usw., der Charakter der Architektur lassen es wohl zu, die Dekorationen als Schmuck eines fürstlichen Absteigequartiers zu denken, das in den damals von Frankreich eroberten Ländern zu suchen ist. In den Wechselfällen des Krieges sind die Teppiche

in die Hände der Gegner gekommen, sie tauchten am Rhein wieder auf und wurden von dem Schenker, Freiherrn von Landsberg, dessen Familie aus dem Elsaß stammt, erworben. Die damals aufgetretene Behauptung, es seien Darstellungen aus dem Leben Ludwigs des Frommen, mögen den Stifter zum Ankauf besonders gereizt haben. Ihre Herkunft aus Bonn oder Köln ist bis jetzt unsicher.

Decken-
malerei.

Diesen geschilderten würdigen Wandschmuck auch im Deckenschmuck gleichwertig zu ergänzen, war die Aufgabe des Künstlers, die Gregor Winck großartig gelöst hat. Um 1744 bemalte er die mit einer Voute umsäumte Decke, welche er dann 1752 und 1753 noch etwas ergänzte.

Wincks Programm war: Die Stände des Hochstiftes darzustellen, ihre Pflichten zu bezeichnen und den Sieg der Tugenden zu verherrlichen. Er idealisiert aber gleichzeitig die Figuren, indem er Allegorien an Stelle der früheren realistischen Darstellungen der älteren Bilder setzte.

Die Decke zeigt helle Wolken. Über einem baldachinartigen Aufbau, über dem der Götterbote mit Hermesstab und einem Briefe schwebt, steht die Religion, Buch, Kelch und Hostie in Händen, zu ihren Füßen die äußeren Zeichen ihrer irdischen Verwalter: Tiara (für den Papst), Inful (für den Bischof), Kreuz (für den Klerus). Die Klugheit, mit dem Strahlenantlitz geschmückt, hält Spiegel und Schlange in Händen; die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, mit Schwert und Wage. Um diese Figuren schweben die Mäßigkeit mit der Mischschale, die Ewigkeit (Frauenfigur mit Szepter, auf dessen Spitze das Auge Gottes), die Zeit als Greis mit dem Stundenglase, die Fama mit Posaunen. In der Symbolik sind diese Figuren genau so in ihren Beigaben charakterisiert, wie wir es bei den Holzschnitzereien der Profanbauten der Stadt beobachten können. (Vgl. zweiter Halbband, Wohnhäuser.)

Um die große Mittelgruppe der drei herrschenden Tugenden gruppieren sich die Stände des Hochstiftes: in der Mitte von unten heraufschwebend das Domkapitel, seitlich Kurien der sieben Stifte, die Ritterschaft und die Städte. Diese Stände sind durch Frauengestalten verkörpert, Wappenschilder kennzeichnen ihre Bedeutung.

Diesen in Ruhe und Seligkeit aufgehenden Gruppen gegenüber stürzt am Rande des Bildes eine Gestalt mit der Geißel drei lästerhafte Personen in die Lohe der Hölle; die eine mit Schlangen im Haare (wohl das Symbol der Sinnlichkeit); die zweite mit einer Schlange mit Feuerstrahl im Rachen (wohl die Lüge), und eine dritte, welche eine Urne mit Goldstücken fallen läßt (der Geiz). Über dem Felsen leuchtet verklärt in einem rosa Wolken-schimmer die goldene Domkuppel. Der Name des Malers: Joseph Gregori Winkh steht bescheiden in der Ecke.

Über den Eingangstüren des Saales sitzen die Bilder der Gründer des Stiftes: Karl der Große (Elze) und Ludwig der Fromme (Hildesheim). In den Fensterwänden ist in kleineren Gruppen dargestellt: die Feier einer Messe im Walde, also die Gründung Hildesheims, die Darbringung des Domes an die von der heiligen Dreifaltigkeit bekrönte Gottesmutter, und zwei Bischöfe und ein Kaiser mit Begleitung als Patrone des Domes und der Diözese.



Veltheim 1531.



Berkenvelt 1519.



von Alten 1502.

Hildesheim. Domkreuzgang. Erzgrabplatten in Flachrelief.
Fig. 102—104.

Sammlungen im Rittersaal.

Im Rittersaal befindet sich eine größere Sammlung teils echter, teils in Gipsabgüssen nachgebildeter Gegenstände der kirchlichen Kleinkunst. Sie wurden von Herrn Bischof Adolf von Hildesheim zusammengestellt und seien nach dem handschriftlichen Kataloge die nachstehenden Gegenstände kurz aufgezählt:

1: Elfenbeinkruzifixe. (Nr. 3—10 der Sammlung.) Bestes Stück Nr. 3, ein Kruzifix von 78 cm Höhe mit Korpus von hervorragender Arbeit. Nr. 6—10, kleine, 13—17 cm hohe corpora, deren Kreuz fehlt. Nr. 6, noch im barocken Gehäuse, zeigt das Kruzifix auf Samt liegend, davor den Totenkopf und erklärt daher die Verwendungsart der übrigen Nummern.

2: Metallkruzifixe. (Nr. 11—25 der Sammlung.) Ohne Nummer ein Fund aus dem Friedhofe des Kreuzgartens; ein Vortragekreuz. Der Korpus, eine etwas rohe Arbeit, mit den Füßen nebeneinander auf dem Suppedaneum ruhend, mit langem Lendenrock bis zum Knie, ist auf das aus einer Kupferplatte getriebene Kreuz aufgenietet. Dieses hat nach Art der Bernwardskreuze vier quadratische Platten an den Balkenenden.

Nr. 11. Ein stilistisch sehr frühes Metallkreuz aus vergoldetem Messing. Korpus 18, Kreuz 56 cm hoch. Christus trägt eine Krone, das Haar liegt gesträht auf der Schulter, die Füße stehen nebeneinander, der Knierock ist oben mit ornamentierter Borde abgenäht.

Aus dem XVI. Jahrhundert stammen:

Nr. 17. Vortragekreuz, 25,5 cm breit, 58,5 cm hoch. Eisen mit vergoldetem Kupferblech beschlagen; Schmalseiten Silberblechbänder in Treibarbeit. Die Armenden mit Dreipaßfiguren, in ihnen in Medaillons aus getriebener Arbeit die vier Evangelisten. Das Kruzifix in der Mitte ein knorriger Stamm. Rückseite in Gravur die eherne Schlange, in den Enden Madonna, Seelenwäger St. Michael, Jakobus und Bartolomäus.

Nr. 18. Mit spätgotischen getriebenen Evangelistensymbolen in den erbreiterten Balkenenden. 0,58 cm hoch, 0,26 cm breit. Vorderseite in getriebener Arbeit: Der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, darüber zwei Engel; Rückseite: Christus in der Mitte, in den Endscheiben die vier Evangelistensymbole. Zwischen den Bildern sechsblättrige Blumen, ursprünglich emailliert, auf silbernen Sternen.

Nr. 12. Eine prächtige, 0,93 cm hohe, 0,97 cm breite Metallgußgruppe des XVII. Jahrhunderts, Christus und die Schächer am Kreuze, zu Füßen rechts und links Maria und Johannes, Magdalena knieend, das Christuskreuz umfassend in der Mitte. Die edle Ruhe dieser Figuren wie die schmerzgekrümmte Lage der seitlichen Sünder ergeben ein Gesamtbild von hoher plastischer Schönheit.

Unter den übrigen Nummern, die aus dem XVIII. Jahrhundert stammen, sind als bessere Arbeiten zu nennen Nr. 13: ein Korpus mit wagerechten, Nr. 14: ein ebensolcher mit hochgestreckten Armen; Nr. 16: ein kleiner Christuskopf. Nr. 19: ein russisches Stück, Doppelkreuz mit Inschriften, Christus am Kreuz, daneben Maria mit drei Heiligen, oben Gott Vater zwischen

Wolken und zwei zu dem Gekreuzigten herniederschwebenden Engeln, 13,4 cm hoch und 8 cm breit, gehört zu weiteren solchen Metallarbeiten der Gruppe 5. Erwähnenswert ein Erinnerungskreuz (Nr. 25) mit Darstellung einer Schlacht, auf der anderen Seite vier als Bischöfe gekleidete Heilige: S. Wipertus, S. Adalbero, S. Thosso, S. Nazarius und S. Digna.

Kruzifixe
Holz u. Stein.

3: Kruzifixe aus Holz und Stein. (Nr. 26—39 der Sammlung.) Unter diesen eine gute Marmorarbeit (Nr. 26) 81 cm hoch; aus der Zeit um 1700 zwei Holzkruzifixe mit Relieffarbe: Christus, darunter Maria (Nr. 34 und Nr. 28); Nr. 32 eine interessante ausländische (jerusalemische) Arbeit; perlmutterbelegtes Holz, in Gravur und Linienschraffur dargestellt der Gekreuzigte und Maria, am Fuße Franz von Assisi; in den Balkenenden Engelsbrustbild, Franziskaner- (zwei stigmatisierte gekreuzte Arme mit Kreuz) und Jerusalemisches Kreuz (Kreuz mit T Enden); in den vier Ecken kleine Kreuze.

4: Verschiedene Christusbilder. (Nr. 40—66 der Sammlung.) Von älteren Sachen: Nr. 40: Christi Gebet im Garten Gethsemane, Hochrelief, bemalter Marmor, XV. Jahrhundert. 27 cm breit, 29 cm hoch. Nr. 49: Grablegung, Flachrelief aus getriebenem Silber, Renaissance. Nr. 45: Aus Wachs eine sehr gute Arbeit; die Anbetung der Weisen, XVI.—XVII. Jahrhundert, 25 cm hoch, 18,5 cm breit. Nr. 56—59: Reste einer größeren marmorenen Auferstehungsgruppe; drei Soldaten sowie Christus (letzterer 39 cm hoch), XVIII. Jahrhundert.

Von 1644 datiert ist ein geschnitzter Christuskopf, Profilbild vom kurfürstlichen Bildhauer Paulus Egel in Mannheim.

Aus dem XVIII. Jahrhundert einige sehr gute Arbeiten besonders zu nennen, darunter:

Nr. 42. Christus an der Geißelsäule, von Bildhauer Ziesenis (Hannover), laut Inschrift 1766; 65 cm hoch. Ferner eine nackte Statuette.

Nr. 43. Christus geißelt. Elfenbein. 19,5 cm groß, eine hervorragende Arbeit.

Nr. 44. Der leidende Heiland; sitzende Figur.

Nr. 46. Ecce homo. Ein vorzügliches Elfenbeinrelief. 8,2 zu 5,5 cm Breite.

Nr. 48. Ein 1,35 m hohes, 0,85 m breites Rokokoholzrelief; Abendmahl, dahinter eine Stadt, im unteren Felde des im ganzen 2,73 m hohen und 1,03 m breiten Rahmens eine alttestamentliche Szene. Vgl. Nr. 103.

Nr. 51. Merkwürdig ein Elfenbeinzahn mit Schnitzereien, halberhabene Arbeit; Christus mit den Aposteln, dahinter Hochrelief: Christus auf dem Throne, zwischen Sonne und Mond.

Marienbilder.

5: Marienbilder. (Nr. 67—86 der Sammlung.) Unter diesen drei Elfenbeinstatuetten.

Nr. 67—70, die erste und letzte besonders hervorragend; 23 cm hoch. XVIII. Jahrhundert. Aus gotischer Zeit: eine bemalte Elfenbeinfigur (Nr. 69), 11,4 cm hoch. Hervorragend Madonna mit dem Jesusknaben (Nr. 71), 44 cm hohe Marmorstatuette des XVIII. Jahrhunderts.

Nr. 74. Eine große Holzfigur, bemaltes Eichenholz, XV. Jahrhundert, 1,83 m hoch. Madonna, ein Tintenfaß haltend, der Jesusknabe mit der Feder schreibend! Unter den Arbeiten des XVIII. Jahrhunderts besonders zu erwähnen.

Nr. 77. Reliefmedaillon, Alabaster: Heilige Familie. 12,5 cm hoch.

Nr. 78, 79. Zwei getriebene Silberreliefs: Mariä Verkündigung sowie Heimsuchung.

Nr. 82—85. Russische Metallarbeiten: kleines Triptychon und sonstige Flachreliefs.

Unter 6: Verschiedene religiöse Darstellungen (87—114) sind vorwiegend kleinere Figuren ehemaliger Altäre vereinigt. Zu diesen gehört vor allem das Opfer Melchisedeks (Nr. 109), XVIII. Jahrhundert; als Ergänzung der unter Nr. 48 genannten Tafel. 0,80 m hoch, 0,93 m breit. Das älteste Stück ist Nr. 112: eine kleine 16 cm hohe Elfenbeinstatue eines Priesters, der ein Reliquiar trägt. Haltung und Faltenwurf sind sehr streng und erinnern an byzantinische Vorbilder. Stilistisch ähnlich Nr. 88: St. Petrus, 11,2 cm hoch.

Sonstige religiöse Figuren.

Nr. 90/91. Zwei marmorene männliche Heilige, bewegte, gute Barockarbeit, 22 cm hoch.

Nr. 93. Spätgotisches Relief in türartigem Rahmen; Begräbnis eines Bischofs (?). 0,34 m hoch, 0,22 m breit.

Nr. 96. Ebenfalls ältere Arbeit, Elfenbeinrelief eines Heiligen, typischer Ausdruck. (XVI.—XVII. Jahrhundert.) 4,6 cm Höhe, 4,1 cm Breite.

Nr. 97. St. Benediktus. Vorzügliche Alabasterstatuette des XVIII. Jahrhunderts. 24,5 cm hoch.

Nr. 101. Knieender Engel. Marmor. 6 cm hoch. XVIII. Jahrhundert (?).

Nr. 105. Weibliche Heilige, Elfenbeinstatue. (Nach Ansicht des Verfassers anscheinend zu Nr. 96 und Nr. 101 gehörend.)

Nr. 113. Elfenbeinrelief. Einkleidung eines Ordensbruders. 11,8 cm hoch, 4,4 cm breit. XVIII. Jahrhundert (?).

7: Unter den Darstellungen verschiedenen Inhaltes (Nr. 115 bis 127) besonders hervorragend Nr. 121: Alabasterstatuette einer Muse mit Doppelflöte, 20 cm, von überaus anmutigen Formen. Altertümlich Nr. 122/123: Begrüßung eines Ritters und einer Dame in einer Laube, Elfenbeinarbeit, 10 cm hoch, 3 cm breit.

Profane Figuren.

Unter 8: kunsthandwerkliche Arbeiten (Nr. 128 bis Nr. 149) sind vereinigt eine Anzahl ehemaliger kirchlicher Ausstattungsstücke, unter denen am besten: Nr. 128: Holzrahmen mit reich durchbrochener, teils gemalter, teils vergoldeter Schnitzarbeit (siehe Seite 132, Fig. 94); oben abgerundet; ein schwungvoll entworfenes und vorzüglich geschnittes Stück aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts; 174 cm hoch, 96 cm breit, ursprünglich für die St. Antoniuskirche bestimmt, aus der auch die Nr. 129, 130 sind; zwei durchbrochen gearbeitete ornamentale Holztafeln, je 1,10 m hoch, 1,21 m lang, vergoldet und bemalt. Die eine mit dem Initial IHS schmückte den Altar des heiligen Kreuzes die andere mit MRA den Altar der unbefleckten Empfängnis, früher der heiligen Maria in der genannten Kirche (siehe Seite 134).

Kunsthandwerkliche Arbeiten.

Nr. 133. Ein Straußenei von 1775, mit biblischen Szenen, Künstlerzeichen: J. P. W.

Nr. 136. Eine kugelförmige Holzdose, 16 cm hoch; in romanischer Weise bemalt. Alter unsicher.



Fig. 94. Dom. Rittersaal. Holzschnitzerei.

Liturgisches
Gerät.

9: Liturgisches Gerät. (Nr. 150—169.) Am wertvollsten drei gotische Ziborien.

Nr. 150. Sechseitiges Ziborium, 40 cm hoch, mit Strebepfeilern an den Ecken der Kuppel, sechs getriebene Heiligenfiguren in den Flächen, das

Turmdach eine sechseckige Pyramide, mit Eckkrabben; Kreuz mit Korpus. Fuß: Ein Dreieck mit angesetzten Halbkreisen.

Nr. 151. Dasselbe, 37 cm hoch; Kupa sechseckig, auf den Seiten sechs Heiligenfiguren in Schraffurarbeit. Turmdach kegelförmig, einfaches Kreuz, runder Fuß.

Nr. 152. Dasselbe, 39 cm hoch, einfache Kupa, auf den Seiten in hohen gotischen Minuskeln: *Ecce panis angelorum*. Fuß rund.

Nr. 154a. Silbernes Verschgefäß aus Kloster Dorstadt.

Nr. 155, 156. Zwei silberne Meßkännchen mit Tellern; XVII—XVIII. Jahrhundert. Auf dem einen Teller: in der Mitte Christi Auferstehung, auf dem anderen: Christus als Welterlöser, beide am Rand mit den zwölf Aposteln in Medaillons.

Nr. 157—166. Teils gotische, teils Renaissance — Leuchter einfacher Art von 29—52 cm Höhe.

Prächtige Schätze birgt Abteilung 10: Paramente. (Nr. 170—201.) Paramente.

Nr. 170. Schuhe Bischof Bernhards I. von Hildesheim, † 1153. (Jetzt im Domschatz.)

Nr. 171. Rote seidene Kasel, XVII.—XVIII. Jahrhundert. Rückseite Stickerei. Kruzifix mit Maria und Johannes, von Heiligen umgeben.

Nr. 172. Kasel aus rotem Sammet, bestickt mit einer Madonna, Heiligen und Engeln auf einem breiten Kreuz. XVIII. Jahrhundert.

Nr. 173. Kreuz einer Kasel; stark erhabene aufgenähte Arbeit: der Gekreuzigte, darüber Gott Vater, darunter Maria und Johannes Evangelista, zu unterst Johannes der Täufer; in den Querbalken Petrus und Paulus. XVII.—XVIII. Jahrhundert. 1,21 m hoch, 0,55 m breit.

Nr. 174. Kaselkreuz. (XVIII. Jahrhundert?) Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, in den Enden der Kreuzarme die Evangelistensymbole. 1,15 m hoch, 0,58 m breit.

Nr. 175. Kaselkreuz, fünf plastisch gestickte Darstellungen der Pieta, und von vier Heiligen: Magdalena, Katarina, Dorothea und einer vierten Unbekannten. XVII—XVIII. Jahrhundert. 1,08 m lang, 65,5 cm breit.

Nr. 176. Streifen mit Heiligenfiguren: Johannes der Täufer, Magdalena und Ursula. XVIII. Jahrhundert. 0,85 m hoch, 0,13 m breit.

Nr. 177. Diesem ähnlich, jedoch mit Johannes dem Evangelisten, Katarina und Magdalena. 0,86 m hoch, 0,14 m breit.

Nr. 178/179. Stücke eines plastisch gestickten Gewandes. Heiliger Martinus und heiliger Nikolaus. 26—27 cm hoch, 12,5 cm breit.

Nr. 180. Gotische Stola, gewebtes Blattornament, dazwischen die Inschrift: „Jhesus“ in gotischen Minuskeln. 1,38 m lang, 16,6 cm breit.

Nr. 181. Gotischer Tuchstreifen, links sehr gut stilisierter Baum, Mitte Inschrift in gotischen Minuskeln: „memoriale fratris johannis de ruden“ rechts stilisierte Rose. 39 cm lang, 11,4 cm breit.

Nr. 182. Rotes spätgotisches Pluviale. In Wolle gestickt.

Nr. 184. Der Tod eines Heiligen, Wallfahrt. XVI—XVII. Jahrhundert.
In gleicher Arbeit und Zeit: Nr. 185. Martyrium der heiligen Katarina.

Ebenso Nr. 186. Heilige Magdalena vor Christus knieend, mit Wappenschilden der Stifter.

Nr. 187. Gestickter Streifen mit Darstellungen der leiblichen Barmherzigkeit. (XVII. Jahrhundert?)

Nr. 188. St. Wendelin, gestickt auf rotem Sammet. XVIII. Jahrhundert.

Nr. 198. Tischdecke von 1764 mit acht Heiligenbildern.

Gemälde. Aus der Abteilung: 11: Gemälde (Nr. 202—249), welche größtenteils Porträts von Bischöfen und anderen Würdenträgern des Domkapitels, sowie der Äbte von St. Michael und St. Godehard darstellen, seien, weil die Bilder teilweise wieder in die Dienstgebäude des Domkapitels gebracht wurden, nur genannt:

Nr. 202, 203. Bruchstücke von den Freskenmalereien der ehemaligen Domwestseite (1130—1153, vgl. früher S. 10.)

Nr. 206. Madonna, das Jesuskind nährend, niederländische Arbeit, angeblich von Quentin Messys.

Antoniuskapelle. An die Laurentiuskapelle mit dem Rittersaal darüber schließt nach Osten an die

Antoniuskapelle. (Fig. 14, Taf. II. S.)

Geschichte. Sie wurde errichtet um 1444 gleichzeitig mit der Erweiterung der Laurentiuskapelle durch den Domkeller Burchard Steinhoff. Sie enthält fünf Altäre: Antonius-Altar, Magdalenen-Altar von Burchard gestiftet, Josefs-Altar, Marien-Altar und Altar der unschuldigen Kindlein. Über der Kapelle lag ein Dormitorium, Schlafhaus, zu dem Burchard schon 1438 Stiftungen gemacht hatte. Es wurde nötig, da laut Statut von 1443 alle Domherren und Vikare, welche eine Messe im Dome zu halten hatten, jedesmal die Nacht vorher zwecks innerer Sammlung im Schlafhause zubringen mußten. (Bertram, Bistum 388, 397.)

Diese Kapelle wurde erweitert nach oben durch Ausbruch der Decke und des Dormitoriums 1655 durch die Jesuiten und der Raum durch eingebaute Holzstützen in drei Schiffe geteilt; die Seitenschiffe mit Emporen versehen. Die Kirche erhielt drei Altäre und wurde am 15. Juni 1656 durch den Weihbischof Adamus Adami zur Antonius-Pfarrkirche geweiht. (Bertram, Bischöfe S. 177.) Die Kirche ging dann später — nach Aufhebung des Ordens — in den Gebrauch der Schule über und dient jetzt dem katholischen Gymnasium zum Gottesdienste.

Chor. Flache Holzdecke mit Vouten, gewölbeartig behandelt, wie die massiven des Schiffs. Altarraum zwei Stufen erhöht; seitlich reichgeschnitzte Holzwände, hinter denen Gänge zur Sakristei östlich vom Chor führen. An der südlichen Zwischenwand die Jahreszahl 1718, gegenüber in durchbrochener Arbeit die Initialen I. H. S.

Der Altaraufbau im typischen Jesuitenstil; der Altar selbst als Sarg mit dem Christusmonogramm um zwei Stufen erhöht; darüber in Form eines kanzelartigen Aufbaues ein drehbares Tabernakel, bekrönt von dem auf dem Kreuze ruhenden Lamm, umgeben von einer Strahlenkrone.

Die Rückwand des Altars ist als doppelte Säulenstellung mit gewundenen Säulen gebildet; mit Weinranken und Trauben im Schaft; darüber als Abschluß eine ebensolche, mehr zusammengerückte gleiche Architektur.

Im unteren Teil als Mittelbild das heilige Abendmahl; im oberen: Gott Vater. Die Verdachungen sind nur in den Eckanfängen ausgebildet; links und rechts von Engeln mit Symbolen, zu oberst von der Taube als Symbol des heiligen Geistes bekrönt. An dem Unterbau links und rechts die charakteristischen seitlichen Ohren, von Engelsgestalten gekrönt.

Das Schiff ist einfach, massiv überwölbt, die Säulen mit den Figuren Schiff. der zwölf Apostel geschmückt, die Empore durch gedrehte dicke Baluster abgeschlossen.

Die Orgel der Westempore neu (1898).

Orgel.

Die Kanzel sehr schlicht, mit guter Furniereinlage, gedrehte Säulchen Kanzel. an den Ecken; im Mittelfeld I. H. S. in einer Strahlenkrone. Horizontaler Deckel aus Engelsköpfen; spätes XVIII. Jahrhundert.

Sehr schön die geschnitzten Bänke der Seitenschiffe; die Wangen mit Bänke Doppeladlern, darüber eine Kurkrone.

Außer dem bereits beschriebenen Hauptaltar enthält die Kirche zwei Altäre. Seitenaltäre; links Muttergottes, rechts heiliges Kreuz.

An den Wänden eine Anzahl Ölbilder in Rahmen: Schiffs-Nordseite von West nach Ost: Verkündigung; Besuch der Elisabeth (anno 1667 mit Wappen); Jesus im Tempel, Tod der Maria, Krönung Maria; auf der Galerie ebenda: Jesus am Ölberg, Markus wird das Ohr abgehauen, Jesu Verurteilung, Dornenkrönung und Kreuztragung; alle mit Wappen.

Im Chor nördlich ein großes Bild: Ermordung von Jesuiten mit Inschrift: (Rabanus de Lippe Ecclesie Cathedralis Hildesiensis Canonicus Capitularis et Senior d d 1669; der heilige Franziskus und der heilige Ignatius (gestiftet von D. Matthias Korff conductus Schmising etc. 1669). An der Ostseite nördlich und südlich zwei sehr verblaßte, durch Chronistichon datierte Bilder: Himmelfahrt Maria und Erstgeburt; ferner eine ältere Darstellung der Kirche in sehr drastischer Weise die Schicksale der Abtrünnigen schildernd.

In der Sakristei ein hübsch geschnittener Schrank, sowie 16 Ölbilder biblischen Inhalts. Die steinerne Prachtbank nach Osten mit Engelsköpfen.

St. Anna-
kapelle im
Kreuzgarten.

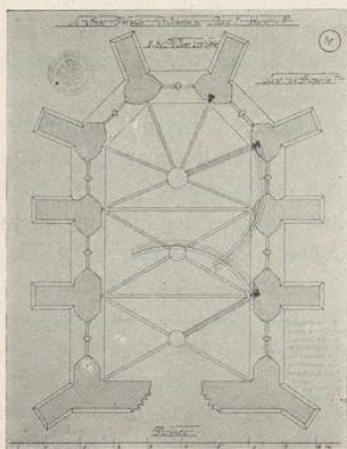


Fig. 95. St. Annakapelle. Grundriß.
(Aufnahme Bischof.)

In der Mitte des Kreuzgartens erhebt sich die St. Annakapelle, das beste Werk der Gotik in Hildesheim. Sie wurde errichtet 1321 durch Bischof Otto III., um Gedächtnisfeiern (anniversarien) zu Ehren der im Kreuzgarten bestatteten Toten halten zu können. Es ist ein ganz kleiner Bau, von rd. 4 m Breite, 8 m Länge und 8,5 m Höhe im Innern, durch neun schlanke zweiteilige Fenster erleuchtet und mit einem steilen Giebel an der Westseite

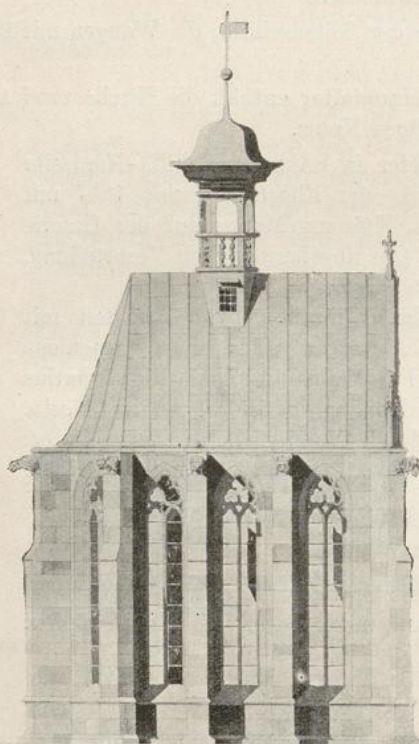


Fig. 96. St. Annakapelle, Südseite. (Aufnahme Bischof.)

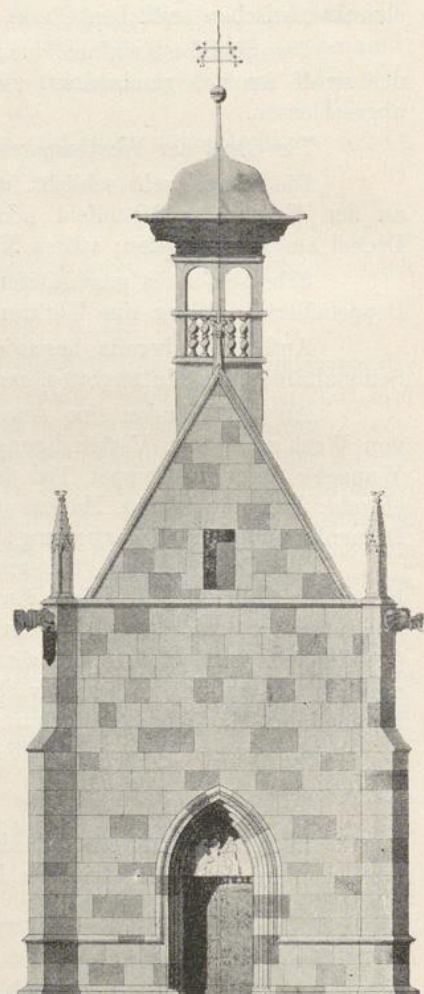


Fig. 97. St. Annakapelle, Westseite. (Aufnahme Bischof.)

geschlossen. Hier befindet sich auch die Tür, welche spitzbogig umrahmt ist von dem hochgeführten Profil des Sockelgesimses. Die nur einmal abgetrepten Strebepfeiler tragen Fialen, an deren Kranzgesimshöhe sehr gut modellierte

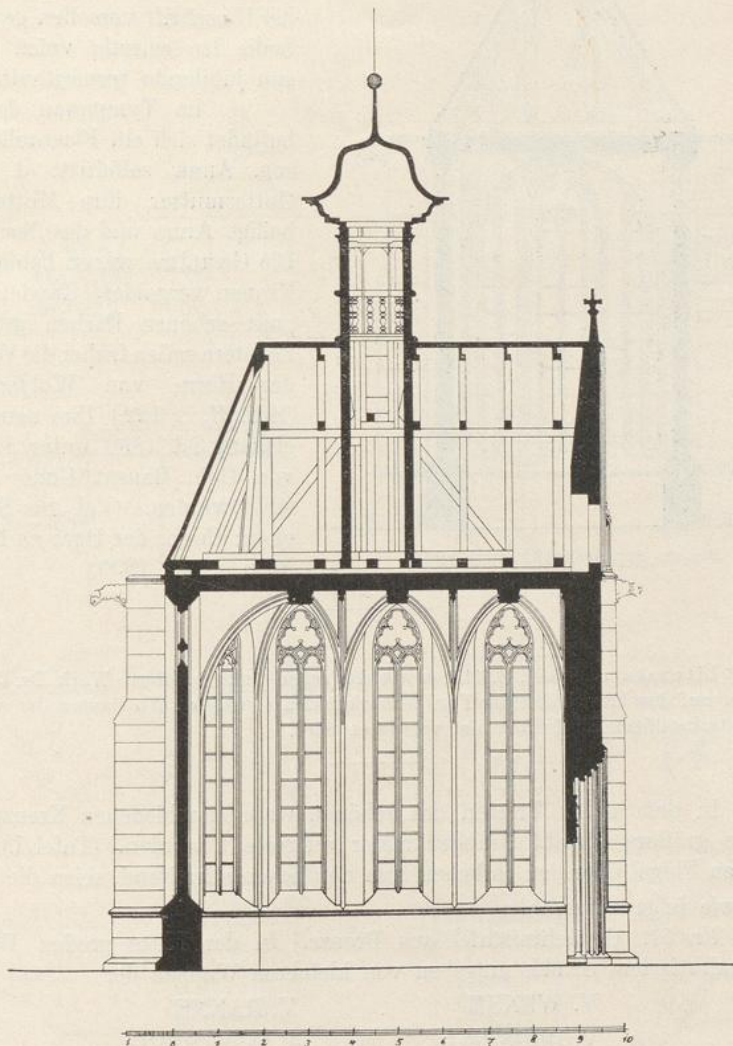


Fig. 98. St. Annakapelle. Längsschnitt.

Wasserspeier mannigfaltigster Form das in einer steinernen Rinne gesammelte Wasser auswerfen. (Fig. 95 bis 99. Einzelheiten: Fig. 100, 101.)

Die Einzelheiten des Innern sind sehr schlicht. Die Gewölbeschlusssteine tragen symbolische Darstellungen. Im Chor, der sein Junges erweckende Löwe, dann

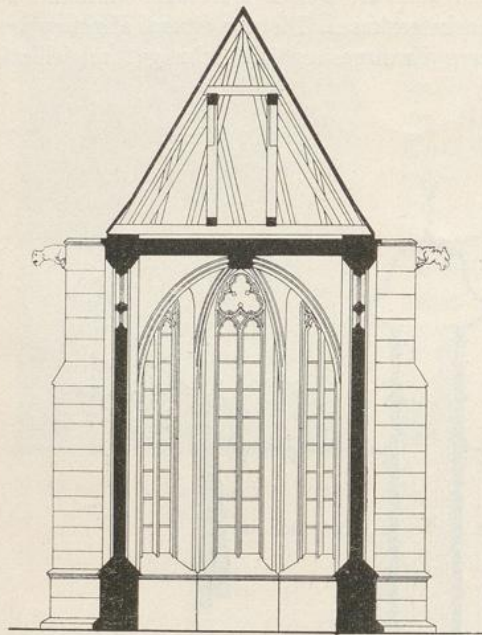


Fig. 99. St. Annakapelle. Querschnitt.

der Pelikan, endlich der Phönix. Der Löwe war, nach Mithoff, S. 122, Note 2, nach einem 1478 geschriebenen Osterbrevier mit der Umschrift versehen gewesen: hodie leo celestis vnicū catulū suū jubilando recusitavit.

Im Tympanon der Tür befindet sich ein Flachrelief: die sog. Anna selbdritt: d. i. die Gottesmutter, ihre Mutter, die heilige Anna und das Jesuskind. Die Gestalten waren bemalt, die Kronen vergoldet. In den alten „mit schönen Farben gezierten Fenstern saßen früher die Wappen der Herrn von Woldenberg“. (Mithoff, S. 122.) Ihre neue Verglasung ist 1890 unter Leitung von Geh. Baurat Cuno hergestellt worden. (Vgl. das Schriftchen: Cuno, der Dom zu Hildesheim. Lax. 1890.)

Literatur: Mithoff, S. 117; sowie das schon Seite 1 zitierte Werk Dr. Bertram, Bischöfe, auf das hinsichtlich der Familiennachrichten sowie des Wortlautes der vielfach sehr weitschweifigen Inschriften hier verwiesen wird.

Grabdenkmäler im Kreuzgang.

In dem tiefen Frieden des schönen weltabgeschiedenen Kreuzganges ist eine größere Anzahl Grabdenkmäler aufgestellt worden. (Tafel I.) Vom südlichen Flügel über den östlichen zum nördlichen schreitend, seien die Denkmäler wie folgt aufgezählt:

Nr. 51. Gedächtnistafel aus Bronze. In der Mitte großes Wappen mit quadratiertem Schild, umgeben von kleineren Wappen der

V. WENGE

V. RANNE

V. DROSTE

V. ASSEBVRG

Umschrift: (B. 250.)

Es ist die Ruhestätte des Levin Stephan Wilhelm, aus dem Hause des Werner Henrich von der Wenge zu Becke, der seit 1770 Dompropst zu Hildesheim ist. Die vier oben genannten Wappen sind die Ahnen väter- und mütterlicherseits. Der Bruder dieses Propstes, Franz Wilhelm Felix, ruht im nördlichen Kreuzgang. (Vgl. Nr. 69 a.)

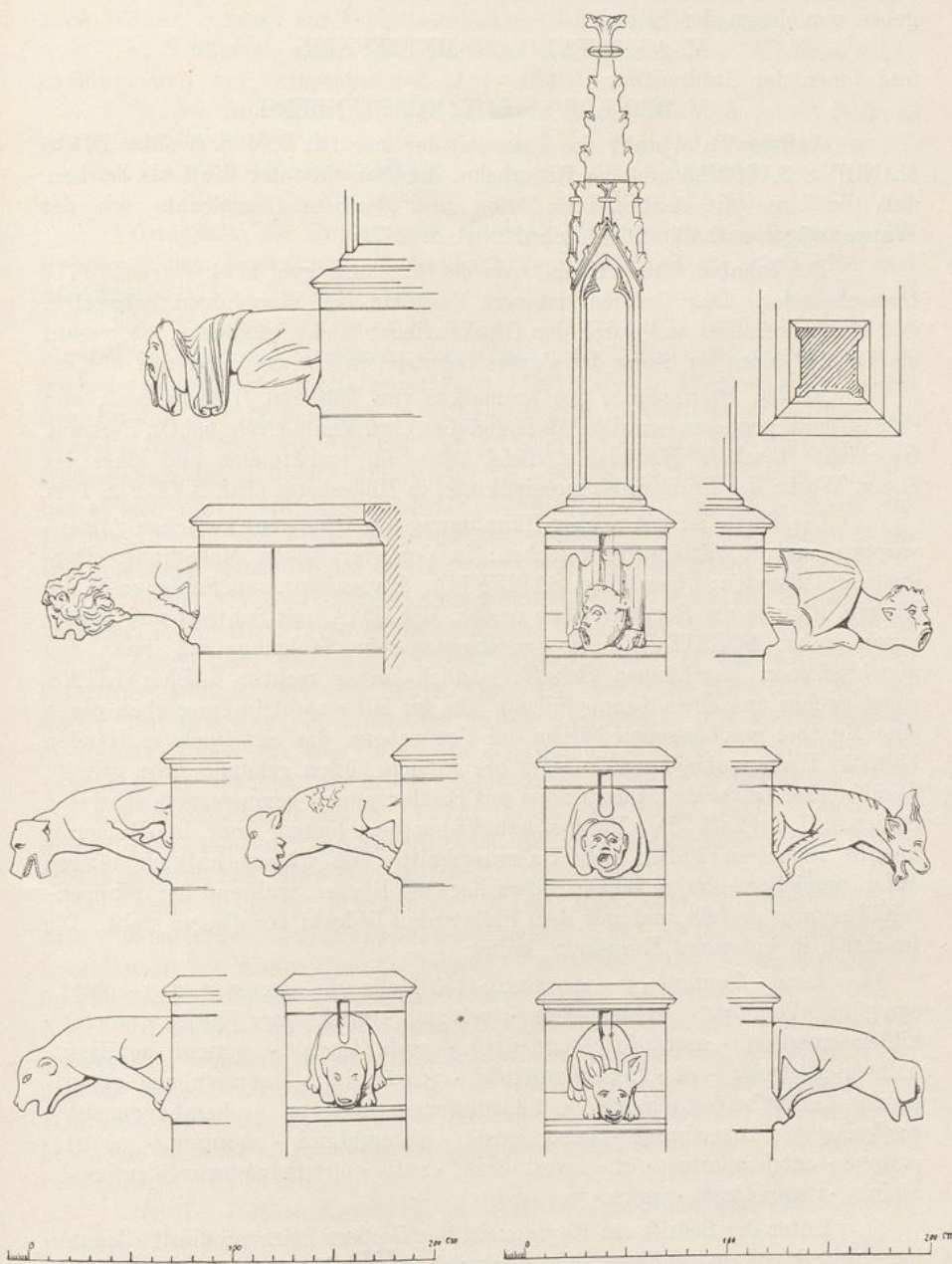


Fig. 100. St. Annakapelle. Einzelheiten.

(Aufnahme Bolte.)

Fig. 101. St. Annakapelle. Einzelheiten.

Nr. 52. Bronzetafel mit Wappen derer von Asseburg in der Mitte, umgeben von denen der Eltern:

V. ASSENBVRG, V. METTERNICH

und denen der Großmütter:

V. DER LIPPE und V. FÜRSTENBERG.

Auf der Tafel steht eine Urne mit der Inschrift D. M. S. (wohl = DIVIS MANIBVS SACRVM) und der Ritterhelm, darüber ein toter Wolf als Zeichen, daß die Urne die Asche eines Toten aus gleichem Geschlechte wie der Wappenträger enthält. Die Inschrift: (B. S. 267.)

Der Inhaber, Franz Arnold von der Asseburg, geb. 1714, war seit 1777 Domscholaster. Das Grabmal ist vom Freiherrn von Beroldingen entworfen, von Mohr modelliert und durch den Glockengießer Becker gegossen; interessant als Beispiel eines im Sinne des Zopfes behandelten Urnen-Grabmales.

Nr. 53. Bronzeplatte des Kanonikus von Veltheim, 1,95 m hoch und 0,99 m breit, gegossen von dem Glockengießer Cord Mente (Abb. bei Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe Hildesheim, Tafel 12 b), ein prachtvolles und eines der ersten Werke der Frührenaissancegießkunst in Hildesheim (Taf. XVI, Fig. 102).

Die Platte ist mit reicher Umrahmung aus Ornament zwischen Ahnenwappen und Schriftbändern versehen; in den vier Ecken Medaillons. Darstellend Tugenden; oben links: SAPIENTIA, Frauenfigur, mit Schlange in der Linken, Pfau in der Rechten; oben rechts: JUSTITIA, mit Schwert und Wage; unten links: FORTITVDO, in der Rechten ein Säulenkapitell, links den abgebrochenen zugehörigen Schaft; endlich unten rechts: LIBERALITAS, einen Becher aus einer Kanne füllend. In der Mitte steht in einer oben durch eine Muschel geschlossenen Nische der Verstorbene, der ein Buch in Händen hält, in Diakonenkleidung, in eine bis zu den Füßen gehende Alba gehüllt, darüber eine befranste Dalmatik aus mit Blattornament gemustertem schweren Seidenstoff (Brokat). Der Manipel hängt über dem linken Arm; das Humerale umgibt in vielen Falten den Halsausschnitt. Als wissenschaftlich tätigen Mann bezeichnen ihn zu seinen Füßen liegende Bücher, während der Wappenschild schräg gestellt und mit dem Prälatenhut bedeckt vor diesem steht. Die Inschrift, in gotischen Minuskeln, lautet:

Anno · d(omin)i · m · d · x x x i (1531) · die viii · mens(is) may · obiit · egregi(us) d(omi)n(u)s livinus · de · veltē(m) · v(triusque) j(uris) · doctor · hildens(emensis) · asse(a)ffē(n)borg(ensis) · goslar(iensis) · s(anc)ti bonifatij · halb(e)r-stadensis · et · fredelā(n)t(ensis) · p(re)p(osi)tus · necno(n) ma-gū(n)ti · nē(nsi)s · halbē(r)s(tadiensis) · hilde(n)s(emensis) · ne · hamborg(ensis) · ecc(lesiæ)^{lie} · Diaco(nus)⁹ · cano(nicus)⁹ · s(an)ctissimi · d(omin)i · nostri · p(a)p^ae · cub(i)cu(larius) · et · ap(ostolice)^{ee} · sedis · p(ro)thono(tarius) · cu(jus)⁹ · a(nima) · r(equies)cat · amen. †

Unter der Schrift am Kopfe steht des Gießers Zeichen: Cordt · Mente · me · fecit; davor und dahinter sein Werkzeichen . Es ist der bekannte Stückgießer in der Echternstraße in Braunschweig, der 1541 die Grabplatte für Herzog Erich den Älteren von Br. in der Blasiuskirche zu Münden schuf und

auch für Hildesheim Geschütze gegossen hat. (Bertram, Bischöfe S. 121. Vgl. auch Döbner, Studien zur Hildesheimischen Geschichte, S. 218.)

v. Veltheim, einem der reichsten Adelsgeschlechter Niedersachsens entstammend, war Dompropst von 1507—1531.

Nr. 54. Bronzetafel, in der Mitte ein großes Wappen mit 3 Balken, schräg gestellt, ebenso in der Helmzier, umgeben von den Ahnenwappen:

VON HASENKAMPFF

VON PALAND

VON MUNNCHAVSEN

VON PALAND

Grabplatte der Brüder Karl Gottfried und Ferdinand Ludwig von der Bruggeney gen. Hasenkamp; Domkeller bzw. Senior, gest. 29. April 1750 und 24. Oktober 1773. (B. 238.)

Nr. 55. Bronzeplatte, 1,92 m hoch, 0,91 m breit, mit der erhabenen Figur des Kanonikus Theoderich von Alten; ein ebenfalls sehr interessantes, noch der ausgehenden Gotik zuzuteilendes Grab, dessen Wappenschild bereits den Einfluß der kommenden Renaissance zeigt. (Abgebildet bei Bertram, Bischöfe, Tafel 12a; vgl. Fig. 104, Taf. XVI.) Der Inhaber gehört zur bekannten Hildesheimer Bürgerfamilie von Alten. Hausfreund der Brandisschen Familie, hat er sich durch Stiftungen mehrfach ausgezeichnet; namentlich durch das berühmte Spital von Alten (siehe dieses), welches er nach den letztwilligen Bestimmungen seiner Brüder und seines Onkels 1488 im Brühl errichtete.

In der von zwei Säulen eingerahmten Nische steht der Inhaber, ein kräftiger, energischer Mann, im Gewande des Kanonikus, langer Alba, darüber die in Längsfalten hängende Tunicella (Gewand des Subdiakons) mit dem befransten Manipel über dem linken Arm. Die Ärmel der Alba sind, wie der untere Teil derselben, in knickerige Falten angeordnet. Als Kopfbedeckung dient eine Haube, ein sog. Birret. In den Händen trägt der Verstorbene das kanonische Gesetzbuch, auf das er promovierte. In den vier Ecken der Platte die vier Evangelistensymbole. Oben: Engel (Matthäus), Adler (Johannes), unten: Löwe (Markus) und Stier (Lucas); alle mit Schriftbändern. Die Rand-schrift in gotischen Minuskeln lautet:

Anno · d(o)m(ini) · m(illesimo)^o - d · ii · 1502 sexto ydus · dece(m)br(is) · obiit · venerabilis · d(omi)n(us) · Theoderic(us) ⁹ · de · Alten. - In · decre(tis) · lice(n)t(at)us ⁹ · Kanonic(us) ⁹ · huj(us) ⁹ · eccle(sie) · ac · Archidiacon(us) ⁹ · in Tzerstede · c(ujus) ⁹ · a(n)i(m)a · req(ui) ⁹escat · ī(n) · pace · (B. S. 103.)

Nr. 56. Epitaphium aus Stein, L. B. DE BEROLDINGEN · 22. Febr. 1816 gestorben, Domkapitular und Reichspropst des Reichsstiftes Odenheim. Das 2,44 m hohe Grabmonument zeigt in kleeblattförmiger Umrahmung sein Wappen. Beischrift: B. 268. Der Inhaber der Platte ist den Hildesheimern besonders bekannt als Käufer des Berghölzchens, das er zu einem Erholungsorte verschönerte. (B. S. 268.)

Nr. 57. Gedächtnistafel F. A. WREDE, umgeben von vier kleineren Wappen; nämlich:

V · WREDE ZV BRVNING(HAVSEN)

V · SHADE ZV SALVEY

VON VND ZV HEES

V · RODE ZV HECKERN

Seit 1762 Domkapitular. Beischrift: B. S. 250.

Nr. 58. Grabstein: Th. A. Ketler. In den Stein sind Wappen aus Bronze eingelassen; in der Mitte das größere des Verstorbenen:

THEODORVS A KETLER, an den Ecken die der Ahnen:

KETTELER	} (Eltern)	KORFF	} (Großmütter)
HEGGE		BESTEN	

Auf einem breiten Streifen aus Bronze steht die Beischrift: B. 189.

Sein Grab liegt in der Kapelle St. Vincenz und Anastatius im Dome (G in Fig. 14, Taf. I) und wurde das Monument später in den Kreuzgang übertragen. (B: 189.)

Nr. 59. Grabplatte des Kanonikus Franz Anton von Wissocque. Ebenfalls wie der vorhergehende, mit Wappen des Trägers in der Mitte, bezeichnet: WISSOCQE. Daneben ein Kelch mit einer Hostie darüber; die Wappen der Eltern bzw. Großmutter lauten:

WISSOCQE	oben,	FLECHIM	unten.
CHASTELER		BERLAVMONT	

Die Inschrift auf Bronzeband, das den Grabstein rings umgibt, bei B. 188.

Er war sehr tätig für die Wiederherstellung der Domgruft 1660 und ist auch dort beerdigt. Seine Grabstätte bezeichnet daselbst eine Sandsteinplatte mit der Inschrift in Messingbuchstaben:

FRANC · ANTON · DE · WISSOCQVE · CATH · ECCL · HILD · CANON ·
ET · DECHANVS · S · ANDRE · E · OBIT · 15 · KAL · OCTOB · MDCLXV ·
R · I · P ·

Nr. 60. Metallwappen: quadrierter Schild, doppelte Helmzier, ohne Beischrift.

Nr. 61 a—e. Fünf Metallwappen der von Lützerode. Ursprünglich war die Grabplatte im alten Paradies aufgestellt; die Bronzeschilde kamen später nach Abbruch desselben an die jetzige Stelle. (Beischrift B. S. 192.)

V · LVTZERODE	V · ROLSHAVSEN
V · DER RECKE	V · DER LIPPE ·

Ein Söhnchen von ihm, das kurz danach starb, wurde in der Georgskapelle im Dom beigesetzt.

Nr. 62. Das Epitaph des (26. Juli 1688 †) kurkölnischen Wachtmeisters Friedrich Josef von Bockenvörde gen. Schüngel; ein Bruder des Domkellers Ernst Leopold von Schüngel, ursprünglich ebenfalls im Paradies aufgestellt. Allianzwappen v. Schüngel und v. Landsberg, Umschrift in zwei Zeilen bei B: 192.

Nr. 63. Eine sehr wertvolle Bronzeplatte von 1,22 m Höhe, 0,58 m Breite, die des Domvikars Hermann Berkenvelt. Das Grab ist dem des Herrn von Alten stilistisch nahe verwandt, mit dem der Inhaber auch befreundet war; er war sein Testamentsvollstrecker. In den Ecken wieder die vier Evangelistensymbole wie beim Altenschen Grabmal. Die Figur des Verstorbenen, etwas seitlich genommen, zeichnet sich besonders durch die bewegte Haltung im Faltenwurf aus. Auch das Gesicht ist sehr gut modelliert. Die Formenwelt ist noch gotisch, statt der Säulen des Altenschen Reliefs Pilaster. (Abgebildet bei Bertram, G. B. Taf. VI; Fig. 103, Taf. XVI.) Die Beischrift lautet in gotischen Minuskeln:

Ä(nn)o · d(omi)ni · M · ° - d · x i x (1519) · x x i x ° mensis decē(m)bris ·
obiyt · honorabilis · vir · d(omi)n(us) · s - herman⁹(nus) · ber - ke(n)velt · vicarius ·
huj⁹(us) · eccl(es)ie · cu⁹(jus) · a(n)ī(m)a · requiescat · ī(n) · pace · aīne(n) · (B. S. 118.)

Nr. 64. Ein hervorragendes Werk der Gravierkunst das Grabmal des Dompropstes Eckhard von Hanense, von 1460. (Fig. 106, Taf. XVII.) Die Platte hat 2 m Höhe, 0,75 m Breite, und besteht aus drei Teilen, die zusammengeschweißt sind. Das Bild des Verstorbenen steht in einem reich gezierten sog. Eselsrücken, der auf Konsolen ruht. Die Figur selbst ist liegend dargestellt, denn der Kopf liegt auf einem Kissen; eine etwas unklare Auffassung. Der Propst hat eine glatte mit Ärmeln versehene unten bordierte Dalmatik an, unter der die Alba hervorschaut; interessant der doppelte Kragen; der äußere, wie die Manipel mit über Eck liegenden Borden benäht. Eine weiche hohe Birette bedeckt das Haupt, dessen Antlitz recht charakteristisch in den Linien dargestellt ist. Ein liturgisches Buch in seiner Hand, mit dem Heiland auf der Weltkugel, trägt die Inschrift ihesus. Die Inschrift in gotischen Minuskeln lautet:

Anno · d(omin)i · m° · cccc° - l x · kalē(n)das decē(m)bris · obiit · ven(era)bilis · d(omi)n(u)s · eghard(us)⁹ · de · hanē(n)ze · p(re)pōsit(us) · - p(er) longa · tē(m)p(ora) · - ecclē(sie) · hilden(emen)sis · ēt · p(re)p(osi)tus · ecclē(sie) · s(anc)tē · mauricii bene · meri(tus)⁹ · cuj(us)⁹ · a(n)i(m)ā · req(ui)escat ī(n) · pace · amen. (1460.)

Eckhard von Hanense, Zeitgenosse Burckhardt Steynhoffs, wirkte gleich diesem sehr segensreich. Als Propst reformierte er die Klöster, seine Schwester Hillegund im Kloster der Magdalenerinnen zu Hildesheim war im gleichen Geiste tätig. Besonders die Neustadt lag dem Propst am Herzen, 1443 besserte er das Spital Unserer lieben Frau auf der Günterstraße daselbst auf, das Leprosenhaus, und half bei der Errichtung der Antoniuskapelle. Er wurde vor dem von ihm begründeten Magdalenenaltar im alten Paradies bestattet; der Altar wurde im XVII. Jahrhundert aufgehoben und die Grabplatte kurz vor Abbruch des Domturmes in den Kreuzgang versetzt. (B. S. 97.)

Nr. 65. Grabplatte des Kanonikus und Archidiacons Eckhard de Hanense. (Fig. 107, Taf. XVII.) Das Grab dieses Domherrn befand sich ursprünglich ebenfalls im Paradiese, wo er 1482 den Altar des heiligen Bernward dotiert hatte. Die Platte aus Bronze, 1,88 m hoch, 0,91 bzw. 0,89 m breit, ist als Flachrelief im Guß ausgeführt, nicht wie Nr. 63 und 64 in Linienzeichnung. Der Verstorbene steht auf einem Plattenfußboden, zu Füßen sein Wappenschild, das einen Hahn trägt. Sehr hübsch ist die Kleidung durch ihre Einfachheit; die Alba ist glatt, das Oberkleid, hier eine Kasel, ist bestickt mit dem Gabelkreuz, das ein hübsches Vierblattmotiv zeigt. Der Manipel über der linken Hand ist mit Rauten bestickt; in den Armen hält der Verstorbene einen Kelch. Auch hier ist der Konflikt durch das unter den Kopf geschobene Kissen geschaffen, so daß man nicht weiß, soll die Figur ruhen oder stehen. Sonst ist das Grabmal sehr schlicht. Vier Evangelistensymbole in den Ecken, der Grund zwischen diesen und der spätgotischen Architektur durch Linienschraffur gehoben, so daß die patinierten Kanten jetzt eine Zeichnung auf grünem Grunde ergeben. Die Beischrift lautet:

Anno · d(ō)m(in)i · millesi(m)ō — quadri(n)gē(n)tesī(m)o nonagesi(m)ō q(ua)rto alte(r)a die p(ost)ts b(ar)tholō(me)i — obiit vene(r)abil(is) d(omi)n(u)s — Eggeh(ar)d(u)s de hanē(n)ze Canonīc(u)s et archidiacon(u)s h(u)u)s eccl(es)iē. (1494.)

Nr. 66. Grabmal des Advokatus Eckhard von Hanense, ebenfalls in flacher Linienzeichnung meisterhaft hergestellt. (Fig. 105, Taf. XVII.) Der Inhaber ist hier richtig als liegende Figur (ohne Fußbodendarstellung) behandelt. Die Dalmatik ist ebenfalls, wie bei der Platte Nr. 64, mit einer breiten Borde mit Zierwerk, eingefast, ebenso der Ärmelrand. Der Manipel ist reich befranst und mit rechteckigen, wohl Ausschnitten bunten Materiales, bestickt. Auf dem Kopfe trägt der Verstorbene eine kleine Kugelmütze mit Quaste (eine sog. Gugel), unter der kokett ein Stirnlöckchen herausschaut. In den Armen hält er ein großes Buch, dessen Rand mit Petriosen (Steinen) besetzt ist und der Darstellung auf der Vorderseite Christus auf dem Regenbogen. Sehr schön ist das Rankenwerk der Figur gezeichnet; eine freie Auffassung von Maßwerk ins Kunstgewerbliche übersetzt. In den vier Ecken wieder die Evangelistenzeichen, die Ränder mit doppeltem Schriftband in gotischen Minuskeln zeigen die gereimte Inschrift:

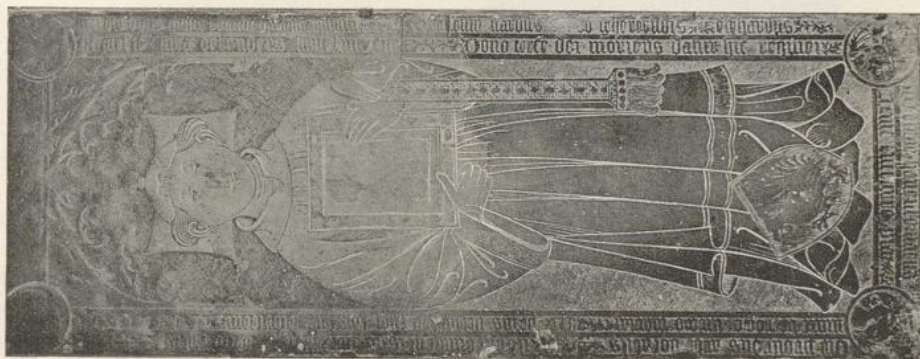
M(ille)c(entum) bis binis annis domini quoque quinis (Blume)
 Virtutē nardus festo ghertrudis (Blume) eghardus (Blume) —
 Stirpe hanense natus — vir providus arte docatus (Greif)
 Hildensemensis ac prepositus velut (velid) ensis (Vase mit Blumen) —
 Ecclesie jura defendens non sine cura (Blume)
 Dono certe dei moriens datur hic requiei (Blume) —
 Hinc succure pia (Blume) — nunc te rogo virgo maria (Blatt)
 Ne penis detur sed cum sanctis gloriatur. (Blumenband.)

Zwischen den einzelnen Absätzen der Schrift sitzen — wie angedeutet — kleine Buchzeichen: Blumen, Vogel, eine Vase usw.

Der Propst hatte schwere Lebensschicksale, deren Ursachen noch nicht aufgeklärt sind. Er wurde im Turme zu Steuerwalde zwei Jahre festgehalten, bis zu seinem 1405 erfolgten Tode. Eine Anspielung darauf ist die Inschrift in dem von einem Engel gehaltenen gewundenen Bande an dem oberen Rande der Grabplatte: (sit) domino gratus cum justis salvificatus. (B. S. 86.)

Nr. 67. Grabmal Bischofs Otto I. von Woldenberg (1260—1279). Die beste Arbeit in Bronze mit Grabsticheltechnik. (Fig. 108.) Während — namentlich in französischen und englischen Werken — vielfach nur die Wappen und Inschriften in Bronze hergestellt und in Steinplatten eingelassen wurden, hat man hier diese bequeme Technik zur Seite geschoben und die Platte gegossen und graviert. Es ist die zweitälteste dieser Art in Deutschland. (Die älteste die des Bischofs Yso (gest. 1231, in der Andreaskirche in Verden. Vgl. B. S. 74.)

Der Bischof, eine jugendliche und schöne Erscheinung, in reicher Tracht; nach der Darstellung stehend. Die Gewänder sind besonders gut behandelt, vorzüglich gezeichnet. Die Füße stecken in reichen Sandalen, die mit bandartiger Aufnäharbeit geziert sind. Über der einfachen Alba sehen die Enden der Stola hervor, darüber hängt die Dalmatik. Sie ist von einem breiten mit aufgenähten Rosetten gezierten Rande umgeben, seitlich aufgeschlitzt. Die über ihr hängende Kasel ist, wie der bewegte Faltenwurf zeigt, aus weichem Stoff, oben mit einem schön mit Steinen und Rosetten gezierten, breiten Rande benäht. Der Schutzkragen für diese kostbaren Kleider, das



Advocatus de Hanense 1405.



Domprobst Eckhard von Hanense 1440.



Archidiacon Hanense 1494.

Hildesheim. Domkreuzgang. Erzgrabplatten des XV. Jahrh.
Fig. 105—107.

Humerales, wird im Halsausschnitt gerade sichtbar. Die gestickten Ärmel der Dalmatik sehen über der Kasel heraus und in diesen die eng anliegenden der Alba. Links trägt der Bischof den Manipel, welcher mit Borte und Steinchenbesatz geziert ist. Der Handschuh zeigt ein aufgenähtes Bischofskreuz. Die Bischofsmütze, eine niedrig gehaltene Inful hat den üblichen Bortenbesatz, die beiden Bänder (Pendilien) sind seitlich des lockenreichen Kopfes sichtbar. Der Bischofsstab, den der Verstorbene in der Hand hält, ist noch im Domschatze (S. 108, Fig. 78) erhalten, er wurde ihm vom Domkapitel verehrt. In der Linken trägt der Bischof das Modell einer Burg, des Woldenberg, die er dem Bistum erwarb und mit einer starken Wehrmauer an der Südseite befestigte. Die Inschrift in gotischen Majuskeln am Rande der Platte besteht aus Datum und vier — wie bei Adelogs Grab — verstellten Hexametern, die Bertram (B. S. 74) wie folgt auflöst:

† ANNO · D(OMI)NI · M · C · C · L · XX · IX · IV ·
NON(AS) — JVLII · OBIT · |
⁶OTTO · ¹DE · ⁴BRVNSVIC · ³PRESVL · ²HIC ·
⁵NOBILIS · ²ORTVS · | ⁷HIC · ⁷SITUS · EST ·
⁷OPTO · ⁷CELV · — QVOD · SIT · SIBI ·
PORTVS · | HOC · DEDIT · — ES · TIBI · QVI ·
CINIS · ES · WERNHERVS · ET · ORAT · |
VT · REQVIES · SIT · PLENA(QVE) · SPES ·
TVA · P(RO) · NECE · PLORAT ·

Die Zahlen über der Schrift bezeichnen die Art, wie sie auf der Platte in Wirklichkeit verteilt ist. Als Stifter wird ein Wernherus genannt, der nach Bertram vielleicht der Domherr und Pfarrer Werner ist, welcher zu jener Zeit vorkommt; die Arbeit selbst dürfte einheimisch sein. (B. S. 74 und Einleitung S. 16.)

Nr. 68. Grabmal Adelogs, bereits Seite 39 besprochen. Zwischen diesen und dem nächsten Nr. 69 stand nach Mithoff, S. 119, früher die sehr beschädigte Grabplatte eines Mitgliedes der Familie von Alten mit der kaum lesbaren Inschrift in gotischen Minuskeln:

... obiit venerabil(is) vir d(ominu)s de alten ...

wahrscheinlich ist diese identisch mit der Grabplatte Nr. 100 des Planes bei



Fig. 108. Grabplatte Bischofs Otto I.

Bertram, welche laut Angabe S. 118 daselbst dem Domherrn Bruno von Alten angehörte, der folgende Inschrift hatte: (anno domini m) v^c xviii. die vener (16) decima mensis d(ece)mbr(is) obiit venerabil(is) ac nobil(is) vir d(omi)nus bruno de alten hujus ec(clesie) subdiacon(us) et p(rae)p(osi)tus in medinge (cujus anima) requiescat in (pace). Interessant an dieser Platte war die Technik. Die Umrissse waren mit einem schwärzlichen Kitt (aus Kohle und Gips) in die Grabplatte eingelassen (Niello).

Nr. 69 a. Bronzetafel in architektonischer Umrahmung, zum Andenken an Franz Wilhelm Felix von Wenge, † 20. Mai 1784, Bruder des unter Nr. 51 genannten Dompropstes. Das Epitaph ist dem des Bruders nachgebildet und zeigt wieder die Wappen der Eltern und Großmutter.

V. WENGE

V. KANNE

V. DROSTE

V. ASSEBVRG

Grabschrift bei B. S. 250.

Nr. 69 b. Bronzetafel des Domkapitulars August Anton von Haxthausen, † 23. Januar 1789. Die Ahnenwappen sind:

V. HAXTHAVSEN

V. ASSEBVRG

V. WESTPHALEN

V. HAXTHAVSEN.

Grabschrift bei B. S. 267.

Nr. 70 a. Bronzetafel mit der Inschrift in gotischen Minuskeln, Erinnerungstafel an den Arzt Nikolaus von Höxter, magister in artibus und baccalaureus, bekannt durch mehrere Stiftungen im Dom und Godehardikloster, sowie in Hildesheim; als hervorragender Mann befreit von Schoß, Wacht und Ausfahrt. (U. 3, 513.)

Obiit · magister · nycolaus · de · huxaria · liberalibus artibus · ymmo.
medicinalibus · multum · peritus · confrater · et · hujus · ecclesie ·
magnus.

amicus · cujus · anima · in · sancta · pace · requiescat · amen · orate.
deum · pro · ev · anno · domini · m · cccc · xxix. (B. S. 93.)

Taf. 70 b. Bronzetafel zum Gedächtnis des Domkapitulars W. Mauchenheim, gen. von Bechtolsheim, † 4. Juli 1779, auch Dechant des Ritterstifts S. Burchard in Würzburg.

Die Ahnen lauten:

V. BECHTOLSHEIM

V. FVCHS

GR. F. F. FVCHS

V. GREIFENKLAV.

Die Inschrift bei B. S. 251.

Rosenstock
Außenseite
Chor.

Am Chor befindet sich der sog. 1000jährige Rosenstock. (Plan, Tafel I, Nr. 26 und Fig. 87, Taf. XIV.) Die älteste Nachricht über ihn stammt von dem Hildesheimer Geschichtsschreiber P. Georg Elbers S. J. (geb. 1607, gest. 1673), der zuerst schriftliche Notizen über das mutmaßliche Alter des Stockes und seine Verwebung in eine Sage aus der Zeit Ludwigs des Frommen gegeben hat. Jedenfalls hat sich bei einer Restaurierung 1880–90 herausgestellt, daß die Hauptwurzel bis unter die Krypta reicht, wo sie unter dem Altar hervor

durch das Fenster wuchs und außen einen neuen Wurzelstock bildete (nach Cuno a. a. O. S. 12). Der Rosenstock hat so nach und nach verschiedene Schösse getrieben, die mit Jahrzahlen versehen sind.

An der Südseite des Chorquadrates befindet sich nun das interessanteste Grabplatten Steinbildnis der Frühzeit, die Grabplatte des Presbyters Bruno.

Über Bruno ist uns wenig überliefert. In Urkunden kommt er vor als Priester (presbyter oder sacerdos), auch als Keller (cellerarius) von 1181 bis 1194. Eine chronistische Notiz sieht in ihm den Stifter des (abgebrochenen) Martini-Altars in der Gruft; seine Wohnung soll im Hause Pfaffenstieg Nr. 7 gewesen sein (siehe bürg. Baud.)

Sein Grabmal, eine Steinplatte von 2,18 m Höhe, 0,92 m Breite und 0,24 m Stärke steht auf einem Kragstein, geschützt durch ein Gesims mit Hohlkehle. (Fig. 109.)

In drei Nischen sind dargestellt, zu oberst: Christus, mit langem Haar und Bart, in einer Toga, vom Kleeblattbogen der Nische gleich einem Nimbus umgeben. Diese Darstellung ist sehr selten. Die innere Leibung des obersten Kreisbogens trägt die drei Strahlen, in den Zwickeln steht α und ω . Christus erhebt segnend die Hand; ein Buch in seiner Linken trägt die Aufschrift:

VENITE BENED(ICTI) PATRIS MEI
(Matth. 25, 34)

und spielt an auf die Handlung in der mittelsten rechteckigen Nische: die Auferstehung der Seele des Verstorbenen.

Zwei Genien (Engel) mit verklärtem Ausdrucke in den Zügen tragen auf einem Bahrtuch die Seele des Verstorbenen (dargestellt als nacktes, betendes Kind) gen Himmel.

Die Inschrift darüber lautet:

Q(VAM) D(IV) · VNI · EX · MI(NIMIS) · M(EIS) · FE(CISTIS) ·
M(IH)I · F(ECISTIS) · (Matth. 25, 40.)

darunter: BRVNO · PR(ES)B(YTER). Sie spielt an auf die irdische Tätigkeit des

Grabplatten
Südseite
Chorquadrat.

Presbyter
Bruno.



Nr. 109. Chorquadrat Südseite. Brunos Grabplatte.

Verstorbenen zum Wohle der Armen und Elenden. Die unterste Szene zeigt die zärtliche Sorge der Hinterbliebenen um den Leichnam. Er ist eingewickelt wie eine Mumie; oben bemühen sich zwei Mitbrüder, an Haar und Tracht als

Geistliche erkennbar, in der Mitte stehen links und rechts mit Fellen schlecht bekleidete Arme, der Rechte durch die Krücke als Lahmer gekennzeichnet; die unteren stark verkleinerten, verstümmelten Figuren hatten wahrscheinlich Handkrücken, waren demnach Aussätzige, da sie ja den Boden nicht berühren durften. Um das Ganze steht die Inschrift:

† BRVNONI · CVIVS ·
SPECIEM · MONSTRAT · LAPIS ·
ISTE · QVI · SVA · PAVPERIBUS ·
TRIBVIT · DA · GAVDIA
CHRISTE. (B. S. 62.)

Grabstein
Domkeller
Freidag.



Fig. 110. Dom. Grabmal Freidags.

Der Grabstein Freidags, des Stifters des Lettners, hängt an der Südseite neben der Grabplatte Brunos. (Fig. 110.)

In der Mitte einer rechteckigen, mit Schrägen und Hohlkehlen umrahmten Platte sitzt auf dem Throne die Gottesmutter, das Christuskind im Schoße; rechts und links die Nebenpatrone des Domes, Petrus und Paulus mit ihren Attributen, davor knieend der Donator selbst mit sprechendem Gesichtsausdruck. Vor dem Throne steht das Wappen, drei Ringe, darunter in einem schmalen Schriftband in lateinischen großen Buchstaben:

EPITAPHIVM CVM FAMILIAE VETVSTATE TVM PIETA
TIS COMMENDATIONE NOBILIS VIRI DOMINI AR
NOLDI FREIDAG DE ECCL(ES)IA ET PAVPERITATE
MERITI OPTI(M)E

Unter dieser feiern fünf Distichen Fridags Wohltätigkeit, besonders seine Armenstiftung.

HIC JACET ARNOLDVS PARVA FREIDAGVS IN VRNA
 QVI NON PARVVS HONOS ORDINIS HVIVS ERAT
 NANQVE VOLVPTATES ODI, VIXITQVE PVDICE
 VIRGINITATIS AMANS, HOSTIS AMORIS ERAT
 NON ILLI LVXVS IRRITAMENTA FVERVNT
 DIVITIAE QVARVM COPIA MAGNA FVIT
 AC PAVPERTATIS BONA CVNCTA RELIQUIT AD VSVS
 CVR: PAVPERTATIS NANQVE ERAT ILLE PARENS
 FVNDE PIAS LACHRIMAS PAVPERTAS, FV(N)DE QVERELAS
 DVM FREIDAGVS OBIT · ORBA PARENTE TVO ES. (B. S. 136.)

Überblickt man die dargestellten Denkmäler nochmals inhaltlich, so fällt sofort die große Gedankentiefe der ältesten, romanischen Zeit auf, die auch in der Inschrift den Reiz der Poesie liebt. (Vgl. Adelogs Grab.) Später tritt als neues das gravierte Grab hinzu, das in seinem besten Beispiel, zugleich dem frühesten mit dem Bischofs Otto I. beginnt. (Ende XIII. Jahrhundert.) Ihm folgen als gute Nachahmungen die Grabplatten derer von Hanensee, bei denen langsam die Klarheit der Darstellung (Standfigur oder Grabfigur) sich verwirrt. Cord Mente bringt dann mit dem plastischen Bronzegrab ein neues Element in die Grabmalkunst hinein. (1531.) In der Folge wird es dann Gebrauch, statt der Figur die Geschlechterwappen und Familiennamen nebst Titeln und Rang in mehr oder minder weitschweifiger Weise anzugeben.

II. Stiftskirchen.

Hildesheim besaß außer dem Domstifte mehrere Kollegiatstifte, und zwar als ältestes das Kollegiatstift auf dem Moritzberge, das — zuerst Nonnenkloster — nach 1058 zum Kollegiatstift von Bischof Hezilo eingerichtet wurde. (Die Baulichkeiten siehe Kreis Marienburg.)

Das heilige Kreuzstift errichtete Hezilo kurz vor seinem Tode. (Vor 1079.)

Unter Bruning, dem entthronten Bischof, entstand auf seine Veranlassung das Sültestift für Regular-Kanoniker vor 1120. Das namentlich auch für die Stadt Hildesheim selbst bedeutendste Stift, das Andreasstift an der Andreaskirche wurde im Jahre 1200 errichtet.

A. Das Andreasstift.

Literatur: Dr. A. Bertram, Geschichte Bistum, S. 217, 234. — Mithoff a. a. O. S. 150. — Janicke, Urkundenbuch I. Nr. 557, 579, 602, 629, 636.

Im Jahre 1200 gründete der Priester und Domherr Johannes Gallicus aus eigenen Mitteln ein neues Kollegiatstift zu St. Andreas. Es wurde durch Bischof Hartbert am 29. November 1200 bestätigt. Der Dechant des Stiftes war gleichzeitig Pfarrer an der Kirche, der Vikar und die Kanoniker hatten ihm